

10. Ausgabe
2007

KLINIK MAGAZIN

LWL-Kliniken
Warstein und Lippstadt



Miteinander der Generationen

*Zukunft braucht
Erfahrung*

www.klinikmagazin.de

www.lwl.org

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Zuhause im Pflegezentrum Rüthen



Wir würden uns freuen, Ihnen unsere Einrichtung vorstellen zu können.

Informationen und Kontakt:

Pflegezentrum Rüthen
Herr Kempf / Frau Wendler
Lippstädter Straße 16
59602 Rüthen

Telefon: 02952 / 950 - 0
Telefax: 02952 / 950 - 318
E-Mail: info@pz-ruethen.de

Unsere Leistungen:

- Lang- und Kurzzeitpflege (119 Plätze)
- Ergotherapeutische Betreuung
- Therapie- und Gemeinschaftsräume
- Hochqualifizierte, engagierte Mitarbeiter
- Besonderer Schwerpunkt:
gerontopsychiatrische Erkrankungen und
geschützter bzw. geschlossener Bereich
- Ärztliche und fachärztliche Betreuung
- Aufnahme mit geringem Hilfebedarf bis
zur Schwerstpflegebedürftigkeit

Öffentliches Café / Restaurant

- Täglich reichhaltiges Frühstücksbuffet
- Mittagstisch
- Kaffee und hausgemachter Kuchen
- Außer-Haus-Service
- Ausrichten von Familienfeiern



Allgemeinchirurgie u. Gefäßchirurgie

Zertifiziert von der Deutschen
Gesellschaft für Gefäßchirurgie
Chefarzt Prof. Dr. med. Kogel (Ärztl. Direktor)
Telefon 758-212
Amb. Sprechstunde: **Telefon 758-326**

Unfallchirurgie

Chefarzt Dr. med. Krudwig
Telefon 758-211

Orthopädie

Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. Hess
Telefon 758-251

Abteilung für Innere Medizin

Chefarzt Dr. med. L. Heidenreich
Telefon 758-213

Onkologie

Leitende Oberärztin Dr. med. Jost
Telefon 758-276

Geriatrie

Chefarzt Dr. med. Hanel
Telefon 758-216

Tagesklinik Geriatrie

Telefon 758-236 (8.00 - 16.00 Uhr)

Anästhesie und Intensivmedizin

Chefarzt Dr. med. Petruschke
Telefon 758-215

Nephrologie und Dialyse

Chefarzt Dr. med. Vescio
Telefon 758-372

Nuklearmedizin

Chefarzt Dr. med. Haesner
Telefon 758-310

**DREIFALTIGKEITS
HOSPITAL**

GEM.GMBH

Klosterstraße 31
59555 Lippstadt
Telefon 02941 758-0 Info-Center
Telefax 02941 758-384 Info-Center
www.dreifaltigkeits-hospital.de

Geschäftsführung und Betriebsleitung:

Geschäftsführer: Walter Kuhlmeier
Verwaltungsdirektor: Hans Bührend
Ärztlicher Direktor:
Prof. Dr. med. Helmut Kogel
Pflegedirektor: Karl-Heinz Schmitz



Diagnostische Radiologie

Herr Wagner
Telefon 758-214

Belegabteilung Strahlentherapie

Dr. med. Goesmann
Telefon 758-100

Belegabteilung Augen

Dr. med. Biermeyer
Dr. med. Ebert
Dr. med. Frensch
Dr. med. Heinmüller
Telefon 758-0

Belegabteilung HNO

Dr. med. Briese
Dr. med. Pfeiffer
Dr. med. Pilz
Dr. med. Reuter
Telefon 78604

Kooperationspartner

Computertomographie
Telefon 6696620
Kernspintomographie
Telefon 6696630
Röntgendiagnostik
Telefon 6696640
Nuklearmedizin
Telefon 6696610
Praxis für Strahlentherapie und
Radioonkologie
Telefon 758-142

Zentralkrankenpflegeschule

Telefon 6712-80
Lippstadt-/Soest (Sitz Lippstadt)
Gesamtplätze 78

Die Abteilungen

- Allgemeine Psychiatrie
Seelische Gesundheit im Alter **6**
- Integrative Psychiatrie und Psychotherapie
Zahnmedizin und Psychiatrie **9**
- Gerontopsychiatrie
Depressionen im Alter **12**
- Suchtmedizin
Aus Erfahrung klug? Beitrag und Interview **15**
- Zentrum für medizinische Rehabilitation
Südwestfalen
Sucht im Alter **18**

Rubriken

- Editorial **4**
- Andere über uns **5**
- Die Kliniken von A-Z **23**
- Veranstaltungen **47**

Rehabilitation

- Hermann-Simon-Institut:*
Besser, länger, gesund **36**

Links

Dieses Klinikmagazin sowie die Vorgänger-Ausgaben finden Sie selbstverständlich auch im Netz: www.klinikmagazin.de
Unter www.psychiatrie-warstein.de und www.psychiatrie-lippstadt.de finden Sie im Internet auch weitere Informationen über die Angebote der Kliniken.



9



32



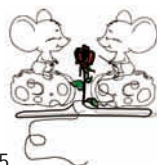
40

- Fort- und Weiterbildung:*
Wohin mit der ganzen Erfahrung? **27**
- Umweltschutz:*
Gütesiegel für die Klinik **29**
- Bildungszentrum*
Auszubildende fördern und fordern **30**
- Personalrat:*
Wenn die Arbeit ein Vergnügen ist **31**
- Berufliche Reintegration:*
Aussiedler, arbeitslos, über 50 **32**
- Öffentlichkeitsarbeit:*
10 Jahre Klinikmagazin **33**
- Qualitätsmanagement:*
Mitarbeiter- und Einweiserumfrage **34**
- Mitarbeiter:*
Alter schützt vor Weisheit nicht **37**
- Ratgeber:*
Keine Angst vor dem Psychiater **38**
- Projekt:*
Im Garten der Sinne **40**
- Wohlbefinden und Gesundheit:*
Prävention für ältere Arbeitnehmer **42**
- Bau und Technik:*
Umzug nach Benninghausen **44**
- Wirtschaft:*
Vom Waschhaus zur Großwäscherei **45**

*Einkaufen in gemütlicher
Atmosphäre*

**Hobby
Galerie**

- Handarbeitsartikel
- Handstrickgarne
- Floristik und Bastelzubehör



Ute Koch
Kreissstraße 95
59581 Warstein-Suttrop
Tel. (0 29 02) 77 43 75

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 9-12.30 Uhr
und 15-18 Uhr
Mi u. Sa 9-12.30 Uhr

b.w.

**barrierefreies bauen
&
modernisieren**

bernhild willmes
dipl. designerin
innenarchitektin
**zu den berggärten 21
59581 warstein
fon 02925 800340
fax 02925 800569**

bft REILMANN

Tanken und mehr

Getränkemarkt, Shop und
Bistro, täglich frische
Brötchen, auch sonntags
Öffnungszeiten: 6-22 Uhr

- KFZ-Meisterbetrieb
- NEU: Textilwaschanlage
- Dekra-Stützpunkt, Prüfung
jeden Mittwoch 16 Uhr
- Tankservice Tag und Nacht,
ec-card-Terminal

**KFZ-Meisterbetrieb
Ferdinand Reilmann**

Eickelbornstraße 3
59556 Lippstadt-Eickelborn
Tel. 029 45/59 92
Mobil 01 72/2 32 56 41
Fax 029 45/66 14
www.kfz-reilmann.de

DER FOTOPROFI

Fotos von Speicher-
karten und CDs
sofort zum Mitnehmen

Wiener
Warstein · Hauptstr. 9
☎ 0 29 02 / 44 35

**BILD & RAHMEN
FOTO-STUDIO**

Erfahrung prägt den Wert(e)zuwachs

Guten Tag, sehr geehrte
Leserinnen und Leser!

Zeitschriften, Studien und Bücher weisen vermehrt auf ein beachtenswertes Phänomen hin, dessen bevorstehende und einschneidende Auswirkungen viele Menschen sich noch gar nicht klargemacht haben. Es geht um das unausweichlich auf uns zu rollende Alterwerden unserer bundesrepublikanischen Gesellschaft. Die geburtenstarken Jahrgänge (1950-1965; 1964 war der geburtenstärkste) gehen der beruflichen Altersgrenze bereits in konkreter Sichtweite entgegen, während der Nachwuchs – der junge Bevölkerungsanteil – deutlich dünner gesät ist. Das wird zwangsläufig Folgen haben für die Wirtschaft, das Gesundheitssystem, persönliche Lebensplanungen und das Miteinander der verschiedenen Generationen.

Bisher favorisierte Ideale von Jugend, Schönheit und sexueller Attraktivität werden wohl deutliche Relativierungen erfahren müssen, will nicht die neue Mehrheit der Menschen vor den Scherben eines Weltbildes stehen, welches sie selbst mit ihrem realen Leben, ihren Erfahrungen und andersartigen Potenzen überlebt hat.

Bisher missachten noch viele Wirtschaftszweige und Unternehmen diese Bevölkerungsentwicklung: sie setzen nach wie vor auf Jugend, „Optimierung“ und Personalabbau. Aber: im Jahr 2005 gab es unter den Erwerbstätigen erstmals mehr Über-50-Jährige als Unter-30-Jährige. Dieser Trend wird sich noch zuspitzen!

Bisher nimmt lediglich die Analyse der demographischen Entwicklung breiten Raum ein; zukunftsfähige Lösungsansätze und -möglichkeiten sowohl für die Arbeitswelt als auch für die gesundheitlichen und sozialen Umstände der älteren Menschen hinken dem gegenüber aber noch deutlich hinterher.

Die Statistiken der letzten Jahrzehnte berichten von einer gesunkenen Sterblichkeit bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, bei bestimmten Krebserkrankungen oder in Folge von Infektionskrankheiten. Auch dadurch

steigt die durchschnittliche Lebenserwartung. Andererseits aber kennzeichnen komplexere Lebensabläufe, Beschleunigung und Verdichtung in der Arbeitswelt wie auch soziale Verunsicherungen die aktuelle Situation, sodass nicht nur die Psychiatrie gehäuft mit Menschen konfrontiert wird, bei denen Resignation, Orientierungslosigkeit und Angst das Lebensgefühl bestimmen aus Furcht vor möglicher „Freisetzung“, schon eingetretener Arbeitslosigkeit oder drohender Isolierung und Vereinsamung.

Belastungen am Arbeitsplatz und in der Familie sowie Mangel an sozialem Rückhalt beeinflussen entscheidend das Auftreten und den Verlauf von Krankheiten.

Es müssen also sowohl im beruflichen wie auch privaten Bereich unterschiedliche Felder der Vorsorge, der Prävention, beackert werden, wollen wir die in der Tür stehenden Herausforderungen erfolgreich angehen.

Viele Unternehmen müssen sich auf einen Mangel an jungen qualifizierten Arbeitskräften einstellen. Betriebliche Gesundheitsförderung und Wiedereingliederung nach Krankheit/ Behinderung für langjährig Beschäftigte müssen da zunehmend besondere Beachtung erfahren. Das Bemühen um eine gute wechselseitige Anpassung zwischen den Fähigkeiten der (auch älteren) Mitarbeiter einerseits und den Arbeitsbedingungen andererseits kann mit besserer Leistungsfähigkeit und geringeren Fehlzeiten verbunden sein. Gesundheit und Unternehmenskultur hängen voneinander ab.

Betriebe tun gut daran, die Gesundheit ihrer Mitarbeiter zu fördern, um so gesundheitsbedingte Frühverrentungen zu reduzieren. Die Arbeitnehmer sollten darin unterstützt werden, eigenverantwortlich mit ihrer Gesundheit und ihrem Lebensziel umzugehen; denn keine ärztliche Therapie ist so wirksam wie eine gesunde Lebensführung. Die Unternehmen brauchen betriebliche Beschäftigungsperspektiven für Leistungs- und Wissensträger, damit diese möglichst lange aktiv bleiben. Engagierte ältere Mitarbeiter bringen nämlich etwas sehr wertvolles

ein: sie stehen für Erfahrung, Loyalität, Beständigkeit, Qualitätsbewusstsein und psychische Belastbarkeit; sie sind vielfach auch krisenerprobt.

„Wir haben in Deutschland kaum Bodenschätze, wir haben doch nur uns. Das Miteinander der Generationen ist die am wenigsten ausgeschöpfte gesellschaftliche Ressource, die wir haben. ... Werte können nur von Generation zu Generation weiter vermittelt werden. Wenn ich die Oma abschiebe, bekommen die Enkel das, was die Oma einzig und allein bieten kann – nämlich ihre Lebenserfahrung – nicht“ (Peter Hahne). Wer gute zwischenmenschliche Beziehungen schafft, hat Chancen auf eine gute Zukunftsperspektive.

Auch jenseits des aktiven Berufslebens wird zukünftig die gesellschaftliche Wertschätzung der älteren Menschen und eine möglichst weitgehende Sorge um deren Beibehaltung der eigenen Identität notwendig sein. Ein positives Bild des Alterns ist nämlich für die Lebenserwartung wichtiger als der eingestellte Bluthochdruck.

Geriatrie und Gerontopsychiatrie müssen bei Ausrichtung der Behandlung auf Selbstständigkeit der Betroffenen die Prävention und Rehabilitation mit einschließen, wobei die Angebote an die individuelle Belastbarkeit adaptiert werden müssen. Dabei wird es entscheidend darauf ankommen, dass die sozialen Netzwerke gut erreichbar sind und Kontinuität in Beratung, Begleitung und Koordination bieten. Das Klinikmagazin 2007 gibt exemplarisch Einblicke, dass wir uns diesen Themen konkret stellen.

Viel Spaß bei der Lektüre, Ihr



Dr. med. Josef J. Leßmann
Ärztlicher Direktor



Die Ausstellung „Diagnose: Mensch“ ist auch 2007 wieder bundesweit unterwegs. Hier einige Termine: 10.4.–15.6. TANDEM e.V., Bremervörde; 8.–15.10. Stadt Brandenburg; 17.10.–12.11. Gmünden; 19.11.–31.12. Kreisverwaltung Soest. Die Ausstellung wird natürlich gerne ausgeliehen – Infos unter Telefon 02902 82-1004.

Andere über uns

Auch die Psychiatrie arbeitet nicht im „luftleeren Raum“. Im psychosozialen Bereich ist es zu einer vielfältigen Vernetzung und patientenbezogenen Abstimmung gekommen. Psychiatrie und Psychotherapie greifen auch in andere Lebensfelder hinein und werden von diesen wahrgenommen. Insofern gab es in den vergangenen zwölf Monaten auch zu unserer Arbeit wieder einige Rückmeldungen:

■ Rhein-Zeitung Koblenz, 9.10.2006: „Der Psychiatrie ein Gesicht geben – das ist das Ziel einer Foto-Ausstellung, die im „Haus an der Christuskirche“ zu dessen 25-jährigen Bestehen eröffnet wurde. Und die Gäste staunten nicht schlecht über die stolzen Akteure, die Menschen, deren Blick in die Kamera so unverstellt und zugleich eindringlich wirkt. Der Betrachter ertappt sich zunächst mit Vorurteilen behaftet und blickt doch nur erstaunt in einen Spiegel, entdeckt

sich selbst wieder. Denn die Frauen und Männer auf den Schwarz-Weiß-Porträts, so unterschiedlich sie auch aussehen und sein mögen, wirken ‚einfach nur‘ normal. Man sieht Personen und Persönlichkeiten, keine Patienten.“

■ Verband Kath. Religionslehrer an Berufsbildenden Schulen e.V., Vorsitzender Theo Sprenger über das letzte Klinikmagazin: „Respekt! Die Zeitschrift hat ein professionelles Layout und wirkt schon auf den ersten Blick hochwertig. Die Beiträge machen in den Überschriften schon neugierig auf den Inhalt. Die Texte sind meist journalistisch aufbereitet und deswegen gut lesbar – manchmal sehr umfangreich. Ich staune auch über die Vielfalt der vorgestellten Einrichtungen, die lebensnahen Themen und die große Zahl von Inseraten.“

Die Kliniken in der Öffentlichkeit ■

■ TOP-Gesundheit, Das Gesundheitsforum für die Region Sauerland, 3/2006: „Die Kliniken in Warstein und Lippstadt haben eine Reihe von wissenschaftlich anerkannten Antworten auf krankmachende gesellschaftliche Entwicklungen und gießen diese in sehr individuelle Therapiekonzepte. ... im psychiatrisch/psychotherapeutischen Bereich garantieren sie eine dem Patienten zugewandte, persönliche Betreuung.“

■ Am 23.5.2006 war die Nationale Menschenrechtskommission aus Südkorea zu Gast in Warstein. Uns erreichte folgende Rückmeldung: „Der Gedanke, wie man die Lage der psychisch Kranken in Korea verbessern kann, führte uns nach Deutschland. Seit langer Zeit werden diese Menschen bei uns nicht angemessen untergebracht und teilweise auch unmenschlich behandelt. Von der Rehabilitation und Integration, die Warstein diesen Menschen zukommen lässt, hatten wir gehört. In Warstein waren wir zweifach erstaunt: Einmal wegen des herzlichen Empfangs und der guten Vorbereitung von Seiten der Klinik und des Hermann-Simon-Instituts. Andererseits waren wir sehr erstaunt über die guten räumlichen und sanitären Standards sowie die therapeutischen Mittel und Möglichkeiten für die Patienten. Sehr beeindruckt hat uns die Erzählung einer Patientin, die trotz ihres selbst-verletzenden Verhaltens nach langer und geduldiger Arbeit der Teams der Klinik hatte entlassen und in eine normale Wohnung einziehen können. Wir haben über unsere Erfahrungen bei Ihnen im Oktober 2006 während eines Symposiums der Menschenrechtskommission ausführlich in Korea berichtet und große Anerkennung gehört für Ihre Vorgehensweise.“

Immer da, immer nah.

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen

TÜV-geprüfte Service-Qualität für unsere Kunden

Wir sind stets für Sie da – zügig, unkompliziert und mit individuellen Lösungen. Jetzt haben wir unsere Leistung auf den Prüfstand gestellt! Mit Erfolg: Im Bereich „Servicequalität und Kundenzufrieden-

heit“ wurden wir vom TÜV-SÜD mit dem TÜV-Zertifikat ausgezeichnet.



Ihre Provinzial-Geschäftsstelle

Michael Schulze

Rangestraße 7, 59581 Warstein, Tel. 0 29 02 / 97 85 50
Wilkeplatz 2, 59581 Warstein-Belecke
Tel. 0 29 02 / 9 10 40
schulze@provinzial.de



Seelische Gesundheit im Alter

Die gesellschaftlichen Veränderungen aufgrund der sinkenden Geburtenrate und der gleichzeitig wachsenden Lebenserwartung sind unter dem Schlagwort „Demografischer Wandel“ überall präsent. Der Tenor dieser Diskussion ist überwiegend negativ geprägt: von der „Aufkündigung des Generationenvertrages“, der „Überalterung der Gesellschaft“ oder auch von einer „Vergreisung“ ist die Rede. In einer Zeit, in der Jugendlichkeit ein so großes Ideal darstellt und sich etwa Betriebe damit brüsten, keine Mitarbeiter über 40 zu beschäftigen, muss eine solche Entwicklung natürlich erst einmal beunruhigen.

Die „jungen“ Alten

Ohnehin hat sich „das Alter“ erheblich gewandelt. Wenn etwa heute ein 70-Jähriger den Einzug in ein Altenwohnheim mit der Begründung ablehnt, dort lebten ja nur „Alte“, spiegelt sich damit auch ein anderes Selbstverständnis wider. Mehr Menschen bleiben bis

ins hohe Alter aktiv und das Nachlassen der körperlichen Kräfte verschiebt sich nach hinten.

Wenn sich die Erwartungen an das Alter in diesem Sinne verändern, dann wird das Auswirkungen auf die individuellen Lebenspläne und Lebensläufe haben. Es ändern sich die Aufgaben, die in den späteren Lebensphasen bewältigt werden müssen. Dies lässt sich beispielsweise an der Gestaltung von Partnerschaften verdeutlichen. Lebenslange Ehen werden zunehmend die Ausnahmen, aber langfristige Beziehungen nicht. Das heißt: Viele Menschen beginnen in ihrem siebten Lebensjahrzehnt durchaus noch Beziehungen, die mehr als zwei Jahrzehnte andauern können. Solche Paare haben ganz andere Herausforderungen anzunehmen als Menschen in ihren Vierzigern.

Ein anderes Beispiel liefert die Arbeitswelt. Wir werden wieder länger arbeiten müssen und möglicherweise nimmt der Teil der alten Arbeitnehmer in den Betrieben durchaus wieder zu –

ein Trend, der bei Ärzten und auch bei Pflegekräften heute bereits unübersehbar ist.

Wenn also auf ältere Menschen in Zukunft neuartige Aufgaben zukommen werden, dann stellt sich die Frage, welche Fertigkeiten für deren Bewältigung nötig sind. Wie können sich Menschen auf diese Entwicklung einstellen und welche Vorsorge kann getroffen werden?

Sicher ist immerhin, dass nicht nur die körperliche, sondern ganz besonders die psychische Gesundheit wesentlich den Erfolg bei der Gestaltung des Älterwerdens bestimmt. Für alt werdende Menschen steigt das Risiko, an einer Demenz zu erkranken. Das ist so „normal“ wie die Beeinträchtigung der Knochengelenke. Das Gehirn bleibt nicht vom Alter verschont, wobei sich in erster Linie die Geschwindigkeit der geistigen Prozesse verlangsamt. Grundsätzlich bleibt das Gehirn bis zuletzt lernfähig und lässt sich trainieren (etwa durch „Gehirnjogging“). Erfahrungen werden auch weiterhin fortlaufend gesammelt, verarbeitet und im Langzeitgedächtnis gespeichert – auch wenn lediglich ein kleiner Teil dieser Erfahrungen überhaupt bewusstseinsfähig ist (explizites Gedächtnis). Ein viel größerer Teil der Erfahrungen wird im impliziten, also unbewussten Gedächtnis behalten. So erfolgen die meisten unserer Handlungen automatisch, etwa wenn wir ein bekanntes Gesicht erkennen oder eine Krisensituation auf der Station erleben. Erfahrungen machen die Menschen daher sicherer, aber: auch unflexibler. Psychische Flexibilität sollte deshalb trainiert werden, etwa durch eine lebenszugewandte soziale Integration („Teilhabe am allgemeinen Leben“) und mit einer Kombination von geistigen und körperlichen Herausforderungen.

Teilhabe am Leben

Die Vorbereitung auf das Alter beginnt also schon früh. So wird bei steigender Lebenserwartung eine überlegte Lebensplanung auch der späten Jahre bedeutsamer. Auf diesem Weg verändern das je Erlebte und die persönlichen Erfahrungen unser Selbstbild

Die Abteilung im Überblick			Lippstadt
Station	Geb.	Merkmale	Behandlungsschwerpunkt
AL01	16	Aufnahmestation geschlossen	Behandlung psychiatrischer Notfälle und Krisenintervention
AL02	15/4*	Behandlungsstation offen	Behandlung von psychotischen Störungen
AL03	15/3*	Behandlungsstation offen	Behandlung von Depressionen und erlebnis-reaktiven Störungen
AL04	E9/4	Behandlungsstation fakultativ geschlossen	Behandlung psychisch Kranker mit zusätzlichen Lernstörungen
			Warstein
Station		Merkmale	Behandlungsschwerpunkt
AW01		Aufnahmestation geschlossen	Behandlung psychiatrischer Notfälle und Krisenintervention
AW02		Behandlungsstation offen	Behandlung von psychotischen Störungen
AW03		Behandlungsstation offen	Behandlung von Depressionen
AW04		Behandlungsstation fakultativ geschlossen	Behandlung psychisch Kranker mit zusätzlichen Lernstörungen
AW05		Behandlungsstation offen	Behandlung v. Persönlichkeits-, Belastungs- und Anpassungsstörungen
AW07		Behandlungsstation fakultativ geschlossen	Psychose und Sucht
HSI		Hermann-Simon-Institut	Medizinische Rehabilitation psychisch Kranker

* ab Juni 2007 in Benninghausen

und unser Selbstbewusstsein. Auch die Erwartungen anderer prägen uns weiterhin. Und heute weiß man: Die eigene „Selbstwirksamkeit“ im Umgang mit Aufgaben und anderen Menschen beeinflusst unsere psychische Gesundheit ganz wesentlich. Insbesondere das Vertrauen in die eigene Stärke und Fähigkeit, die anstehenden Aufgaben zu bewältigen, haben hier eine zentrale Bedeutung. So hat lang andauernde Arbeitslosigkeit auch deswegen so viele negative Auswirkungen, weil dadurch dieses Selbstvertrauen nachhaltig unterwandert wird.

Auch die Selbstwirksamkeit kann „gepflegt“ werden. Voraussetzung dafür ist eine gewisse Achtsamkeit für innere Prozesse und Gefühle. Was etwa bedeutet es, wenn jemand von „Stress“ spricht, welche Körperreaktionen sind gemeint, welche Gedanken sind damit verbunden und welche Gefühle werden geweckt? Nur wenige Menschen können auf solche Fragen spontan antworten. Dabei kann mit einer verbesserten Achtsamkeit sehr gut beispielsweise einer Depression vorgebeugt werden.

Wenn heute die Lebenserwartung insgesamt zunimmt und die Menschen gleichzeitig länger aktiv und selbstbestimmt leben können, so gilt dies nicht im gleichen Maße für psychisch kranke Menschen. Nicht nur die Altersdemenz, sondern auch die anderen psychischen Erkrankungen wie Depressionen senken nämlich die Lebenserwartung und noch mehr die Lebensqualität. Dies unterstreicht zum einen, wie wichtig der Erhalt der psychischen Gesundheit ist, weist aber zum anderen auch darauf hin, dass psychisch Erkrankte an den Fortschritten nicht im gleichen Maße teilhaben. Hierzulande sind die psychischen Erkrankungen inzwischen an die dritte Stelle bei den Gründen für eine Frühberentung gerückt. Allein die Arbeitsunfähigkeitstage aufgrund psychischer Beeinträchtigungen nehmen gegen den sonstigen Trend zu. Gerade die in die Jahre gekommenen Menschen müssen aufmerksam für ihre Psyche bleiben!

Der viel beschworene demographische Wandel ist somit insgesamt für die Lebensgestaltung der einzelnen

Menschen weniger eine Katastrophe als vielmehr eine Herausforderung. Die Seele stellt uns für diese Herausforderungen sehr viele Ressourcen zur Verfügung, die aber gepflegt und trainiert werden müssen. So muss der Sorge für die körperliche Gesundheit die Pflege der psychischen Gesundheit zur Seite gestellt werden.

Dr. Ewald Rahn

■ Ansprechpartner



Dr. Ewald Rahn
Stellv. ärztlicher
Direktor (Warstein),
Chefarzt
Telefon
02902 82-1004
02945 981-1004



Hubert Lücke
Leiter des
Pflegedienstes
Telefon
02902 82-1335
02945 981-1004



Facheinrichtung
für medizinische
Rehabilitation

Jahnweg 10 · 59555 Lippstadt
Telefon: 02941 9745-0
Telefax: 02941 9745-12
jona.skm@t-online.de

Behandlung in den Bereichen medizinischer, beruflicher und sozialer Rehabilitation psychisch Kranker:

- differenziertes Behandlungsangebot in drei Wohngruppen für Erwachsene
- Eine Intensiv-Wohngruppe für Jugendliche gem. § 34,35a, 41 SGB VIII
- Behandlung von psychotischen Störungen (Vulnerabilitäts-Stress-Modell)
- Behandlung von Persönlichkeitsstörungen, Belastungs- und Anpassungsstörungen (tiefenpsychologisch orientierte Therapie, PITT, EMDR)
- Behandlung von Entwicklungskrisen, Reifungsstörungen, Angststörungen (Wieder-/Herstellung von Autonomie und Selbstvertrauen)
- Arbeits und Belastungserprobung, Praktika und Arbeitsvermittlung
- Einzelgespräche und Gruppentherapie
- Lauf-, Kunst-, Reittherapie, Ernährungsberatung, Freizeitmaßnahmen
- Psychoedukative Gruppenarbeit, Hirnleistungstraining (Cog Pack)
- Nachsorgeangebote: teilstationäre Behandlung/Betreutes Wohnen

Weitere Auskünfte und Terminvereinbarungen für Informations- und Vorstellungsgespräche sowie zum Probewohnen erteilt Ihnen der Leiter der Einrichtung, Herr Bernhard Filies.

Sozialdienst
Katholischer
Männer e.V.
Lippstadt



Paterskamp 10a · 59555 Lippstadt
Telefon: 02941 9772-0
Telefax: 02941 9772-12
noah@skm-lippstadt.de

Wir sind:

Ein Dauerwohnheim für psychisch Erkrankte nach § 53 SGB XII

Wir bieten:

- Lebenspraktische Hilfen im Umgang mit psychischen Beeinträchtigungen
- Mitwirkung bei der Lebensgestaltung, Hilfestellung bei persönlichen Lernprozessen und individueller Lebensplanung
- Unterstützung bei der Basisversorgung
- Aufbau und Erhalt einer Tagesstruktur
- Erkennen und Begleiten von Krisen und Krankheiten
- Förderung von Freizeitaktivitäten
- Unterstützung bei beruflicher Rehabilitation
- Aufbau und Erhalt eines sozialen Netzwerkes
- Eigenen Wohnraum (Einzelzimmer)
- Zentrale Lage in Lippstadt
- Gute Infrastruktur (Verkehrsanbindung/Freizeitgestaltung)
- Alle Leistungen zu 100 Prozent durch Fachpersonal
- Außenwohngruppen, stationäres Einzelwohnen

Für weitere Informationen, auch zum Aufnahmeverfahren und Probewohnen, steht Ihnen unsere komm. Heimleiterin Frau Sigrid Raulf zur Verfügung.

Wie Erfahrungswissen den Pflegealltag beeinflusst

Neue Besen in allen Ecken?

Neue Besen kehren gut – aber alte kennen die Ecken besser!“ Dies war eine der ersten Botschaften, die mir ein Stationsleiter zu Beginn meiner Pflegelaufbahn mit auf den Weg gab. Ergänzt mit dem selbstbewussten Hinweis, dass man an einer Leitung mit seinen Erfahrungen bei allen wichtigen Entscheidungen nicht vorbei kommt, hatte ich von Beginn an die Vorahnung, dass er hier wohl in vielen Fällen recht behalten werde.

Wer schon mal eine Krankenhausstation betreten hat, merkt sicher schnell, dass dort große Teile des Alltagsgeschehens von Beschäftigten des Pflegedienstes organisiert werden. Die pflegerische Arbeit mit psychisch Erkrankten erfordert häufig ziemlich kurze Reaktionszeiten, langes Nachdenken ist oft nicht möglich. Trotzdem scheint es immer irgendwie zu klappen. Wie schafft man das eigentlich?

Erfahrungswissen – ein Schlüssel zum Erfolg

Es ist oft das über viele Berufsjahre ausgebildete Erfahrungswissen von Beschäftigten, das in vielerlei Hinsicht Aufgabenerfüllung und Handlungskompetenz kennzeichnet und somit zu einer unerlässlichen Größe in der Zusammenarbeit und der Entwicklung unserer Stationen geworden ist. Es umschreibt die Fähigkeit, die es Menschen erst ermöglicht in komplexen Strukturen sicher und souverän zu handeln.

Einiges spricht dafür, dass Erfahrungswissen besonders dann unverzichtbar für die Zuverlässigkeit von Arbeitssystemen ist, wenn Störungen oder Abweichungen vom normalen Arbeitsprozess auftreten.

So sieht die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Erfahrungswissen insbesondere in Situationen als erforderlich an, in denen es z. B. an Informationen mangelt, die durch gestörte Prozessabläufe gekennzeichnet sind, die schnelle Entscheidungen erfordern und die häufig ein unmittelbares Eingreifen nötig machen. Viele Pflegenden werden diese benannten Kriterien leicht mit ihrem Berufsalltag in Verbindung bringen können.

Eine typische Situation könnte folgende sein: Im Stehen dokumentiert die Krankenschwester den Verlauf einer Behandlung, zur gleichen Zeit wird dem Arzt eine Frage zur Medikation eines Patienten beantwortet, eine der beiden Neuaufnahmen vom Vormittag schaut fragend durch die Tür und bekommt lächelnd ein Handzeichen, ein Zimmer weiter zu gehen und im Kopf wird bereits der nächste Termin vorbereitet. Während der ganzen Zeit klingeln die Schelle der Eingangstür und das Telefon im Wechsel.

Gerade in solchen Situationen erfordert ein reibungsloser Ablauf oft die Fähigkeit, mehrere Tätigkeiten gleichzeitig zu erledigen (neudeutsch spricht man hier auch von *multitasking*). Um diesen vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden, ist es hilfreich über ein ausreichendes Repertoire an abrufbaren Erfahrungen zu verfügen, um zum einen die Situationen nicht falsch einzuschätzen und zum anderen den anfallenden Aufgaben möglichst umfassend gerecht zu werden.

Gewusst wie

Berufliches Wissen, Alltagswissen oder besondere Kenntnisse in einem speziellen Gebiet sind oft vermittelt und durch langjährige Praxisphasen bestätigt und vertieft worden. Erfahrungswissen ist von grundlegender Bedeutung für die Handlungsfähigkeit. Auch wenn es größtenteils aus sog. implizitem „schweigenden“ Wissen besteht, welches nur schwer verbalisierbar ist, hat es großen Einfluss auf das Arbeitsergebnis.

Bestimmte Fähigkeiten und Kenntnisse werden wie Rituale und Traditionen an Jüngere im Beruf weitergegeben und bilden oft die Basis für eine intuitive-gefühlsmäßige Komponente, die wiederum die besondere Bedeutung bei der Beziehungsgestaltung zwischen Patient und Bezugspflegerperson kennzeichnet.

Innerhalb der psychiatrischen Pflege stellt diese professionelle Beziehungsgestaltung unbestritten ein ganz wesentliches Element dar. Viele Interventionen gründen auf diesen Aspekt bzw. sind ohne eine entsprechende Be-

ziehung wirkungslos. Insbesondere die häufig vorkommenden krisenhaften Verläufe psychiatrischer Erkrankungen (Lebenskrisen, Sinnkrisen, etc.) lassen die Beziehungsgestaltung in den Focus von pflegerischen Strategien und Handlungen rücken. Handlungskompetenz wird hier oft auch zu recht mit Lebenserfahrung, Berufserfahrung, und Erfahrungswissen verbunden. So ist es z. B. bei der Einschätzung von drohenden Krisen oder eines Rückfallrisikos immer hilfreich auf die Erfahrung von berufserfahrenen Kollegen und Kolleginnen zurückgreifen zu können und die eine oder andere Kontaktaufnahme zu einem Patienten in schwierigen Situationen wird deutlich erleichtert, wenn erfahrene, in ihrer Einschätzung geübte Kollegen zur Verfügung stehen.

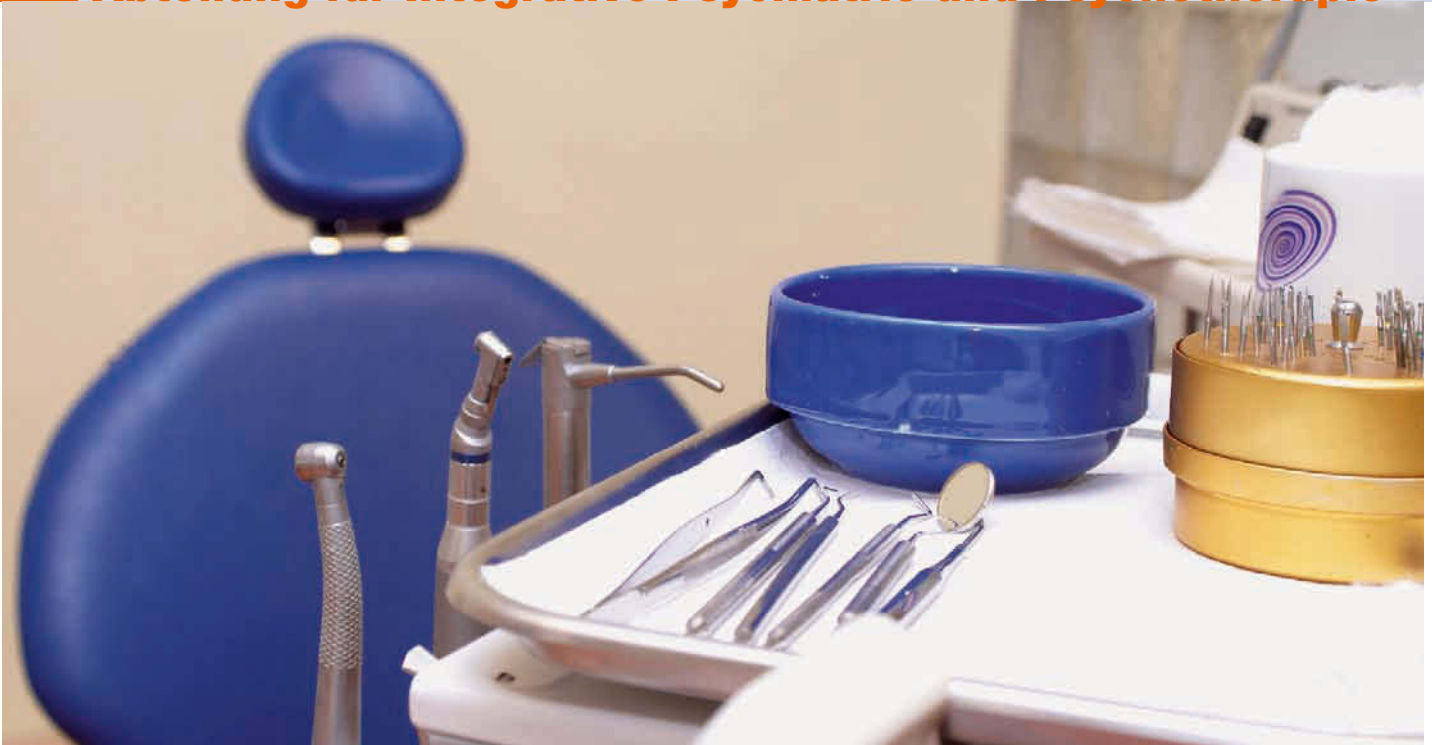
Handlungsfähigkeit setzt Erfahrungen und Lernen voraus

Erfahrungswissen als eine hoch entwickelte Form des Handlungswissens ist im Prinzip bei allen Arbeitsprozessen von Bedeutung. Entgegen allen Weissagungen moderner Informations- und Wissensmanager macht laut aktuellen Studien Erfahrungswissen mehr als 80 Prozent der Handlungsfähigkeit aus. Erfahrungswissen ist Ergebnis andauernden Lernens („learning by doing“). Gegenstand dieses Prozesses ist für Ältere das aktuelle theoretische Wissen der Jüngeren und für die Jüngeren das implizite, nicht ohne weiteres verbalisierbare Erfahrungswissen der Älteren. Altersgemischten Belegschaften werden deutliche Vorteile in Bezug auf Synergieeffekte und Leistungsvorteile bei der Aufgabenerfüllung zugeschrieben; sie nehmen innerhalb der Weiterentwicklung von Teams eine bedeutsame Rolle ein. „Nicht Konkurrenz, sondern Synergie“ – so könnte der Slogan heißen und hierzu gibt es eine Menge guter Beispiele in den Pflegeteams unserer Stationen.

Beispiel: „Evidenzbasierte Pflege“

Wie wichtig die Zusammenführung von Erfahrungen und Wissenschaft ist, kann gegenwärtig gut am Beispiel

Fortsetzung auf Seite 29



Psychiatrische Erkrankungen und zahnärztliche Behandlungen

Da muss man sich durchbeißen ...

■ Zahnmedizin und Psychiatrie/ Psychotherapie haben zahlreiche Berührungspunkte

Symbolträchtig heißt es oft in angespannten Situationen: „Zähne zeigen!“ Oder man äußert in schwerer Erschöpfung: „Ich gehe auf dem Zahnfleisch.“

In der täglichen Praxis beider Fachgebiete wird deutlich, dass die Mundregion eine zentrale Bedeutung für das Wohlbefinden des Menschen hat. Einerseits werden reale oder vermeintliche Irritationen, Dysfunktionen oder Schmerzen im Mund- und Kieferbereich mit einer hohen emotionalen Beteiligung erlebt und können Menschen in schwere seelische Krisen stürzen. Andererseits äußern Patienten mit psychischen Störungen häufig diffuse Beschwerden im Mundbereich und suchen zunächst zahnärztliche Hilfe, in vielen Fällen wird erst spät – nach langen, schmerzlichen und letztlich erfolglosen Behandlungsserien – der psychische Hintergrund der Beschwerden deutlich.

Oft würde eine frühzeitige Zusammenarbeit von Zahnmedizin und Psychiatrie bei schwierigen Behandlungssituationen zu einer wesentlich schnelleren Diagnose und einem daraus resultierend besseren Therapieerfolg führen. Dies wird inzwischen von

immer mehr Zahnärzten und Psychiatern/Psychotherapeuten gesehen. Wissenschaftliche Untersuchungen und gemeinsame Fortbildungen (auch zusammen mit dem Referenten) nehmen zu, aktuell hat die Bundeszahnärztekammer zum Jahresende 2006 einen Leitfaden zum Umgang mit Patienten mit psychischen Problemstellungen herausgegeben.

■ Drei grundlegende Momente führen zu der großen Bedeutung der Mundregion

1. Als Säugling erfolgen die ersten Körperkontakte über den Mund. In späteren Krisensituationen wird manchmal im Sinne einer Regression auf diese erste Entwicklungsstufe zurückgefallen und damit rücken Missempfindungen im Mund massiv in den Vordergrund.

2. Keine andere Körperregion ist so eng mit weg- und zuführenden Nerven versorgt wie die Mundregion. Schmerzen in relativ kleinen Feldern im Mundbereich werden sehr intensiv erlebt und strahlen über wegführende Nerven in andere Körperregionen aus. Störungen in anderen Gebieten werden über zuführende Nerven in die Mundregion projiziert, ohne dass sich hier direkt ein krankhafter Lokalbefund erheben lässt.

3. Die Mundregion ist von herausragender Bedeutung für die Kontaktaufnahme mit der Außenwelt. Über die Gesichtszüge werden anderen Menschen emotionale Grundbefindlichkeiten z. B. mit strahlendem Lächeln, bedrohlichem Zähnezeigen oder hängenden Mundwinkeln mitgeteilt. Funktionsstörungen im Mundbereich werden als sehr belastend erlebt und führen häufig zu sozialem Rückzug.

■ Psychische Probleme in der Zahnarztpraxis

Patienten schildern als Folge der zentralen Bedeutung des Mundbereiches Beschwerden als besonders intensiv. Lokaler Befund und von Patienten geschilderte Auswirkung auf die Lebensqualität stehen dabei für die Zahnärzte häufig zunächst in einem kaum nachvollziehbaren Verhältnis. Zahnärzte sehen sich ungewöhnlichen Schmerzangaben und Behandlungswünschen gegenüber, hören Klagen über fehlerhafte Vorbehandlungen, sehen sich mit Forderungen nach immer neuer Korrektur von Brücken, Prothesen oder Implantaten konfrontiert.

Typische Krankheitsbilder im zahnärztlich-psychosomatischen Feld, die in ihrer Symptomatik eine große Nähe zu psychiatrischen Erkrankungen auf-

Die Abteilung im Überblick			Lippstadt
Station	Merkmale	Behandlungsschwerpunkt	
AMBL1	Institutsambulanz	Auch ambulante Suchtbehandlung, Am Nordbahnhof	
ALT01	Tagesklinik Lippstadt	Ganztags ambulante Behandlung	
			Soest
Station	Merkmale	Behandlungsschwerpunkt	
ALT02	Tagesklinik Soest	Ganztags ambulante Behandlung (am Marienkrankenh.)	
			Warstein
Station *	Merkmale	Behandlungsschwerpunkt	
AMBW1 (Haus Röntgen)	Institutsambulanz	Verhaltenstherapie	
AWT01 (11)	Tagesklinik	Ganztags ambulante Behandlung	

* Gebäude in Klammern

weisen bzw. parallel zu diesen auftreten, sind

1. Orofaziales Schmerz-Dysfunktions-Syndrom: Anhaltende, oft attackenartig verstärkte Schmerzen im Gesicht

2. Myoarthropathie: Starke Schmerzen im Kiefergelenksbereich, insbesondere beim Kauen

3. Burning-Mouth-Syndrom: Intensives Brennen in der Mundhöhle bis zum Erliegen aller Alltagsaktivitäten

■ Beschwerden im Mundbereich in der psychiatrischen Ambulanz oder Klinik

Patienten berichten bei vielen Störungen häufig auch über begleitende oder gar zentrale Missempfindungen im Mundbereich, die als Persönlichkeitverändernd und teilweise als vital bedrohlich erlebt werden. Dieses Beschwerdemuster kommt bei vielen klassischen psychiatrischen Erkrankungen vor:

1. Depressive Erkrankungen: Immer wieder findet sich das Thema „Zähne“ mit einer Auflistung zahlreicher, nicht

erfolgreicher Zahnbehandlungen in der Anamnese, besonders bei Frauen in mittlerem bis höherem Lebensalter. Der oft bestehende Zusammenhang mit einem „life event“ (z. B. Verlust des Arbeitsplatzes, Auszug der Kinder, Tod von Angehörigen) wird häufig übersehen und führt zu einer Fülle von letztlich wenig effektiven diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen. Nicht selten ist eine aus Sicht des Patienten fehlgeschlagene zahnärztliche Behandlungsserie im Rahmen einer „larvierten“ (= verdeckten) Depression der Grund für suizidale Handlungen. Die Betroffenen haben zunehmend das Gefühl, dass die Beschwerden immer schlimmer werden, ihnen aber Zahnarzt, Gutachter, Lebenspartner oder andere Familienmitglieder nicht mehr glauben und es deshalb keine Hoffnung mehr gibt.

2. Somatoforme (Schmerz-)Störungen: Diese Erkrankungsform nimmt in letzter Zeit sehr stark zu, es findet sich eine Häufung der Beschwerden im mittleren Lebensalter. Typisch sind vielfältige

umfangreiche bis ausufernde Gutachter- und Gerichtsverfahren.

3. Körperdysmorphie Störungen: Vorwiegend weibliche Jugendliche, die z. B. unter der Diagnose „Adoleszentenkrise“ in psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung kommen, berichten über objektiv nicht oder nur schwer nachfühlbare Veränderungen in der Selbstwahrnehmung und Selbstbewertung. Sie sind der festen Überzeugung, dass mit ihrem Körper etwas nicht stimmt. Es werden immer neue Versuche zur Veränderung des Aussehens besonders im Gesicht vorgenommen, von Zahnärzten bzw. Mund-Kiefer-Gesichtschirurgen werden umfangreiche operative Behandlungen eingefordert.

4. Wahnhaftige Erkrankungen: Zahnärzte geraten relativ häufig in den Fokus krankhafter Zuschreibungen, vorwiegend durch männliche Patienten im mittleren Lebensalter. Infolge der großen körperlichen Nähe und Arbeiten im als besonders wichtig erlebten Kopfbereich werden normale zahnärztliche

GÖDDECKE Textilpflege GmbH

sorgt für hygienische saubere Wäsche und Bekleidung

Meisterbetrieb + Gütezeichenbetrieb

Wäsche-Miet-Service
Chemische Reinigung
Krankenhaus- und Hotelwäsche

Zum Hohlen Morgen 10
59939 Olsberg
Tel. 02962 9733-0 · Fax 02962 9733-55





seit 1954

Großküchentechnik
Objekteinrichtungen
Gastronomiebedarf

Planung · Verkauf · Service
Kompetenter Kundendienst
Exklusive Ausstellung

Maiworm Großküchentechnik GmbH & Co. KG
Weststraße 3
59939 Olsberg-Bigge
Telefon 0 29 62 - 97 08 0
Telefax 0 29 62 - 97 08 88
info@maiworm-olsberg.de
www.maiworm-olsberg.de





Arbeiten als Manipulationen, Füllungen oder Zahnersatz als Implantation von Giften, Sendern oder Kameras umgedeutet. Der Besuch beim Zahnarzt wird im Erleben der Betroffenen zum Ausgangspunkt umfangreicher Beeinflussung und Beobachtung mit der Folge, dass es von Anzeigen über Drohschreiben bis hin zu körperlichen Übergriffen kommen kann.

■ Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Zahnärzte und Psychiater/Psychotherapeuten können nur in einer umfassenden Zusammenarbeit – und hier wieder in Verbindung mit HNO-Ärzten, Orthopäden und Neurologen – den oft-

mals sehr komplexen Ursachen für Missempfindungen im Mundbereich gerecht werden und nach zutreffender Diagnosestellung eine klare, fachübergreifende Therapie zum Wohle der Patienten einleiten. Nur ein bio-psycho-soziales Krankheitskonzept erfasst den ganzen Menschen in seiner Selbstwahrnehmung und seinen komplexen Lebensbezügen. Aber auch die Patienten müssen bereit sein, sich mit möglichen psychischen Komponenten ihrer Beschwerden auseinander zu setzen. Hier mangelt es noch häufig an der Kooperation, es regiert der Glaube an die schnelle „Reparatur“. Psychische Probleme werden ausgeblendet: die Zähne sind doch krank, nicht die Seele!

■ Ausblick

Wenn alle zusammenarbeiten, wird sich ein Behandlungserfolg im Mundbereich schneller und anhaltender einstellen. Es werden unerfreuliche Entwicklungen („Behandlungs-Karrieren“) vermieden. Gerade in diesem Feld gilt: „Wer nur am Körper arbeitet, verfehlt die Hälfte der Wirklichkeit.“ (Viktor von Weizsäcker).

■ Ansprechpartner



Dr. Martin Gunga
Stellv. ärztlicher
Direktor (Lippstadt),
Chefarzt
Telefon
02902 82-1431
02945 981-1431



Hubert Lücke
Leiter des
Pflegedienstes
Telefon
02902 82-1335
02945 981-1004

- Raumgestaltung
- Innen- und Außenanstriche
- Bodenbeläge aller Art
- Illusionsmalerei

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.maler-masiak.de

Zum Horkamp 12 - 59581 Warstein-Belecke
Tel.: 0 29 02 / 7 19 54 - Fax: 0 29 02 / 911 252
Mobil: 0173 / 80 414 92

Arbeitgeber

Finanzpartner

Förderer

Sponsor

Die Bank für die Region

- ... Arbeitgeber von mehr als 280 engagierten und kompetenten Mitarbeitern und ausgezeichnet als **Top-Arbeitgeber 2007**.
- ... zuverlässiger und leistungsstarker **Finanzpartner** für den privaten und gewerblichen Mittelstand.
- ... aktiver **Förderer** von Kunst, Kultur, Sport, Wissenschaft und Sozialem in der Region.
- ... die erste Genossenschaftsbank in NRW, die eine **Bürgerstiftung** ins Leben gerufen hat.

www.volksbank-hellweg.de

Volksbank Hellweg eG

TOP JOB 2007
Top-Arbeitgeber



Gerade in der Gerontopsychiatrie prägt das Zusammenwirken von jungen und alten Menschen die Arbeit auf den Stationen.

Depressionen im Alter

Wie jeder aus seiner eigenen Erfahrung bestätigen kann, gehören gelegentliche depressive Verstimmungen zum menschlichen Leben unweigerlich dazu. Nehmen diese Zustände jedoch eine gewisse Intensität an und bestehen sie während eines längeren Zeitraums, so werden sie zunächst einmal unabhängig von ihrer Verursachung als psychiatrische Erkrankung angesehen, als „Depression“. Die Betroffenen leiden unter einer niedergeschlagenen Stimmung, unter Ängstlichkeit, Hoffnungslosigkeit, Antriebslosigkeit und quälender innerer Unruhe, unter Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen und anderen

Symptomen, die sich bis zu Selbsttötungsgedanken oder -versuchen steigern können. Zur Behandlung dieser psychischen Erkrankung stehen auch für ältere Patientinnen und Patienten erprobte psychotherapeutische, medikamentöse und sonstige Verfahren zur Verfügung.

Depressionen treten im Alter nicht selten auf. Es gibt Untersuchungen für Deutschland, die vermuten lassen, dass rund jeder zehnte Mensch über 65 Jahren depressiv in einem „krankheitswertigen Sinne“ ist. Nur sehr wenige dieser Menschen begeben sich jedoch in psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung. Somit gilt für die Depressionen im Alter

Ähnliches wie für die zweite „psychische Geißel“ des Alterns, die Demenzerkrankungen: Die Mehrzahl der Betroffenen und ihre Bezugspersonen leiden nicht behandelt vor sich hin, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, mit professioneller Hilfe zumindest ein Stück weit aus ihrer unglückseligen Lage herauszu-
gelangen. Woran liegt das?

Sprachlosigkeit überwinden

Vielfältige Ursachen wirken bei Depressionen zusammen, von denen ich drei herausgreifen möchte. Erstens liegt es an der verbreiteten Haltung älterer Depressiver der Psychiatrie und insbesondere zur Psychotherapie gegenüber. Ältere Menschen haben oft eine hohe Scham-schwelle und sehen die Behandlung beim Psychiater oder Psychologen als peinlich und als Ausdruck von verwerflicher Schwäche an. Zudem wird häufig insbesondere der Psychotherapie eine

negative Erwartungshaltung entgegengebracht, etwa nach dem Motto: „Das ganze Gerede hilft doch eh' nichts.“ Ohnehin ist die Generation der heute über Sechzigjährigen in einem gewissen Sinn eine „sprachlose Generation“: Das Sprechen über eigene Stimmungen und Gefühle wurde in der Kindheit und Jugend aus vielfältigen Gründen wenig gefördert oder geradezu untersagt, mit dem Ergebnis, dass diese Fähigkeit nicht hinreichend entwickelt wurde.

Zweitens findet man vor allem auf Seiten der Bezugspersonen älterer Depressiver, zuweilen aber auch bei manchem professionellen Helfer, ein „negatives Altersstereotyp“. Diese Sichtweise nimmt das Altern als einen unweigerlich fortschreitenden Abbauprozess wahr, bei dem jedes auftretende Unvermögen automatisch dem Altern selbst zugeschrieben wird und somit als geradezu schicksalhaft gegeben erscheint. Eine differenzierte individu-



Haus Piening
Service für Senioren

familiäres Ambiente!

Eschenweg 23 • Am Gutshof 20
59581 Warstein-Suttrop

Telefon: 02902 8018-0 • www.haus-piening.de

Abteilung Gerontopsychiatrie

elle Betrachtung, bei der die Stärken und Schwächen, die Veränderungsmöglichkeiten und die Akzeptanz des Bestehenden (Verlust mancher Möglichkeiten) gegeneinander abwägt würde, wird so schon im Keim erstickt. So verengt sich allmählich der eigene Blick, ja, mehr noch: er verfinstert sich oft auch. So sind dann Depressionen ein zwangsläufiger Ausdruck des Alterns, die der Betreffende nun mal zu ertragen habe.

Drittens sind Depressionen bei älteren Menschen oftmals nicht so eindeutig zu erkennen, wie bei jüngeren. Das liegt an der besonderen Beschaffenheit der Symptome älterer Menschen. Ältere Depressive klagen in den meisten Fällen über körperliche Beschwerden, wie etwa Schmerzen, Schwindel, Schwäche, Hartleibigkeit, und zwar ohne ihre emotionale Befindlichkeit damit in Verbindung zu bringen. Erschwerend liegen ja oft tatsächlich bei alten Menschen körperliche Erkrankungen vor, die nicht übersehen oder fehlinterpretiert werden dürfen. Nicht selten werden auch in erster Linie Konzentrations- oder Gedächtnisstörungen beklagt, woraus der Verdacht auf eine Demenzerkrankung entstehen kann.

Sehr viele ältere Depressive – in manchen Untersuchungen beinahe die Hälfte – leiden überdies an Ängsten. Dies können zahlreiche Betroffene allerdings aufgrund ihrer mangelnden Fähigkeit, Gefühle angemessen wahrzunehmen und auszudrücken, nicht mit dem Begriff „Angst“ benennen, sondern bestenfalls als „innere Unruhe“ oder „Nervosität“. Häufig tritt auch eine rein äußerliche Beschreibung der vegetativen Zeichen der Angst auf: Herzrasen, Blutdruckanstieg, Schweißausbruch, Zittern, Stuhldrang etc. Ähnlich wie bei Schlaf-

Die Abteilung im Überblick

Station	Gebäude*	Merkmale	Behandlungsschwerpunkt
GL01	15, 1.OG	geschlossen	Neuropsychiatrische Erkrankungen
GL02	15, 2.OG	geschlossen	Neuropsychiatrische Erkrankungen
GL03	15, 1.OG	offen	Depressionen
TTZ	15, EG	offen	Sozio- und Milieuthérapie, Tagesstrukturierung, tagesklinische Behandlung

Warstein

Station	Gebäude	Merkmale	Behandlungsschwerpunkt
GW01	11	geschlossen	Neuropsychiatrische Erkrankungen
GW02	12	geschlossen	Neuropsychiatrische Erkrankungen
GW03	11	offen	Depressionen

* ab Juni in Benninghausen

störungen kommt es in vielen dieser Fälle zur unkontrollierten Einnahme angstlösender Beruhigungsmittel und letztlich sogar zur Medikamentenabhängigkeit. Ein nicht ganz kleiner Teil der älteren Depressiven wirkt überdies auf den ersten Blick nicht im eigentlichen Sinne traurig oder niedergestimmt, sondern vielmehr feindselig und gereizt. Und auch das Antriebserleben kann dann eher mit Unruhe und Getriebensein einhergehen und nicht etwa mit Verlangsamung und Rückzug.

Angebote nutzen

Die beispielhaft genannten Besonderheiten der Symptomatik älterer depressiver Menschen machen das Erkennen der Symptome in vielen Fällen recht schwierig. Es erfordert ein gerüttelt Maß an spezieller alterspsychiatrischer Erfahrung, um hier sicher die richtige Diagnose stellen zu können.

Bei der psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlung von Depressionen bei Älteren gilt es, den umrissenen Besonderheiten gerecht zu werden. Aus diesem Grunde werden in den Abteilungen für Gerontopsychiatrie der LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt entsprechend spezialisierte Stationen vorgehalten. Auf diesen Stationen werden

medikamentöse, sozio- und psychotherapeutische Behandlungen angeboten, die gezielt auf die Erfordernisse bei älteren depressiven Personen zugeschnitten sind.

Während unsere medikamentöse Behandlung meist problemlos angenommen wird, ist die Einbindung

der Patientinnen und Patienten in die Psychotherapie nicht selten mit größeren Vorbehalten belastet. Die Psychotherapie wird bei uns infolgedessen sehr auf den einzelnen Patienten und seine Wünsche, besonderen Fähigkeiten und Schwierigkeiten ausgerichtet. Dabei

Jeden Tag saubere Leistungen.



Hauptverwaltung:

Menke Gebäudeservice GmbH & Co. KG
Von-Siemens-Straße 2
59757 Arnsberg
Tel. (0 29 32) 97 09-0
Fax (0 29 32) 97 09-99 10

Standort Frankfurt:

Menke Gebäudeservice GmbH & Co. KG
Wilhelm-Röntgen-Str. 24-26
63477 Maintal
Tel. (0 61 81) 43 81-583
Fax (0 61 81) 43 81-585

Standort Leipzig:

Menke Gebäudeservice GmbH
Poststraße 13
04158 Leipzig
Tel. (03 41) 4 62 78 68-0
Fax (03 41) 4 62 78 68-19

Büro Dresden:

Menke Gebäudeservice GmbH
Sachsenallee 9
01723 Kesselsdorf-Dresden

Menke
Gebäudeservice

Servicedienste rund um Ihr Gebäude.
Von der Reinigung über Hausmeisterdienste bis hin zum Winterdienst.

www.menke-gs.de
E-Mail info@menke-gs.de

sind uns Empathie, Respekt, angemessene Echtheit und Transparenz dem Einzelnen gegenüber wichtig.

Grundsätzlich folgen wir dem Konzept der Interpersonellen Psychotherapie im Rahmen von Gruppen- und Einzelpsychotherapie. Dieses in empirischen Untersuchungen bei Depressionen als wirksam erwiesene Ver-

hang, in dem eine Depression entsteht oder aufrechterhalten wird.

Die Angehörigen werden in die Behandlung Depressiver je nach Notwendigkeit und Wunsch des Patienten mit einbezogen. Allerdings kann gerade bei problematischen zwischenmenschlichen Beziehungen für den Patienten wichtig sein, dass er sich erst einmal sicher fühlt, mit anderen Worten: dass keine seine Gefühlsäußerungen, Fantasien oder Befürchtungen nach außen dringt. Deshalb erfolgt der Kontakt mit den Angehörigen ausschließlich in Abstimmung mit den Patienten.

Bei mittelschweren bis schweren Depressionen ist eine medikamentöse Therapie notwendig. Wir gehen dabei nach einem bewährten und immer wieder aktualisierten Stufenplan vor, der eine optimal wirksame Medikation möglich macht. Es werden stets Präparate eingesetzt, die nach dem neuesten Stand der Forschung am meisten Wirksamkeit und eine gute Verträglichkeit versprechen. Weil bei älteren und körperlich mehrfach erkrankten Patienten

Gesprächsgruppen für Angehörige

Warstein		
Termin	Ort	Ansprechpartner
Erster Donnerstag im Monat 16.30-18.30 Uhr	Café „Tante Marias Laden“ (Kontakt- und Beratungsstelle) Hauptstraße 26 (zweites Haus li. neben der Post)	Reinhild Spanke, Diplom-Sozialpädagogin Albert Frohn, Diplom-Sozialarbeiter Tel. 02902 82-0
Lippstadt		
Zweiter Dienstag im Monat 19.00-21.00 Uhr	TTZ (Tagestherapeutisches Zentrum), Geb. 15*, Erdgeschoss, * ab Juni 2007 in Benninghausen	Helga Thulmann, Diplom-Sozialarbeiterin Hans-Peter Henschenmacher, Diplom-Pädagoge Tel. 02945 98101

häufig verschiedene Mittel eingenommen werden, müssen entsprechende Wechselwirkungen bei der Auswahl der psychiatrischen Medikamente besonders bedacht sein. Suchtfördernde Präparate etwa werden in unserer Abteilung weitgehend vermieden. Im Falle von bereits bestehender Medikamentenabhängigkeit bieten wir eine Entgiftungsbehandlung an.

Über die genannten Verfahren hinaus wird mit jedem Patienten natürlich auch ein umfangreiches Tagesprogramm mit Entspannungsübungen, ergotherapeutischen und bewegungstherapeutischen Maßnahmen angeboten. Denn einst

ist klar: Älteren Menschen mit depressiven Krankheitsbildern kann gut geholfen werden. Man muss es nur tun

M. Heepe

Ansprechpartner



Dr. Dr. Moritz Heepe
Chefarzt
Telefon
02902 82-1020
02945 981-1020
Telefax
02902 82-5219



Guido Langeneke
Leiter des Pflegedienstes, Stellv. Pflegedirektor
Telefon
02902 82-1011
02945 981-1004



fahren integriert sowohl tiefenpsychologische wie auch verhaltenstherapeutische Elemente. Es geht von der Annahme aus, dass sich Depressionen unter anderem als eine Art Beziehungsstörung auffassen lassen. Damit liegt ein Hauptaugenmerk auf dem zwischenmenschlichen Zusammen-

DEMENTZ
KOMA

Neu

Vergißmeinnicht
LEBEN IN MEINER WELT
Wohngruppe & Sinnesgarten

HAUS GISELA
Senioren- und Pflegeheim

Heimleiter H. Fink • Grüner Weg 31 • 59556 Lp-Bad Waldliesborn
Tel.: 02941/94480 • Fax: 02941/944899
e-Mail: information@haus-gisela.org • www.haus-gisela.org

TAXI BROAD

Inh. B. Ogrowski

59581 Warstein • Hahnewall 1

KRANKENFAHRTEN
EIL- u. KLEINTRANSPORTE
zugelassen für alle Kassen

Telefon: 0 29 02 / 20 21



Aus Erfahrung klug?

Der erste Schritt aus einer Trinkphase heraus in ein abstinentes Leben ist der Entzug. Mit dem Entzug wird landläufig der körperliche und auch seelische Vorgang beschrieben, den ein Mensch durchlaufen muss, wenn er sein Suchtmittel reduziert oder ganz absetzt. Aufgabe der Klinik dabei ist, den Patienten einen möglichst komplikationsarmen Entzug zu ermöglichen.

Im Rahmen des sogenannten „qualifizierten Entzugs“ wird aber nicht nur die körperliche Seite des Entzugs behandelt, sondern auch durch psychotherapeutische und psychosoziale Maßnahmen der Weg aus der Sucht aufgezeigt. Neben den diagnostischen und therapeutischen Einzelgesprächen sind die Therapiegruppen das Herzstück des qualifizierten Entzugs. Die Häufigkeit, Dauer, therapeutische Ausrichtung und Inhalte unterscheiden sich zwischen einzelnen Kliniken ganz erheblich. Gemeinsam ist bisher aber bei all diesen Therapien, dass das therapeutische Angebot sich nicht an den Behandlungserfahrungen der Patienten orientiert. Konkret bedeutet dies, dass Patienten, die sich zum

ersten Mal mit sich und ihrer Erkrankung auseinander setzen, in den allermeisten Kliniken gemeinsam mit Patienten in einer Gruppe sitzen, die bereits wiederholt Entzüge und teilweise auch Entwöhnungstherapien durchlaufen haben. Dementsprechend kann das Behandlungsangebot den unterschiedlichen Bedürfnissen, die diese verschiedenen Patientengruppen haben, nicht gerecht werden.

Patienten, die sich erstmalig in Behandlung befinden, wollen zunächst einmal über ihre Erkrankung, die Entstehung und den Verlauf informiert werden. Die Veränderungsabsichten

sind häufig sehr vage und die Vorstellung von einem abstinenten Leben diffus.

Behandlungserfahrene Patienten dagegen haben zumeist schon sehr viel über ihre Suchterkrankung gelernt. Sie gehören häufig zu den 50 Prozent, die innerhalb von fünf Jahren nach einer Entwöhnungstherapie rückfällig geworden sind. Es gilt deshalb im Rahmen des qualifizierten Entzugs zu klären, weshalb sie im Gegensatz zu anderen nicht ausreichend bzw. langfristig von der Therapie profitiert haben. Dementsprechend muss der Schwerpunkt der Behandlung auf der Ausein-

Die Abteilung im Überblick			Warstein
Station	Gebäude	Behandlungsschwerpunkt	
SW01	12/5	Akutstation geschlossen, Qualifizierter Alkoholentzug, Krisenintervention Chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke	
SW02	12/3 „Meilenstein“	offen, Qualifizierter Alkoholentzug	
SW03	21 „Sprungbrett“	Qualifizierter Drogenentzug Jungerwachsener/Erstbehandlung	
SW04	29 „Kompass“	Qualifizierter Drogenentzug, Rückfallbehandlung	
			Lippstadt-Benninghausen
Station	Gebäude	Behandlungsschwerpunkt	
SL01	16/2	Qualifizierter Alkoholentzug, Medikamentenentzug, Sucht und Angst, Sucht und Depression	
SL03	16/3 „QuaDro“	Qualifizierter Drogenentzug, Paarentzug	
Aufnahmetermine für die o.g. Stationen werden vergeben über die gemeinsame Zentrale Aufnahme-terminierung, Tel. 0180 4000121 (24 Cent pro Anruf) oder 02945 981-1745 und 02902 82-1745			

andersetzung mit den „Vorläufern und Hintergründen“ des Rückfalls liegen. Werden diese erfahrenen Patienten zusammen mit therapieunerfahrenen Patienten behandelt, so besteht das hohe Risiko, dass die Behandlungserfahrenen statt sich mit der eigenen Problematik auseinander zu setzen, den Unerfahrenen „gute Ratschläge“ geben und dabei ein falsches Gefühl von Sicherheit entwickeln, weil sie sich (theoretisch) mit den Abläufen der Suchterkrankung gut auskennen. Andererseits können die behandlungsunerfahrenen Patienten zwar von den Erfahrungen der Mitpatienten profitieren, werden aber gleichzeitig auch frustriert, weil

sie in diesem Rahmen nur Patienten erleben, denen die bisherigen Behandlungen nicht genutzt haben und so ein Gefühl aufkommt, dass es nur wenig Chancen gibt, mit der Erkrankung zu recht zu kommen. Aus entsprechenden Untersuchungen ist aber bekannt, dass Patienten nach einem qualifizierten Entzug nach einem halben Jahr noch zu 50 Prozent abstinent sind, wohingegen nach einem rein körperlichen Entzug nur 20 Prozent nach einem halben Jahr abstinent sind.

In der Abteilung Suchtmedizin in den LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt wird deshalb entsprechend der Vorerfahrungen der Patienten eine Zu-

teilung zu den zweimal wöchentlich stattfindenden Gruppentherapien gemacht. Im Alkoholbereich wird dies durch stationsübergreifende Gruppen für die Stationen SW 01 und SW 02 gewährleistet. Im Drogenbereich hat sich die Station SW 03 auf den Schwerpunkt „Jungerwachsene und Erstbehandelte“, die Station SW 04 auf „Behandlungserfahrene“ spezialisiert. Bundesweit sind uns keine vergleichbaren Angebote bekannt, da den meisten Abteilungen in Deutschland die Größe fehlt, um das Behandlungsangebot entsprechend zu differenzieren. Die besonderen Schwerpunkte in Lippstadt sind in der Abteilungsübersicht dargestellt.

Herr B. spricht mit dem Klinikmagazin über seinen Rückfall

Da war mir bewusst, ich brauche professionelle Hilfe

Klinikmagazin Herr B., Sie haben bereits vor ziemlich genau 20 Jahren in unserer Klinik eine Entzugsbehandlung und daran anschließend eine Entwöhnungsbehandlung gemacht. Nun sind Sie aufgrund eines Rückfalles zu uns in die qualifizierte Entzugsbehandlung gekommen. Können Sie kurz Gründe nennen, wie es zu diesem Rückfall kam?

Herr B. Das kann ich kurz und knapp benennen. Ich wollte ganz einfach ausprobieren, ob nicht nach diesen langen Jahren der Abstinenz, kontrolliertes Trinken wieder möglich ist. Das hat auch tatsächlich zunächst einmal funktioniert. Der Prozess hat sich über etwa ein Jahr hingezogen, dann kam aber doch ein vehementer Absturz. Das hat mir Gott sei Dank die Augen geöffnet, so dass ich umgehend hierher in die Behandlung gekommen bin.

Ist Ihnen die Entscheidung leicht gefallen?

Nach diesem doch recht gewaltigen Absturz ist mir diese Entscheidung tatsächlich nicht mehr schwer gefallen.



len. Da war mir bewusst, ich brauche professionelle Hilfe.

Mit einigen Dingen waren Sie ja sicherlich auch noch vertraut, oder?

Zunächst muss ich feststellen, dass sich doch sehr viel in der Zwischenzeit verändert hat. Angefangen bei der Bausubstanz – es ist doch alles sehr viel schöner, wohnlicher und komfor-

tabler geworden – bis hin zu den Rahmenbedingungen und vor allem aber auch den konkreten Behandlungsangeboten. Meine erste Entzugsbehandlung erfolgte noch „hinter verschlossenen Türen“. Ich muss auch mit großem Abstand jetzt noch sagen, da kam man sich schon ein wenig ausgeliefert vor. Das hat sich doch wesentlich verändert. Nicht nur, dass es sich um eine offene Station handelt, so kann man zum Beispiel mit seinen Angehörigen und Bekannten in der therapiefreien Zeit beliebig Kontakt aufnehmen. Was mir aber noch viel wichtiger erscheint ist, dass es keine „Einheitsbehandlung“ mehr gibt. Jeder einzelne Patient bespricht seinen Behandlungsplan mit dem Behandlungsteam. Natürlich gibt es da einige „Pflichtveranstaltungen“, aber letztlich ist die Behandlung doch sehr individuell gestaltet.

Bezogen auf die Inhalte, war Ihnen einiges noch präsent oder war das zwischenzeitlich alles in Vergessenheit geraten?

OLBRICH

Licht- und Farbtherapiegeräte

für Klinik-, Praxis- und Privattherapie

Testurteil Stiftung Warentest 11/03 „GUT“

Know how

Innovation im Prüfbereich...

Piepers Garten 6

☎ +49 2372 862868

Fax: +49 2372 60194

D-58675 Hemer

www.olbrich-hemer.de

Nein, nein, die grundsätzlichen Dinge waren und sind schon noch präsent. Gerade vor diesem Hintergrund finde ich es ganz toll, dass z.B. in Einzel- und Gruppengesprächen unterschieden wird zwischen Behandlungserfahrenen und Behandlungsunerfahrenen. So konnte ich mich direkt den Themen widmen, die für mich speziell wichtig sind. Ich brauchte mich nicht mit Dingen beschäftigen, die mir aus meiner ersten Behandlung und der Therapie durchaus noch bekannt sind. Das hätte mich auch wohl nur gelangweilt oder von mir selbst abgelenkt. Andererseits brauchen bedingt durch „diese Trennung“ die Behandlungsunerfahrenen Mitpatienten sich nicht mit Dingen beschäftigen, von denen sie nicht betroffen sind, die für sie also nicht aktuell sind.

Was bedeutet das für Sie in Bezug auf nachfolgende Maßnahmen?

Gerade auch in dieser Hinsicht scheint mir die Unterscheidung sehr wichtig. So konnte ich mich ganz gezielt in den Gruppen- und Einzelgesprächen damit auseinandersetzen, wie es bei mir weiter gehen soll. Denn mir ist klar, ich brauche nicht noch einmal eine Therapie. Somit brauchte ich mich z.B. jetzt auch nicht mit dem Thema auseinander zu setzen, was eine Therapie bedeutet und was dort passiert, das ist mir hinlänglich bekannt. Genau das sind für mich gute Beispiele, wie wichtig diese Unterscheidung zwischen Behandlungserfahrenen und Behandlungsunerfahrenen bereits in der Entzugsbehandlung ist.

Herzlichen Dank für dieses Gespräch und weiterhin alles Gute.

■ Ansprechpartner



Dr. Rüdiger Holzbach
Chefarzt
Telefon
02902 82-1771
02945 981-1771



Ilona Scheidt
Leiterin des Pflegedienstes
Telefon
02902 82-1780
02945 981-1004



Friedel Harnacke
Beauftragter für
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 02902 82-1777



Dipl.-Ing. LAURENTIUS LUTTERMANN

Beratender Ingenieur BDB

Partner der LWL-Klinik Warstein im Bereich der Tragwerksplanung

Büro für STATIK UND BAUKONSTRUKTION

Schallschutz – Wärmeschutz – Brandschutz
Konstruktive Bauleitung sowie Sicherheits-
und Gesundheitsschutzkoordination



Mitglied der Ingenieurkammer Bau NW,
bauvorlageberechtigt nach
§ 70, Absatz 3, Nr. 2 Bau O NW

Quarzweg 6
59581 Warstein

Telefon (02 90 2) 80 37-0
Telefax (02 90 2) 80 37-10

lluttermann@t-online.de
www.ingenieurbuero-luttermann.de

HYGIENE-INSTITUT DES RUHRGEBIETS

UNSERE LEISTUNGEN FÜR SIE:

- ❖ MIKROBIOLOGIE
- ❖ KRANKENHAUSHYGIENE
- ❖ KLINISCHE-CHEMIE
- ❖ SEROLOGIE



Akkreditiert nach DIN / EN ISO 15189

DAC-P-0323-04-00



WWW.HYGIS.DE



IHR LABOR FÜR EFFIZIENTE DIAGNOSTIK

❖ HUGO-FUCHS-ALLEE 6 · 58644 ISERLOHN · TELEFON 02371 8256-0 · TELEFAX 02371 8256-50 · E-MAIL INFO@HYGIS.DE
MONTAG – FREITAG 8:00 – 17:30 UHR · SAMSTAG 8:00 – 13:00 UHR · SONN- UND FEIERTAGE 9:00 – 12:00 UHR

Sucht im Alter: „Das gibt's doch gar nicht!“

Viele Menschen können kaum glauben, dass eine Sucht auch noch im hohen Alter entstehen kann oder nach Jahr zehntelanger Abstinenz erneut auftritt. Die klinische Beobachtung sagt aber etwas anderes. Doch auch hier gibt es Hilfen. Um Suchtprobleme im Alter verstehen zu können, müssen die Entstehungsbedingungen und die spezifischen Belastungen alter Menschen betrachtet werden. Ältere Abhängigkeitskranke umfassen folgende Gruppen:

- Gewohnheits- und Geselligkeitsrinker im höheren Lebensalter,
- Alkoholabhängige, die bereits in jüngeren Jahren eine Entwöhnungsbehandlung absolviert hatten und zum Teil nach langjähriger Abstinenz rückfällig werden, weil sie sich den Belastungen des Alterungsprozesses nicht gewachsen fühlen,
- Spätalkoholismus infolge von eingetretenen Schicksalen wie Verlust des Partners, Trennung, Scheidung, Tod oder Verlust der Arbeit.

Von ebenfalls zunehmender Bedeutung ist das Problem der Medikamentenab-



Im Warsteiner Gebäude 57 findet die Entwöhnungsbehandlung für Senioren statt.

hängigkeit im Alter. Rund zwei Drittel bis drei Viertel aller Fälle von Medikamentenabhängigkeit, die behandelt werden, betreffen Tranquilizer (also Beruhigungsmittel), um kurzfristig sowohl Ängste zu lösen als auch Schlafstörungen zu beseitigen. Senioren machen hier einen großen Anteil aus. Die körperliche Abhängigkeit von diesen Stoffen kann sich auch bei normaler Dosierung bereits nach wenigen Wochen einstellen. Die Gründe für diesen Missbrauch liegen auf der Hand: Eine Beruhigung tritt rasch ein, die Mittel sind billig (meist auf Rezept) und die auftretenden Entzugerscheinungen werden durch die Gabe höherer Dosen verdeckt.

Entwöhnung: „Dafür bin ich doch zu alt!“

Bei Menschen im höheren Lebensalter bestehen häufig starke Schamgefühle, sich Hilfe zu suchen bzw. sie anzunehmen. Die Entscheidung für eine stationäre Behandlung reift in der Regel erst langsam. Ausführliche Informationsgespräche und der persönliche Kontakt zur Therapieeinrichtung können für die Entscheidungsfindung hilfreich sein. Wichtig ist, dass die Betroffenen selbst die Dringlichkeit der Behandlung erkennen! Der Wunsch, wieder Achtung und Respekt vor sich selbst zu erlangen, ist in der Regel Motor für die Einleitung von Veränderungen.

Um den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht zu werden, ist ein differenziertes und ganzheitlich orientiertes Behandlungsangebot in einer

angenehmen Atmosphäre notwendig, bei dem es nicht um Schuldzuweisungen geht, sondern um die Erarbeitung neuer Perspektiven und um die Wiederherstellung von Lebensqualität. Im Vordergrund sollte zunächst die Wertschätzung und die Bilanzierung der bisherigen Lebensleistung stehen: Ein klar strukturiertes Therapieprogramm, das Halt und Orientierung gibt, sowie das Arbeiten in kleinen altersspezifischen Gruppen und das Einbeziehen der Angehörigen und/oder anderen nahestehenden Menschen hat sich als besonders hilfreich erwiesen. Gemeinsam wird nach den Bedingungen bzw. dem Entstehungsgefüge der Abhängigkeitserkrankung gesucht. Häufig kann ein Zusammenhang von so genannten natürlichen Lebenskrisen wie nachlassende Leistungsfähigkeit, Verschlechterung des Gesundheitszustandes oder auch fortschreitende Isolation (bis hin zur Verwahrlosungstendenzen) mit dem Entstehen einer Sucht festgestellt werden. Diese Ereignisse führen zu Verunsicherungen. Dann wird um Beispiel Alkohol eingesetzt, um (vermeintlich!) das innere Gleichgewicht wieder herzustellen bzw. die als belastend erlebte Situation für sich erträglicher zu gestalten.

Eine 75-jährige Rentnerin, ledig, allein lebend in eigener Wohnung, war nach 23 Jahren Abstinenz rückfällig geworden, bedingt durch den Tod der Schwester, die ihre einzige Bezugsperson war. Gefühle von Einsamkeit stellten sich ein, wobei sie selbst sagte: „Das Leben hat mich mürbe

RESIDENZ
Senioren- und Pflegeheim



Renoviert
in 2006

Vollstationäre Pflege
Kurzzeitpflege

Residenz • Eichenweg 1
59556 Bad Waldliesborn
Telefon: 0 29 41 / 94 26 0
www.residenz-seniorenheim.de

gemacht und ich sehe keine Zukunftsperspektiven mehr.“ Ferner bestand eine langjährige depressive Entwicklung mit Grübelzwang, Lustlosigkeit, Antriebsminderung sowie anderen Beeinträchtigungen. Nach einer Vielzahl von Entzugsbehandlungen und ständiger Rückfälligkeit ergriff sie schließlich die Initiative und entschloss sich, abermals eine stationäre Entwöhnungsbehandlung zu beantragen: „Bevor es irgendwann wirklich zu spät ist!“ Die viermonatige Behandlung in Gebäude 57 erbrachte trotz der langen Suchtentwicklung eine stabile Abstinenzmotivation und es konnte ein Umzug in ein Seniorenwohneheim vorbereitet werden. An diesem Fallbeispiel wird deutlich, dass auch ältere Menschen, die bereits sehr viele Belastungen im Leben bewältigt haben, durchaus über Ressourcen (Ich-Stärken) verfügen, die in der Entwöhnungsbehandlung genutzt werden können – und müssen. Gebäude 57, eine von sechs Stationen des LWL-Therapiezentrum Südwestfalen, bietet als spezielles Therapieangebot eine Entwöhnungsbehandlung für abhängigkeitskranke Menschen im höheren Lebensalter an.

Therapie – „Wie geht das?“

Im Vorfeld der stationären Aufnahme wird von den Patientinnen und Patienten regelmäßig der Wunsch geäußert, sich zuerst gemeinsam mit Angehörigen die Station anschauen zu können. Dazu wird – nach vorheriger Terminabsprache – selbstverständlich Gelegenheit gegeben. Eine Aufnahmevoraussetzung ist die „Reha-Fähigkeit“, das heißt, jemand muss in der Lage sein, aktiv dem Therapieprogramm zu folgen. Nötig ist es ferner, dass nur eine geringfügige Unterstützung bei lebenspraktischen Dingen nötig ist, das der Betroffene freiwillig teilnimmt und dass zumindest telefonisch eine Kostenzusage vorliegt. Ausschlusskriterien sind: schwerwiegende und/oder akute psychische oder physische Erkrankungen, die einer anderen Krankenhausbehandlung bedürfen, Bettlägerigkeit oder ständige Pflegebedürftigkeit. Die Altersgrenze liegt zur Zeit

noch bei 75 Jahren, nach gesonderter Absprache mit den Leistungsträgern kann bei entsprechender geistiger/körperlicher Fitness auch jenseits davon eine Rehabilitation erfolgen. In der Anfangsphase besteht bei den meisten Teilnehmern noch eine große Verunsicherung! Daher ist zunächst die Festigung der Behandlungsmotivation und die Begleitung bei der Eingewöhnung in die Stations- und Therapieabläufe von großer Bedeutung, um Halt und Orientierung zu bekommen. Wichtig sind die regelmäßige Ansprache bzw. Gesprächsangebote, also das Gefühl, angenommen und aufgehoben zu sein. Ein weiterer Punkt ist die Behandlung unter „Gleichen“, da oft erst-

noch bei 75 Jahren, nach gesonderter Absprache mit den Leistungsträgern kann bei entsprechender geistiger/körperlicher Fitness auch jenseits davon eine Rehabilitation erfolgen.

In der Anfangsphase besteht bei den meisten Teilnehmern noch eine große Verunsicherung! Daher ist zunächst die Festigung der Behandlungsmotivation und die Begleitung bei der Eingewöhnung in die Stations- und Therapieabläufe von großer Bedeutung, um Halt und Orientierung zu bekommen. Wichtig sind die regelmäßige Ansprache bzw. Gesprächsangebote, also das Gefühl, angenommen und aufgehoben zu sein. Ein weiterer Punkt ist die Behandlung unter „Gleichen“, da oft erst-

Das Zentrum im Überblick			Warstein
Station	Gebäude	Behandlungsschwerpunkt	
RWA-01	Tel. 82-2010	Ambulante Rehabilitation	
RWT-01	52, Haus Virchow	Ganztägig ambulante Rehabilitation	
RW-01	55, Haus Domagk	Entwöhnungsbehandlung, auch Kurzzeittherapie und bei Komorbidität: Angst, Depression, Trauma	
RW-02	56, Haus Brehmer	Entwöhnungsbehandlung bei Komorbidität: blande Psychosen, Persönlichkeitsstörungen	
RW-03	59, Haus Koch	Entwöhnungsbehandlung für Aussiedler (in polnischer u. russischer Sprache)	
RW-04	57, Haus Schmidt 1	Abhängigkeit im höheren Lebensalter – Entwöhnungsbehandlung für Senioren	
RW-04	57, Haus Schmidt 2	Entwöhnungsbehandlung für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke	
RW-05	58, Haus Elisabeth	Entwöhnungsbehandlung für drogenabhängige Männer bei Komorbidität, z.B. Angst, Depressionen, Psychosen, Persönlichkeitsstörungen	
			Lippstadt
RLA-01	Am Nordbahnhof 15 · 59555 Lippstadt · Tel. 02941 9671-37	Ambulante Rehabilitation	
Arnsberg-Neheim			
RWA-01	Lange Wende 16a · 59755 Arnsberg-Neheim · Tel. 02932 891165	Ambulante Rehabilitation	
Alle Therapieangebote gelten für Frauen und Männer, Ausnahme: RW-05; Informationen und Aufnahmekoordination, Telefon 02902 82-2010			

Franz Schumacher
Landw. Lohnunternehmen

Wir bieten an:
 Bäume fällen
 Hecke auf Stock setzen
 Holz häckseln
 Schreddern
 Wurzeln brechen
 Forstfräsen bis 340 PS
 Baumstubbenfräsen
 Baggerarbeiten
 Lieferung u. Einbau von SBR-Kläranlagen
 Direkte Graseinsaat mit Bodenumkehrfräse
 Mulchsaat / Direktsaat
 Rundballen pressen
 Grassilage pressen
 Feuchtkalke ausbringen
 Drainage spülen

Krimpenland 5 · 59510 Lippetal-Schöneberg
 Tel. 02923 439 · Mobil 0170 9 66 44 60 · Fax 02923 7098
 E-Mail: Schumacherfranz@aol.com

Das Badeparadies mit Familiensinn!



Ob im Wasserspielgarten, unter wohlthuenden Wasserfällen oder bei einem Vitamintrunk an der Poolbar – bei uns fühlen sich junge und alte Badegäste wohl!

WARSTEINER ALLWETTER BAD

Warsteiner Allwetterbad · Lortzingstraße 1
 59581 Warstein · Telefon 02902 3511

mals realisiert wird, dass man nicht allein mit seinem Problem ist, was letztendlich den Abbau bestehender Schuld- und Schamgefühle möglich macht. Zudem können Begleiterkrankungen mitbehandelt bzw. abgeklärt werden – ein nicht unerheblicher positiver Effekt für die Patienten. Haben sich die Betroffenen eingelebt, beginnt die Veränderungsphase. Der ältere Mensch wird in seinem individuellen Beziehungsgefüge und seinen Lebensbedingungen betrachtet, um herauszufinden, was sich gegenseitig bedingt bzw. vor welchem Hintergrund sich seine Abhängigkeit entwickelt hat. Und natürlich, um den Mut zu entwickeln, Veränderungen herbeizuführen! Die folgenden Fragen interessieren uns dabei besonders: Wie ist jemand in eine Krise geraten? Welche Funktion oder welchen „Sinn“ hatte das Trinken? Welche Lösungsmöglichkeiten hat es bisher gegeben? Was war hilfreich? Was wurde als weniger hilfreich erlebt? Was möchte jemand zukünftig ändern? Was beibehalten? Ablegen? Mehr machen? Bei all diesen Fragen ist es wichtig zu betonen, dass es uns nicht um Schuldzuweisungen geht! Diese stören Entwicklungspotenziale eher, als dass sie nutzen.

In der Abschieds- oder Ablösungsphase ist es wichtig, den Blick wieder nach außen zu richten, den Behandlungsverlauf zu bilanzieren, die eigenen Planungen zu überprüfen und Er-

fahrungen im heimatlichen Umfeld (im Rahmen von Belastungserprobungen) zu sammeln. Das heißt: bewusst Abschied von der Therapie zu nehmen – was nicht immer ganz einfach ist. Es muss letztlich darum gehen, den Abschied und den Neubeginn im Leben selbst wieder in die Hand nehmen!

Ein ganz wichtiger Punkt ist die Nachsorgeplanung bzw. das Finden von Unterstützungsmöglichkeiten wie:

- Anbindung an eine Selbsthilfegruppe oder Suchtberatungsstelle,
- ambulant betreutes Wohnen für ältere Suchtkranke,
- ambulante Weiterbehandlung,
- Veränderung des Lebensumfeldes, etwa Nutzung einer Tagesstätte oder Umzug in eine betreuende Wohnform,
- Absprachen mit Angehörigen.

Gerade bei älteren Menschen besteht eine recht gute Prognose aufgrund der langen Lebenserfahrung und der vorhandenen Fähigkeiten. Diese können neu- bzw. wiederentdeckt werden. Wichtigster Motor der Veränderung ist der Wunsch der Betroffenen selbst, die eigene Würde wiederzugewinnen. Sich selbst respektieren zu können hat für ältere Menschen eine besonders hohe Bedeutung. Das Erlebnis, wieder eine gute Lebensqualität erreicht zu haben, sichert schließlich auch die Abstinenz.

Karl-Josef Mono, Dr. Thomas W. Heinz

■ Ansprechpartner



Dr. Thomas
W. Heinz
Chefarzt
Telefon
02902 82-2000



Friedel Harnacke
Beauftragter für
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 02902 82-1777



Barbara Menk
Ambulante Sucht-
Rehabilitation Neheim;
Dipl. Psychologin,
Psychologische
Psychotherapeutin
Telefon 02932 8911-65



Caroline Happe
Ambulante Sucht-
Rehabilitation Lippstadt;
Dipl. Psychologin, Psycholo-
gische Psychotherapeutin
Telefon 02941 9671-37

Rund 8 Mio.
Kunden sind
sich sicher:
Bei uns stimmen
Preis und Leistung!

„Aus Tradition günstig“
Informationen über die günstigen
Versicherungs- und Bausparangebote
der **HUK-COBURG** erhalten Sie von
Vertrauensmann
Alfons Altstädt
Auf dem Kamp 8
59602 Rüthen
Tel. 02952 2234
Fax 02952 901242
Sprechzeiten:
Mo. - Fr. 17.00 - 19.00 Uhr
altstaedt@hukvm.de
www.HUK.de/vm/altstaedt

HUK-COBURG
Versicherungen · Bausparen

Walkenhaus

Gute Pflege und ein Lächeln

Die exklusive Einrichtung für gehobene Ansprüche

**Vollstationäre und
Kurzzeitpflege
in Bad Waldliesborn**

Walkenhaus Seniorenheim
Leitung Dr. Martin Krane
Walkenhausweg 1
59556 Bad Waldliesborn
Tel (0 2941) 15 00 20
www.walkenhaus.org

Hausprospekt
anfordern

Aufarbeitung alter Polstermöbel
ist eine echte Alternative zum Neukauf.

OPPMANN
DER RAUMDESIGNER

so gut wie neu

Aufpolsterungen

Als Fachbetrieb bieten wir Ihnen:

- ✗ Begutachtung, Beratung und Stoffauswahl auch bei Ihnen zu Hause
- ✗ Aufpolsterung zum Festpreis
- ✗ Große Auswahl an exklusiven Stoffen
- ✗ kurze Bearbeitungszeit

Rufen Sie uns an oder
besuchen Sie uns in unserer
Ausstellung.
59581 Warstein · Hochstr. 1
Tel. 0 29 02/39 54

Interessenvertretung für ältere Menschen

Der Warsteiner Seniorenbeirat

Da in den Medien nicht nur in jüngster Vergangenheit immer wieder auf Veränderungen in der Altersstruktur der Bundesrepublik und auf die daraus resultierenden fatalen Folgen hingewiesen wurde, kam auch in der Stadt Warstein der Wunsch nach einer Seniorenvertretung auf. Zunächst wurden auf Stadtteil-Ebene von den Bewohnern im Alter 60+ Seniorenvertreter gewählt, die sich dann auf Einladung des Bürgermeisters am 1. Juni 2006 zur konstituierenden Sitzung eines Seniorenbeirates im Rathaus einfanden. Mit der Gründung des Seniorenbeirates hat die Stadt Warstein die Grundlagen dafür gelegt, dass die Interessen älterer Menschen künftig noch besser vertreten werden. Der Warsteiner Seniorenbeirat möchte auf gar keinen Fall das „Rad neu erfinden“, sondern sachgerechte und sinnvolle Leistungen anbieten. So ist man

zurzeit damit beschäftigt, einen „Wegweiser“ zu konzipieren, in dem alle Angebote für Senioren im Stadtgebiet zusammengefasst werden sollen. Noch bestehende Angebotslücken sollen gefüllt und durch seniorengerechte Informationsangebote ergänzt werden. So könnte sich der „Senioren-Wegweiser“ zu einem wichtigen Informationsmedium in der Stadt entwickeln. Des weiteren ist geplant, Senioren für Beratungs- bzw. Betreuungseinsätze in Schulen und die Gestaltung von Lehrgängen (Handy, Computer) zu gewinnen. Hier können sie ihr enormes Erfahrungswissen einsetzen – und das hilft beiden Seiten: jüngere Menschen könnten von „gestandenen“ Seniorinnen und Senioren lernen und diese erleben die Bestätigung, noch nicht zum „alten Eisen“ zu gehören.



Stadt Warstein: Neuer Seniorenbeirat für lebendigere Kommune gewählt

Stichwort: Seniorenvertretung

Die Beteiligung älterer Menschen ist für eine lebendige Demokratie lebenswichtig. Seniorenvertretungen können als Bindeglied zwischen Politik und älteren Menschen die Anliegen der älteren Generation an Politikerinnen und Politiker herantragen und gleichzeitig Politik für ältere Menschen verständlich machen. Seniorinnen und Senioren möchten als aktive Bürger eine lebenswerte Welt für alle gestalten. Gerade aufgrund ihrer Lebenserfahrung sehen sich ältere Menschen dabei der Solidarität der Generationen verpflichtet.

Interview: Ehrenamt und Gesundheit im Blickfeld

„Damit die Chance auf Veränderungen steigt“

Unser Gesundheitssystem wird derzeit unter der finanziellen Last, die vor allem Zivilisationskrankheiten mit sich bringen, an seine Grenzen geführt. Die häufigsten und damit auch für die Gemeinschaft teuersten Krankheiten wie Bluthochdruck, erhöhter Blutzucker oder erhöhte Blutfette werden mit Medika-

menten behandelt, die oft nur auf die Symptome, nicht aber die Ursachen abzielen. Der renommierte Psychiater und Neurophysiologe Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer aus Ulm wies im vergangenen Dezember darauf hin, dass in Studien belegt werden konnte: ein aktives Helfen und Dasein für andere hat positive gesundheitliche Auswirkungen.

Er schreibt sogar: „Rein rechnerisch könnte man allein durch Ehrenämter die Streichung einer ganzen Reihe von Langzeitmedikationenausgleich. Das sparte nicht nur einige Milliarden an Gesundheitskosten, sondern brächte zusätzliche Lebensqualität für diejenigen, denen geholfen wird.“ Denn die Bedeutung sozialer Bezüge ist für ein

Gut für diese Region:

Stadtsparkasse Lippstadt



Sparkasse Warstein-Rüthen

gesundes Altern wichtig: Wer in ein Netzwerk aus Menschen eingebunden ist, wer Kontakte knüpft und pflegt, kann auch und gerade dann, wenn es einmal nicht so gut um ihn steht, auf Unterstützung zählen.

Über diese Zusammenhänge sprach das *Klinikmagazin* mit Arno Franke vom Seniorenbeirat der Stadt Warstein.

Klinikmagazin: *Zukunft braucht Erfahrung: was kann in diesem Zusammenhang ein Seniorenbeirat für eine Stadt leisten und warum ist das wichtig?*

Franke: Häufig werden bei Planungsaufgaben in der Stadt Warstein Belange älterer Menschen berührt. Daher ist es enorm wichtig, ihre Interessen schon zu Beginn der Beratungen einzubringen, um Senioren-betreffende Planungsversäumnisse zu vermeiden, die dann Veränderungskosten nach sich ziehen könnten.

Zentrale Aufgabe eines Seniorenbeirates kann die Beratung älterer Menschen sein sowie die Vermittlung für sie wichtiger Informationen. Sollten seine Mitglieder nicht in der Lage sein, die Beratung und Vermittlung von Informationen zu leisten, können sie zumindest städtische oder auch auswärtige sachkundige Berater einschalten.

Ältere Menschen sind häufig nicht in der Lage, ihnen dienliche Sachverhalte aus Medien zu erfahren. Hier kann der Seniorenbeirat die Aufgabe wahrnehmen, Medieninformationen weiter zu geben, Fachvorträge anzubieten, usw., um Senioren ein Höchstmaß an Kenntnissen zu vermitteln, die für die Wahrnehmung von Rechten bedeutsam sein könnten.

Welche persönlichen Ziele verfolgen Sie mit Ihrem Engagement?

Die Mitglieder des Beirates haben in ihrem bisherigen Leben vielfältige – oft auch negative – Erfahrungen gesammelt. So mussten sie erleben, dass informierte Menschen sich immer besser im gesellschaftlichen Leben behaupten

konnten als uninformierte. Da ältere Menschen aber häufig weniger Möglichkeiten und auch nicht das Durchsetzungsvermögen haben, sich über ihre Rechte zu informieren, werden ihnen möglicherweise ihnen zustehende Leistungen vorenthalten. Hier für mehr Gerechtigkeit zu sorgen, ist sicher für viele Mitglieder ein wesentlicher Grund ihres Engagements. Natürlich spielt für viele Beiratsmitglieder auch der Wunsch, im Alter noch etwas bewegen zu können, eine Rolle für ihr gesellschaftspolitisches Engagement.



Die Mitglieder des Warsteiner Seniorenbeirats bei einem Besuch im Suttroper Seniorenzentrum „Haus Piening“.

Welche Erfahrungen und Wertvorstellungen möchten Sie jungen Menschen weitergeben?

Ältere Menschen haben in den Jahren ihrer beruflichen Tätigkeit viel – auch für die gesamte Gesellschaft – geleistet. Ihnen gebührt dafür hohe Anerkennung. Jüngeren, aktiven und engagierten Menschen muss die Erkenntnis vermittelt werden, dass sie ihre Arbeit nur auf der Grundlage leisten, die die jetzt älteren Menschen gelegt haben. Weiter müssen älteren Menschen Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, um deutlich zu machen, dass sie nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben nicht ganz urplötzlich wert- und nutzlos geworden zu sein scheinen. Vielmehr sollte man dafür sorgen, dass sie ihre unstrittig vorhandenen Kenntnisse und vor allen Dingen ihre Erfahrungen nicht ungenutzt lassen sondern sie jüngeren Menschen zur Verfügung stellen. So können beide

Parteien – Jüngere und Ältere – durch ein sinnvolles Miteinander voneinander profitieren.

Was behindert und was fördert Sie in Ihrer Arbeit als Seniorenbeirat?

Seniorenbeiräte haben sich entschlossen, ehrenamtlich tätig zu werden. Mit ihrer Bereitschaft waren sie sich bewusst, dass ihre Tätigkeit auch mit Kosten verbunden ist, die sie zu tragen bereit sind. Um aber auch oder gerade als Seniorenbeirat immer optimal informiert zu sein, sind Schulungsmaßnahmen unumgänglich, die

häufig mit größeren Kosten verbunden sind. Wenn der Rat der Stadt Warstein es als bedeutsam und wichtig einschätzt, dass in unserer Stadt ein Seniorenbeirat existiert und wertvolle Arbeit leisten kann und mit ihm nicht nur eine „Spielwiese für frustrierte ältere Mitmenschen“ geschaffen wurde, sollte er für eine solide finanzielle Mindestausstattung für die Arbeit des Seniorenbeirates sorgen.

Förderlich für die Arbeit als Seniorenbeirat ist unstrittig die Offenheit zahlreicher Verwaltungsmitarbeiter, kleineren Mängeln spontan, unbürokratisch und zeitnah abzu helfen – dann sieht man auch den Erfolg seiner Arbeit, was wiederum den Spaß an der Arbeit als Beiratsmitglied steigert.

Was sind Ihre Wünsche für unsere Stadt Warstein mit ihren Ortsteilen?

Alle öffentlichen Funktionsträger – Rat, Verwaltung, Ortsvorsteher, Ausschussmitglieder usw. – sollten gegenüber dem Seniorenbeirat eine hohe Akzeptanz und Wertschätzung zeigen und ihre Anregungen und Wünsche konstruktiv auf Umsetzbarkeit überprüfen. Diese Einstellung gegenüber dem Senioren-Beirat sollte in alle neun Ortsteile getragen werden, damit unsere älteren Bürgerinnen und Bürger erkennen, dass es Sinn macht, sich an die Mitglieder des Seniorenbeirates zu wenden und dass damit die Chance auf Veränderungen steigt.

WVG
Warsteiner Verbundgesellschaft
Energie: sicher und wirtschaftlich

Ihr Energiedienstleister vor Ort!
Strom + Gas aus einer Hand!
Energie-Sparberatung / evivo-Vertriebspartner
59581 Warstein, Belecker Landstraße 60
Telefon (0 29 02) 76 12 60 Telefax (0 29 02) 76 12 71
www.wvg-energie.de

Unsere Kliniken von A bis Z

ANGEHÖRIGENGRUPPEN

Angehörigen bieten wir die Möglichkeit, gemeinsam in einer Angehörigengruppe zusammenzuarbeiten. Treffpunkt in Warstein ist in jeder ungeraden Kalenderwoche mittwochs um 19 Uhr im Café „Tante Marias Laden“, Hauptstraße 26. Speziell für Angehörige alterserkrankter Menschen besteht das Angebot, sich unter Mitwirkung von erfahrenen Ärzten und Pflegekräften der Abteilung Gerontopsychiatrie zu informieren und auszutauschen. Der Kreis trifft sich an jedem 1. Dienstag eines Monats um 19.30 Uhr in „Tante Marias Laden“. In Lippstadt treffen sich die Angehörigengruppen in der Institutsambulanz und auf Station AL01. Die Termine können in der Ambulanz oder auf der Station erfragt werden.

ARZT VOM DIENST (AVD)

Unsere Kliniken benötigen wie jedes andere Krankenhaus einen ständig rufbereiten Arzt, den AvD. Tagsüber kümmert er sich in erster Linie um die Neuaufnahmen und koordiniert die damit verbundenen Aufgaben. Außerhalb der üblichen Arbeitszeiten führt er selbst die Aufnahmeuntersuchungen durch und versorgt die Patienten der jeweiligen Klinik, soweit erforderlich. Die AvDs sind telefonisch über die Pforten erreichbar.

AUSGANG

Es gibt Patientinnen und Patienten in unseren Kliniken, die in einer Weise beeinträchtigt sind, dass sie sich nicht alleine außerhalb ihrer Station aufhalten können. Bei anderen gibt es abgestufte Regelungen: Ausgang nur mit anderen Patienten zusammen, Ausgang nur, wenn ein Mitglied des Personals dabei ist oder Einzelausgang.

BESCHWERDEN

Die Beschwerdekommision beim LWL nimmt sich der Belange von Patienten, Betreuern und Bezugspersonen an. Die Anschrift: Beschwerdekommision des Gesundheits- und Krankenhausausschusses, Postfach 61 25, 48133 Münster.

BESUCH

Besucher sind in unseren Kliniken gern und jederzeit willkommen. Die einzelnen Stationen haben verschiedene Besuchsregelungen. Am besten ist, sich vor dem Besuch telefonisch auf der jeweiligen Station nach günstigen Zeiten zu erkundigen.

BUS UND BAHN

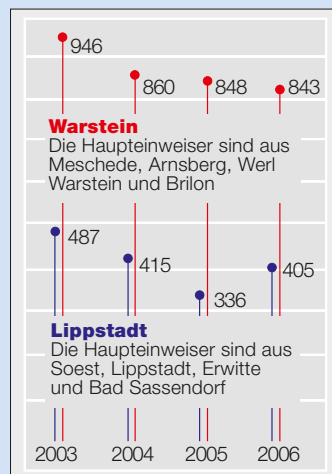
Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist Warstein über die Bahnhöfe Soest, Lippstadt und Meschede erreichbar. Zwischen Lippstadt und Warstein verkehren Schnellbusse. Vom Bahnhof Soest nach Warstein fahren ebenfalls Busse. In Eickelborn erreichen Sie mit dem regelmäßig verkehrenden Bus innerhalb einer Viertelstunde den Bahnhof in Lippstadt.

Café IM SOZIALZENTRUM

In den Sozialzentren unserer Kliniken befinden sich Cafés. Hier servieren wir warme Mahlzeiten, Snacks, Kaffee und Kuchen. Öffnungszeiten in Warstein: Montag bis Freitag 11.30 bis 16.30 Uhr, Samstag bis Sonntag 14.00 bis 16.30 Uhr, Donnerstag Ruhetag. Öffnungszeiten in Lippstadt: Montag bis Freitag 11.30 bis 17.30 Uhr, Samstag und Sonntag 13.00 bis 18.00 Uhr, Donnerstag ab 14.00 Uhr geschlossen.

EIGENES KONTO

Bei der Aufnahme von Patienten wird automatisch ein eigenes Konto bei uns eröffnet, so dass alle persönlichen finanziellen Veränderungen wie Einnahmen und Ausgaben abruf- und belegbar sind. *Ansprechpartnerin* in Warstein ist Astrid Schütte, Telefon 02902 82-5041. *Ansprechpartner* in Lippstadt ist Ralf Büngener, Telefon 02945 981-5030.



Niedergelassene Einweiser Lippstadt und Warstein

EINFART INS GELÄNDE

Unsere Kliniken sind grundsätzlich für Kfz gesperrt – wegen der Sicherheit der Patienten und des Erholungswerts der Parks. Außerhalb stehen ausreichend Parkplätze zur Verfügung. Sofern Angehörige, Betreuer oder Bezugspersonen von Patienten wegen Erkrankung oder Behinderung auf einen Pkw angewiesen sind, können sie für Besuche die Kliniken befahren. Bitte melden Sie sich dann an der Pforte.

EINWEISUNG

Die Einweisung in unsere Kliniken kann von jedem Arzt vorgenommen werden. Er stellt dabei eine schriftliche Verordnung aus, die dem Patienten bzw. den Begleitpersonen mitgegeben wird. Wünschenswert ist, dass der einweisende Arzt mit unserem Diensthabenden Arzt Kontakt aufnimmt, um den Aufnahme-termin zu vereinbaren bzw. die unmittelbar notwendige Aufnahme zu besprechen. Die Grafik links gibt einen Überblick über die niedergelassenen Einweiser.

GLEICHSTELLUNG

Zur Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern hat der LWL einen Gleichstellungsplan aufgestellt. Die Ansprechpartnerinnen für Gleichstellungsfragen unterstützen die Umsetzung dieses Plans und sind Anlaufstelle für die Anregungen und Probleme aller Beschäftigten. *Warstein:* Annegret Filip, Telefon 02902 82-1080, Gebäude 7 (Eingang beim Wildgehege). *Lippstadt:* Catharina Romweber, Telefon 02945 981-3080.



Tintenklecks

- ❖ Bücher
- ❖ Papeterie
- ❖ Geschenkideen
- ❖ Schreibwaren

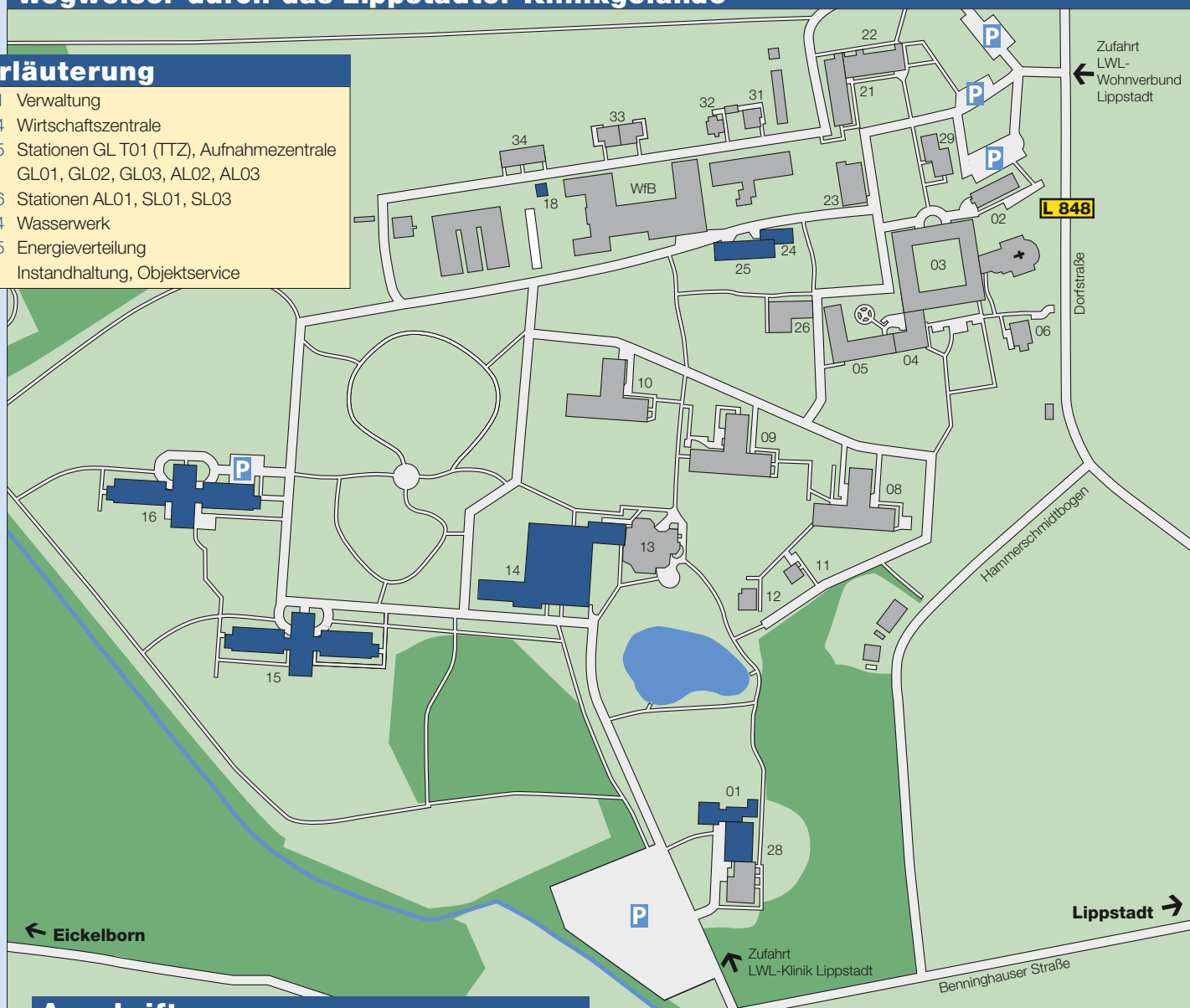
Inh. Nicol Schrewe

Diephlohstr. 6 · 59581 Warstein · Tel. 0 29 02/13 91 · Fax 0 29 02/91 22 15

Wegweiser durch das Lippstädter Klinikgelände

Erläuterung

- 01 Verwaltung
- 14 Wirtschaftszentrale
- 15 Stationen GL T01 (TTZ), Aufnahmezentrale
GL01, GL02, GL03, AL02, AL03
- 16 Stationen AL01, SL01, SL03
- 24 Wasserwerk
- 25 Energieverteilung
Instandhaltung, Objektservice



Anschriften

LWL-Klinik Warstein

Franz-Hegemann-Straße 23
59581 Warstein
Telefon 02902 82-0
Telefax 02902 82-1009
info@psychiatrie-warstein.de
www.psychiatrie-warstein.de
Kasse der LWL-Klinik Warstein
Konto Nr. 703
Sparkasse Warstein-Rüthen
BLZ 416 525 60

LWL-Klinik Lippstadt

Im Hofholz 6
59556 Lippstadt
Telefon 02945 981-01
Telefax 02945 981-1009
info@psychiatrie-lippstadt.de
www.psychiatrie-lippstadt.de
Kasse der LWL-Klinik Lippstadt
Konto Nr. 11-004-041
Stadtsparkasse Lippstadt
BLZ 416 500 01

Organisation

LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt

Psychiatrie ■ Psychotherapie ■ Psychosomatik

Abteilung Allgemeine Psychiatrie	Abteilung für Integrative Psychiatrie und Psycho- therapie	Abteilung Geronto- psychiatrie	Abteilung Sucht- medizin	LWL- Rehabilita- tionszentrum Südwestfalen
Außerstationäre therapeutische Angebote				

GOTTESDIENSTE

Für die Seelsorge in der LWL-Klinik Warstein stehen zwei Geistliche zur Verfügung. Am Samstag um 16 Uhr wird in der Vinzenz-Kapelle die katholische Messe gefeiert, dort findet sonntags um 10 Uhr auch der evangelische Gottesdienst statt. Katholischer Pfarrer ist Thomas Nal, evangelischer Pastor ist Volkert Bahrenberg. In der LWL-Klinik Lippstadt wird im Tages-therapeutischen Zentrum (TTZ) im wöchentlichen Wechsel mittwochs um 15 Uhr der katholische bzw. evangelische Gottesdienst gefeiert. Katholischer Pfarrer ist Stefan Brüggenthies, evangelischer Pastor ist Christoph von Stieglitz.

HYGIENE

Für die Mitwirkung bei der Verhütung von Infektionen und die Organisation und Überwachung von Hygienemaßnahmen ist unsere Hygienefachkraft Elisabeth Brand-schwede, Tel. 02902 82-5626, zuständig.

INSTITUTSAMBULANZEN

Wenn (noch) keine stationäre psychiatrische Behandlung erforderlich ist, werden Betroffene von ihrem Hausarzt oder psychologischen Psychotherapeuten bei psychischen Störungen hierher zur ambulanten Untersuchung oder Therapie überwiesen. In besonderen Fällen kann man sich auch (mit Krankenkassenkarte) direkt an die Ambulanz wenden.

Wegweiser durch das Warsteiner Klinikgelände



Elektrofachmarkt

**59581 Warstein-Belecke
an der B 55/B 516**



KIOSK

Der Kiosk im Sozialzentrum der Warsteiner Klinik (Geb. 28) hat Mo bis Fr von 8.30 bis 11.30 Uhr geöffnet.

MINIGOLF

In Warstein kann sommertags die Minigolf-Anlage gegen ein kleines Entgelt genutzt werden. Sie ist Mo-Fr 15 bis 19 Uhr, Sa und So 14 bis 19 Uhr geöffnet. Schläger und Bälle gibt es an der Turnhalle.

MUSEUM

2005 wurde das Warsteiner Psychiatrie-Museum und Dokumentationszentrum eröffnet. Die sehenswerte Sammlung ist geöffnet dienstags 10-12 Uhr und mittwochs 15-17 Uhr. Gerne werden Interessierte nach Terminabsprache durch die Ausstellung geführt. Anmeldungen nimmt Reinhild Schmidt, Tel. 02902 82-1064, Telefax 02902 82-1069, fortbildung@psychiatrie-warstein.de entgegen.

PARK

Die Kliniken sind eingebettet in große Parkanlagen von seltenem Reiz. Alte, teils seltene Baumbestände, Gartenanlagen in wechselnder Folge, Blumen und Biotope lassen die Parks zu einem Erlebnis werden. Schützen Sie sie und genießen Sie die Anlagen bei einem Spaziergang. Gerade der Fußweg lohnt.

PARKPLATZ

An den Zugangsbereichen vor den Kliniken sollen Ihnen ausreichende Kfz-Einstellplätze helfen, auf möglichst kurzen Fußwegen Ihr Ziel innerhalb der Kliniken zu erreichen. Wenn Sie im Besitz einer Einfahrtberechtigung sind, sollten Sie im Gelände der Kliniken die Parkplätze in der Nähe der jeweiligen Gebäude nutzen.

SELBSTHILFEGRUPPEN

Entlastung durch Erfahrungsaustausch für Menschen mit Problemen wie Depressionen oder Ängsten verschiedener Art sowie Rückhalt für ehemalige Patienten bietet die Selbsthilfegruppe „Morgenrot“ in Warstein. Die Treffen finden in jeder ungeraden Woche montags um 19.30 Uhr in „Tante Marias Laden“ statt.

SERVICECENTER

Wenn Sie in Warstein 02902 82-0 wählen und in Lippstadt 02945 981-01, melden sich freundliche Menschen und verbinden Sie weiter. Hier erhalten Sie darüber hinaus viele Informationen.

SOZIALDIENST

Der Sozialdienst ist Informationsträger und Vermittler zwischen unseren Kliniken und dem gesamten Umfeld. Er gibt Hilfestellung bei sozialen Problemen. Sie erreichen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialdienstes über die Leitungen der jeweiligen Abteilungen.

SPENDEN

Wenn Sie den Gesundheitsförderverein WOG e.V. unterstützen möchten, spenden Sie bitte auf das Konto der Volksbank Hellweg eG, Konto Nr. 112 664 100, BLZ 414 601 16. Stichwort: WOG e.

WERTSACHEN

Wertgegenstände von Patienten können vorübergehend in Tresorfächern in Verwahrung genommen werden. Wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter der Kassen.

ZEITSCHRIFTEN

Ihre Abonnements können sich die Patienten selbstverständlich in die Kliniken kommen lassen. Zeitungen und Zeitschriften liegen auch auf den Stationen aus.

Ihre Ansprechpartner

Klinikleitung

Dr. Josef J. Leßmann <i>Ärztlicher Direktor</i>	Telefon 02902 82-1004 Telefon 02945 981-1004 Telefax 02902 82-1009
Helmuth S. Ullrich <i>Kaufmännischer Direktor</i>	Telefon 02902 82-5000 Telefon 02945 981-5000 Telefax 02945 981-5009
Rüdiger Keuvel <i>Pflegedirektor</i>	Telefon 02902 82-1010 Telefon 02945 981-1010 Telefax 02945 981-1009

Abteilung Allgemeine Psychiatrie

Dr. Ewald Rahn, <i>Stellv. ärztlicher Direktor (Warstein), Chefarzt</i>	Telefon 02945 981-1004 Telefon 02902 82-1004
Hubert Lücke <i>Leiter des Pflegedienstes</i>	Telefon 02945 981-1004 Telefon 02902 82-1335

Abteilung für Integrative Psychiatrie und Psychotherapie

Dr. Martin Gunga, <i>Stellv. ärztlicher Direktor (Lippstadt), Chefarzt</i>	Telefon 02945 981-1431 Telefon 02902 82-1431
Hubert Lücke <i>Leiter des Pflegedienstes</i>	Telefon 02945 981-1004 Telefon 02902 82-1335

Abteilung Gerontopsychiatrie

Dr. Dr. Moritz Heepe <i>Chefarzt</i>	Telefon 02902 82-1020 Telefon 02945 981-1020
Guido Langeneke, <i>Leiter des Pflegedienstes, Stellv. Pflegedirektor</i>	Telefon 02902 82-1011 Telefon 02945 981-1004

Abteilung Suchtmedizin

Dr. Rüdiger Holzbach <i>Chefarzt</i>	Telefon 02945 981-1771 Telefon 02902 82-1771
Ilona Scheidt <i>Leiterin des Pflegedienstes</i>	Telefon 02945 981-1004 Telefon 02902 82-1780
Friedel Harnacke <i>Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit</i>	Telefon 02902 82-1777

LWL-Therapiezentrum Südwestfalen

Dr. Thomas W. Heinz <i>Chefarzt</i>	Telefon 02902 82-2000
Dr. Irene Faupel <i>Chefarztvertreterin</i>	Telefon 02902 82-2201

LWL-Institutsambulanz Warstein

Dirk Kömp	Telefon 02902 82-1960
Winfried Knischewski	Telefon 02908 82-1960
Birgit Schneider	Telefon 02902 82-1960
Caterina Wolf	Telefon 02902 82-1960

LWL-Institutsambulanz Lippstadt

Edgar von Rotteck	Telefon 02941 967101
Dr. Eva Teichmann	Telefon 02941 967101
Dr. Marlies Mütting	Telefon 02941 967101

LWL-Tagesklinik Lippstadt

Dr. Petra Hunold	Telefon 02941 967101
------------------	----------------------

LWL-Tagesklinik Warstein

Matthias Hermer	Telefon 02902 82-1600
-----------------	-----------------------

LWL-Tagesklinik Soest

Christiane Ihlow	Telefon 02921 96988-0
------------------	-----------------------

LWL-Tagesklinik Sucht-Reha

Christine Enste	Telefon 02902 82-2700
Detlev Dülberg	Telefon 02902 82-2700

Heizungs-, Lüftungs-, Solar- und Sanitäranlagen von GEBRO!



Beratung
Ausführung
Planung
Kundendienst

Wir bauen auf
Vertrauen
seit über
130
JAHREN



HAUSTECHNIK

Westring 20 · 33142 Bielefeld · Tel. 02951 3021
Abtsbreite 123 · 33098 Paderborn · Tel. 05251 1751-0
Keffelkerstraße 31 · 59929 Brilon · Tel. 02961 9621-0

Ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fortbildungen

Wohin mit der ganzen Erfahrung?

Ich bin doch viel zu alt für eine Fortbildung!“ so lautet der Stoßseufzer des 48-jährigen Stefan M., Mitarbeiter in einer sozialpsychiatrischen Einrichtung. Sein Vorgesetzter hatte ihm empfohlen, an einer Fortbildung zum Sozialen Kompetenztraining teilzunehmen, damit Stefan M. zukünftig dieses Training auch für seine Klienten anbieten kann. Stefan M. hat ungute Gefühle. Zum Einen war er bisher mit der Meinung



Erfahrungsaustausch im Fort- und Weiterbildungszentrum

beruflich klar gekommen, dass Lernen mit der Ausbildung und einer dann bald folgenden Weiterqualifizierung abgeschlossen ist. Zum Anderen hat er sich insgeheim schon eingestanden, dass die Konfrontation mit neuem Wissen ihn vielleicht überfordern könnte. Würde er mit den „Jungen“ in dem Kurs mithalten können? Sein Kollege hatte ihm noch ein tröstendes Wort mit auf den Weg gegeben: „Weißt Du, diese theoretischen Grünschnäbel wissen ja gar nicht, wo die Glocken hängen, da haben wir doch jede Menge Erfahrung, die können uns doch nichts erzählen!“ Und so saß Stefan M. im Stuhlkreis, erstaunt stellte er fest, dass er von den insgesamt 16 Teilnehmern nicht der Älteste war. Sabine V. und Marianne S. waren vier bzw. fünf Jahre älter als er. Zu seiner Überraschung erzählten beide Frauen in der Vorstellungsrunde, dass dies in diesem Jahr schon die vierte Fortbildung war. „Na dann wird es wohl doch nicht so schlimm werden“, dachte Stefan M. mit etwas Erleichterung. Diese Befürchtungen, sich auf

etwas Neues einzulassen, teilen viele Kursteilnehmer. Christian F. brachte es mit der Einspielung des Songs von Xavier Naedoo in seiner Abschlusspräsentation auf den Punkt: „Dieser Weg wird kein leichter sein ...“

Da Christian F. gerade mal 26 Jahre ist, bezog sich seine Befürchtung mehr auf den Umgang mit neuem Wissen und die Sorge, den Erwartungen und Anforderungen nicht gerecht zu werden.

Inge S. teilte da die „altersbedingten“ Befürchtungen von Stefan M. Sie ist 52 Jahre alt und hatte bisher eher einen Bogen um Fort- und Weiterbildungen gemacht, „Ich hatte richtig Angst und habe mir damals nicht viel zugetraut!“ Nach ihrer Anschlussprüfung resümiert sie: „Heute traue ich mir was zu. Das war eine richtig gute Zeit.“ Was war passiert?

Inge S. war in dem Lehrgang zwar die älteste Teilnehmerin, lag aber mit einem 49-jährigen und Kurskolleginnen und Kurskollegen mit ähnlichen beruflichem und sozialem Hintergrund

im guten Altersmittelfeld. Die Gruppe war nett, es gab viel Spaß und Freude. Neben aller gebotener Ernsthaftigkeit im Kurs war immer was zu tun und richtig passive Langeweile (einer spricht, alle hören zu) war selten. Das befürchtete sture Hocken und Büffeln blieb aus. Fragen wie: „Welche Erfahrungen hast Du gemacht?“, „Wie lässt sich dieser Inhalt in Deinen Arbeitsalltag umsetzen?“ standen auf der Tagesordnung. Reden

üben, Gruppen leiten probieren, Präsentationen gut gestalten ... Inge S. und andere Fortbildungsteilnehmer machten die Erfahrung im Fort- und Weiterbildungszentrum, dass Lernen viel mit (Selbst-) Erfahrung erleben zu tun hat.

Erwachsenenpädagogik heißt vor allem erfahrungsbezogene Pädagogik. Das bedeutet eben zum Einen, dass Lerninhalte erfahrbar gemacht werden, zum Anderen aber auch, dass die Erfahrungen der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer mit den neuen Lerninhalten verknüpft werden.

„Erfahrungen machen“ geschieht in Rollenspielen, in Übungen, im Ausprobieren von Techniken und Methoden. In der Fortbildung „Psychoedukative Gruppen leiten“ lernen, probieren und trainieren die Profis die Rolle der Gruppenleitung einzunehmen, aber erarbeiten auch Methoden für ihr berufliches Umfeld. Gesprächsführungstechniken – das Handwerkzeug in psychiatrischen Einrichtungen bzw. in der psychiatrischen Arbeit – können

HDP
HAUS DER PFLEGE

ST. CLEMENS

**Pflegewohnheim und
Fachpflegeeinrichtung für Phase F**

Haus der Pflege - St. Clemens GmbH
Schützenstr. 1
59602 Rüthen - Kallenhardt
Telefon (0 29 02) 982 - 0
www.haus-der-pflege-st-clemens.de

SCHUBERT
FLIESEN+STEIN+DESIGN

Fliesenleger-Meisterbetrieb

- Verlegung von Fliesen, Mosaik, Cotto, Naturstein und Betonwerkstein im privaten, gewerblichen und öffentlichen Bereich
- Badgestaltung und -renovierung zu Festpreisen komplett mit allen erforderlichen Nebengewerken

Walter-Rathenau-Ring 14 · 59581 Warstein-Belecke · www.fliesen-stein-design.de
Telefon 02902 910499 · Fax 02902 912136 · Mobil 0172 9464570



Fortbildung für Pflegende: Mit Hilfe eines „Erinnerungskoffers“ können sich Demenzkranke an Gegenstände aus ihrer eigenen Vergangenheit erinnern.

nur durch reflektierendes und begleitendes Üben und learning by doing in Fleisch und Blut übergehen. Manche Berufspädagogen sind schon geneigt zu sagen: „Für Alles, was in einem Buch gelesen werden kann, brauchen Profis keine Fortbildung“. Der Umkehrschluss: „Erfahrung kann ich nur selber sammeln, und das geschieht in guten Fort- und Weiterbildungen“.

Erfahrungen sammeln ist das Eine, vorhandene Erfahrungen nutzen das Andere. Menschen, die lange Zeit in ihrem Job bzw. älter sind, verfügen über ein hohes Maß an professioneller Erfahrung. „Wohin mit all der Erfahrung im Unterricht, die wissen ja mehr als ich!“ sagte anerkennend ein Dozent. Dieses hilfreiche Wissen unberück-

sichtigt zu lassen, kann auch nur einem pädagogischem Neuling passieren. Aufgabe der Berufspädagogen, Trainer und Coaches ist es, das theoretische Wissen mit dem praktischen Wissen verknüpfen zu helfen. So wird Theorie an der Praxis überprüft und Praxis an der Theorie. Das ist eine pädagogische Kunst, wenn es gelingt, eine enorme Bereicherung für Alle.

Die 59-jährige Margitt M. hat viel Erfahrung im Umgang mit älteren Klienten, die psychisch zum Teil stark behindert sind. Sie weiß weniger über das Konzept der Erinnerungsarbeit und Integrative Validation. Die 22-jährige Stefanie R. kennt Erinnerungsarbeit in der Theorie, wie andere Inhalte noch aus der Ausbildung, Fähigkeiten und

Fertigkeiten im Umgang mit Psychose-Kranken fehlen ihr.

Ja, und dann ist da noch die Kursleitung. Sie hilft, dass das Expertenwissen in der Theorie mit den Erfahrungen der Praktiker verknüpft und für alle erfahrbar wird. Und so schlüpfen die Teilnehmer in die Rollen der Klienten, wenden ihr Alltagswissen an und machen Selbsterfahrung mit der Erinnerungsarbeit. So hat auch Stefan M. Erfahrungen mit dem Sozialen Kompetenztraining gemacht, an seinen Fallbeispielen überprüft und das Konzept im Kurs so modifiziert, dass er jetzt damit arbeiten kann. „Man lernt doch nie aus, Spaß macht es auch noch und die anderen konnten auch von mir was lernen“ sagt er nicht mehr so erstaunt.

„Fortbildung ist in jedem Alter eine gute Sache“ betont Monika Stich, Leiterin des Fort- und Weiterbildungszentrums. Außerdem sind fortgebildete Mitarbeiter nachweislich gesünder, weil sie keine Angst vor Überforderung haben müssen. Sie haben professionelle Konzepte und Methoden, die im psychiatrisch und damit oft schwierigerem Arbeitsfeld so wichtig sind wie der Lifter oder das Pflegebett bei der somatischen Pflege.

■ Ansprechpartnerin



Monika Stich
Leiterin des Fort- und
Weiterbildungszentrums der
LWL-Kliniken im Kreis Soest
Telefon 2902 82-1060
02902 82-1064
Telefax 02902 82-1069

☐ Farbige Fassadengestaltung
☐ Moderne Raumgestaltung
☐ Vollwärmeschutz
☐ Kunstharzputz
☐ Bodenbeläge



Wir beraten sie gern
**Malermeister
Thomas Straube**

Eickelborn
Im Rosengarten 4
59556 Lippstadt

FON 02945/201655
FAX 02945/201656
Funk 0170/5473225

Besuchen sie unsere Website
www.malermeister-straube.de

**Fleischerei
Andreas Finger**



Von Schlachtung bis
Verkauf –
alles aus einem Haus

- Hausmacher Wurst- und Schinkenspezialitäten
- Herstellung der Wurstwaren nur mit Naturgewürzen
- Lieferservice im Umkreis von 10 km nach Absprache

Öffnungszeiten:
Di., Mi., Fr., 8.30-12.30 Uhr, 15.00-18.00 Uhr
Do. 8.30-12.30 Uhr, Sa. 7.30-12.00 Uhr

Schützenstraße 8
59602 Rüthen-Kallenhardt
Telefon 02902 59697

Herstellung ökologisch erzeugter Wurstwaren
– zertifiziert nach VO (EWG) 2092/91

**Für Ihren
gesunden Schlaf**

- körpergerechte Matratzen und Lattenroste
- waschbare Faserbetten
- anatomisch ausgeformte Nackenstützkissen
- individuelle Daun- und Naturhaar-Betten
- hygienische Bettfedern-Reinigung.

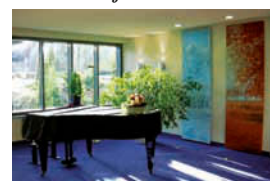
**Betten
Böcker**

Inh. Johanna Lattemann
Hochstraße 6
59581 Warstein
Tel. 0 29 02/30 33
Fax 0 29 02/30 34

www.betten-boecker.de

**Residenz
Bad Sassendorf**

Gehobenes
Servicewohnen
für Senioren



mit Pflegeeinrichtung
Residenz
Am Malerwinkel
Das Alter soll der
Urlaub des Lebens sein
Probewohnen möglich!

Wasserstraße 3 · 59505 Bad Sassendorf
Tel. 02921 5090 · Fax 02921 509123
info@residenz-bad-sassendorf.de
www.residenz-bad-sassendorf.de

Fortsetzung von S. 8 • „Neue Besen in allen Ecken“

der evidenzbasierten Pflege aufgezeigt werden. Es lässt erkennen, wie für die Pflege als praxisorientierter Beruf neue Erkenntnisse und wissenschaftliche Nachweise auch mit Erfahrung in Verbindung gebracht werden.

Die Ansätze der evidenzbasierten Pflege zielen auf die Zusammenführung der derzeit besten wissenschaftlichen Beweise in die tägliche Pflegepraxis und zwar auch unter Einbezug der Erfahrungen der Pflegenden. Hier werden neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen die Erfahrungen von Pflegenden zur Einschätzung herangezogen um einen Nachweis über Wirkung und Evidenz von pflegerischen Maßnahmen zu führen. Erfahrungswissen ist also eine entscheidende Komponente des beruflichen Könnens und der Handlungsfähigkeit und von hoher Relevanz für die Ausprägung der Handlungskompetenz.

Für die Pflege (und wohl nicht nur hier) bedeutet dies, dass eine Weiterentwicklung neben den berechtigten Forderungen nach zeitgemäßer und wissenschaftlicher Orientierung im Ergebnis sicher nicht ohne Erfahrungswissen der „Profis“ – am besten noch optimiert durch die Erfahrungen der Erkrankten selbst – erfolgen wird. Ebenso scheint die Integration neuer Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Forschung, die an den Erfahrungen der Pflegenden vorbei etabliert werden sollen, eine Umsetzung zu erschweren und die Theorie-Praxis-Kluft zu vergrößern.

Hubert Lücke

Erfolgreicher Umweltschutz

Gütesiegel für Lippstädter LWL-Klinik



Die LWL-Klinik Lippstadt erhielt im April 2006 als 19. Krankenhaus in Deutschland das Gütesiegel „Energiesparendes Krankenhaus“ vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND). Im Vergleich zu 1999 werden jetzt jährlich über 7400 Tonnen Kohlendioxid eingespart. Dies entspricht dem Ausstoß von 230 Durchschnittshaushalten. Erreicht wurde diese CO₂-Reduktion im wesentlichen durch die Umstellung der Wärmeversorgung von Kohle befeuerten Hochdruckdampfkesselanlagen auf effiziente Brennwertkesselanlagen mit Erdgas/Ölfeuerung, durch die Umstellung der zentralen Trinkwassererwärmungsanlage auf dezentrale Anlagen und mittels der Durchführung eines effektiven Energiemanagements durch den Ausbau einer Gebäudeleittechnik. Rund vier Millionen Euro wurden investiert. Für 2007 ist der Einbau eines Blockheizkraftwerkes (BHKW) zur weiteren Effizienzsteigerung geplant.

Manfred Maas, Leiter der Abteilung Bau und Technik

IMPRESSUM

Herausgeber

**MEDIENVERLAG
MUES+SCHREWE**

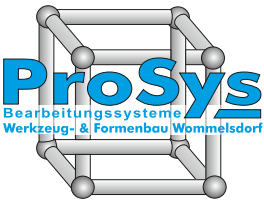
Medienverlag Mues + Schrewe GbR
Kreissstraße 118 · 59581 Warstein-Suttrop
Telefon 02902 9792-20
Telefax 02902 9792-10
info@medienverlag.de
www.medienverlag.de

Redaktion Medienverlag Mues + Schrewe in
Kooperation mit den LWL-Kliniken Warstein
und Lippstadt

Fotos Medienverlag Mues + Schrewe, LWL-
Kliniken Warstein und Lippstadt, Landschafts-
verband Westfalen-Lippe

10. Ausgabe · 2007

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und
elektronische Verwendung nur mit schriftlicher
Genehmigung. Für etwaige Fehler wird
keine Haftung übernommen. Schadensersatz
ist ausgeschlossen. Kritik, Verbesserungsvorschläge,
Texte und Fotos sind jederzeit
willkommen! Für unverlangt eingesandte
Manuskripte übernimmt der Verlag keine
Haftung.



➔ Werkzeug- & Formenbau

➔ Vorrichtungsbau

➔ Lohnarbeiten

Entwicklung
Konstruktion
Fertigung

www.ProSys-Warstein.de
email: Service@ProSys-Warstein.de

Enkerbruch 18
59581 Warstein

Tel.: +49 (0)2902 700 195
Fax: +49 (0)2902 701 045



seit 1923

MEYER
BEDACHUNGEN
GmbH

Meisterfachbetrieb für

- Dach-, Wand- und Abdichtungstechnik
- Schiefereindeckungen
- Klempnerarbeiten
- Gerüstbau
- Fassadenverkleidung
- Reparaturservice
- Notdienst

59597 Erwitte
Westkampstraße 4a
Tel 0 29 43 / 97 22 0
Fax 0 29 43 / 97 22 77

59602 Rütten-Kallenhardt
Theodor-Ernst-Straße 10
Tel 0 29 02 / 27 77
Fax 0 29 02 / 91 06 50

www.Bedachungen-Meyer.de

Druckfrisch!



becker druck
PRINT · MEDIA · PUBLISHING

F. W. Becker GmbH
Grafenstraße 46 · 59821 Arnsberg
Tel. 0 29 31/52 19-0 · Fax 0 29 31/52 19-33
www.becker-druck.de · info@becker-druck.de



Erholung für Tschernobyl-Kinder



Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie strahlengeschädigten Kindern aus Tschernobyl einen Kuraufenthalt im Caritas-Kinderferiendorf in der Ukraine. Der Tagessatz pro Kind liegt bei nur 10 Euro.

Spendenkonto:
Nr. 4 300, Bank für Kirche und Caritas
BLZ 472 603 07
Stichwort „Kinderferiendorf Ukraine“

Caritasverband für das
Erzbistum Paderborn e.V.
Am Stadelhof 15
33098 Paderborn
www.caritas-paderborn.de



Praxisanleiter
verbessern
die Ausbildung

Auszubildende fördern und fordern



Frisch qualifiziert: Praxisanleiter begleiten und unterstützen Auszubildende

Einmal in der Ausbildung erworbenes Wissen und erlernte Fertigkeiten genügen heute längst nicht mehr, um im Beruf erfolgreich zu sein. Ziel einer Ausbildung kann daher nicht nur die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten sein, sondern Auszubildende müssen auch in die Lage versetzt werden, ihr Instrumentarium selbst zu aktualisieren und zu erweitern, um sich den ständig veränderten Bedingungen anzupassen. Auch der Gesundheits- und Krankenpflegealltag hat sich in den letzten Jahren gravierend verändert.

Wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Fortschritte zwingen dazu, sich neues Wissen, neue Fähigkeiten anzueignen. Ein vielfältiges Fortbildungsangebot, Fachliteratur und E-Learning unterstützen dabei, am Ball zu bleiben und nicht den Kopf zu verlieren. Die Erweiterung des Wissens verhilft dazu, den ständig wechselnden

Arbeitsbedingungen und -belastungen, gepaart mit gesellschaftlichen und eigenen Ansprüchen, gerecht zu werden.

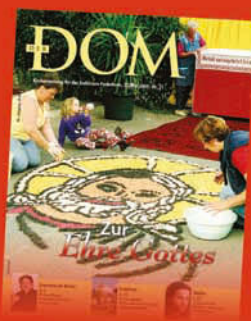
Die Umsetzung bzw. Anwendung des Gelernten in den Arbeitsalltag gleicht oft einem Drahtseilakt. Um diesen veränderten Bedingungen gerecht zu werden, wurde die Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege inhaltlich, strukturell und auch vom Stundenumfang her, verändert. Auszubildende werden dahin gehend gefordert und gefördert, sich selbst ihren optimalen Lernweg zu schaffen, um im späteren (Berufs)Alltag mit ihrem Wissen „am Ball bleiben“ zu können.

Fertigkeiten in der Praxis wurden ebenfalls ins Visier genommen. Angegliedert an die Ausbildung im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege wurde per Gesetz auch die Qualifizierung von Praxisanleitern. Sie begleiten und unterstützen Auszubildende im Berufsalltag, sie helfen bei der Umset-

zung des Wissens in die Praxis. Insbesondere sollen sie geplante Lernsituationen schaffen, um (den Weg der) Fertigkeiten gezielt zu trainieren und sie nicht dem Zufall zu überlassen. Sie bringen den Auszubildenden das Balancieren bei und bieten dabei auch noch doppelten Boden, indem sie verlässliche „Anlaufstelle“ sind, an die sich Auszubildende und Pflegepädagogen wenden können.

Praxisanleiter haben nach erfolgreicher Ausbildung und Erfahrungen im Beruf für mehr als 200 Stunden wieder die Schulbank gedrückt. Damit auch hier Wissen in die Tat umgesetzt werden kann, wird die Weiterbildung in abwechselnd theoretische und praktische Abschnitte gegliedert. Gegenseitige Hospitationen in geplanten Lernsituationen und Reflektionen bereiten auf die abschließende mündliche und praktische Prüfung vor.

Team der LWL-Akademie



DER DOM

Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

Telefon 05251/153-0
www.derdem.org

Jede Woche

- | aktuelle Informationen aus dem Erzbistum und dessen Gemeinden
- | interessante Reportagen, Kommentare, Interviews aus Deutschland und der Welt
- | Antworten der Kirche auf gesellschaftliche und soziale Fragen unserer Zeit
- | Lebenshilfe, Orientierung, Medienservice und Unterhaltung
- | das aktuelle Wissen für aktive Christen

Brillen
Rottler
Belecke
Telefon 02902/71797
Inh. Wolfgang Laumann

Brillen Rottler · Bahnhofstraße 20 · 59581 Warstein-Belecke

Betriebliches Eingliederungsmanagement

„Wenn die Arbeit ein Vergnügen ist,
wird das Leben zur Freude.“ *Maxim Gorki*

Es ist eine Binsenweisheit, dass für Erwerbstätige Lebenszeit einen hohen Anteil an Arbeitszeit besitzt. Lebens- und Arbeitsbedingungen sind aber zunehmend und immer schneller Wandlungsprozessen unterworfen und viele Arbeitnehmer müssen sich den häufig wechselnden Arbeitsinhalten, der Erhöhung des Arbeitstempos aber auch der dabei oft entstehenden Einschränkung von Kooperations- und Kommunikationsmöglichkeiten stellen.

Auch das kann gesundheitsbelastend sein; wenn dann noch eigene körperliche Probleme und sonstige psychische Störungen dazu kommen, kann die Gesundheit auch schon mal längerfristig leiden bzw. auf der Strecke bleiben.

In jüngster Zeit weisen die Krankenversicherungen darauf hin, dass Arbeitsausfallszeiten durch psychische Erkrankungen deutlich zunehmen. Hier geht es auch um gesamtwirtschaftliche Auswirkungen, wenngleich – bezogen auf den einzelnen Betrieb – immer wieder der individuell erkrankte Mitarbeiter im Blickfeld bleiben sollte und seine Rückkehr an den Arbeitsplatz gezielt ermöglicht und gefördert werden muss. Die Erfahrung und das Engagement unserer bewährten Mitarbeiter ist uns das allemal wert.

War in früheren Zeiten die Haltung von Arbeitgebern gegenüber langzeiterkrankten Mitarbeitern auch schon mal von dem Gedanken getragen, im Arbeitsverhältnis eine Trennung herbeizuführen, so rückt inzwischen doch wesentlich mehr die Frage nach Unterstützungen und Hilfen zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit und Wiedereingliederung in den Vordergrund. Nicht der erhobene Zeigefinger sondern die ausgestreckte helfende Hand ist wichtig.

Nicht die Abmahnung sondern die individuelle Hilfestellung zur Wiedereingliederung und die Unterstützung am Arbeitsplatz sind von Nöten.

Gerade diese Inhalte verfolgt das *betriebliche Eingliederungsmanagement*. Hierbei handelt es sich um einen strukturierten Vorgang, der mit den betrieblichen Interessenvertretungen (Schwerbehindertenvertretung, Personalrat) abgestimmt ist. Nach sechswöchiger Erkrankung oder wiederholter Arbeitsunfähigkeit soll dabei *mit Zustimmung der betroffenen Person* die Überwindung der Arbeitsunfähigkeit gemeistert werden. In erster Linie geht es um die Vorbeugung erneuter Arbeitsunfähigkeit und die Suche nach Leistungen und Hilfestellungen, um den jeweiligen Arbeitsplatz zu erhalten.

Das Sozialgesetzbuch IX schreibt im § 84: *Sind Beschäftigte innerhalb eines Jahres länger als sechs Wochen ununterbrochen oder wiederholt arbeitsunfähig, klärt der Arbeitgeber mit der zuständigen Interessenvertretung im Sinne des § 93, bei schwerbehinderten Menschen außerdem mit der Schwerbehindertenvertretung, mit Zustimmung und Beteiligung der betroffenen Person die Möglichkeiten, wie die Arbeitsunfähigkeit überwunden werden und mit welchen Leistungen oder Hilfen erneuter Arbeitsunfähigkeit vorgebeugt und der Arbeitsplatz erhalten werden kann. Soweit erforderlich wird der Werks- oder Betriebsarzt hinzugezogen. ... Dabei können Rehabilitationsträger und Integrationsämter Arbeitgeber, die ein betriebliches Eingliederungsmanagement einführen, durch Prämien oder einen Bonus fördern.*

Gerade vor dem Hintergrund der Tatsache, dass zunehmend auch der arbeitende Teil der Bevölkerung immer älter wird und weniger junge Menschen auf den Arbeitsmarkt drängen, müssen sich die Unternehmen besonders um ältere Beschäftigte bemühen.

Unsere Kliniken sind dafür gut aufgestellt. So wurde beispielsweise in den vergangenen Jahren das Thema „Gesundheit im Betrieb“ mit unterschiedlichen Zielsetzungen beraten und in einem Arbeitskreis behandelt. Außerdem bemüht sich der Personalrat in der Klinik Warstein seit Jahren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei längeren Erkrankungen zu besuchen mit dem Ziel, sowohl die Verbundenheit mit dem Arbeitsplatz aufrecht zu erhalten als auch Hilfestellungen und Informationen anzubieten. Dieses Angebot wird erfreulicherweise aktiv genutzt.



**Der Dienstleister
für öffentliche
Einrichtungen**

- Neuanfertigung, Wasch- und Reinigungsservice für Gardinen
- Sonnenschutz durch Lamellen, Jalousetten und Markisen
- Polsterei mit umfangreichem Reparaturservice



Baugeschäft

REBERT Jürgen Rebbert GmbH

Höhenstr. 2b | 59602 Rüthen-Kallenhardt

Tel | Büro | 029 02 - 28 38

Fax | Büro | 029 02 - 37 99



Freude im Alter!

Eschenweg 23 • Am Gutshof 20
59581 Warstein-Suttrop
Telefon: 02902 8018-0 • www.haus-piening.de

Wiedereingliederung in das Berufsleben nach einer Entwöhnungsbehandlung

Aussiedler, arbeitslos, über 50: Hoffnungslos?

Am Beispiel von Herrn S. sollen hier die Möglichkeiten der beruflichen Reintegration – aus einer Entwöhnungsbehandlung heraus – dargestellt werden. Zur Einschätzung seiner beruflichen Fähigkeiten und der Beschäftigungssituation wurde Herr S. zu einer Beratung beim Sozialdienst der Ergotherapie geladen. Unter Einbeziehung der bisherigen Diagnostik wurden dabei auch seine beruflichen Vorerfahrungen als Kfz-Mechaniker und LKW-Fahrer in Usbekistan sowie die Tätigkeit als Metallbauer in Deutschland von 1999 bis 2001 berücksichtigt. Seitdem ist Herr S. arbeitslos. Sein gesundheitlicher Zustand ermöglichte schon bald den Übergang in den Metallbereich der Arbeitstherapie (AT).

Welche Fähigkeiten aufgrund der Abhängigkeitserkrankung noch vorhanden waren, wurde im AT-Technik-Bereich „Metall“ ermittelt. Gleichzeitig wurde mit Herrn S. vereinbart, einen Monat vor Abschluss der Entwöhnungsbehandlung ein erneutes Gespräch zur Feststellung der Ergebnisse aus der Ergotherapie zu führen und die sich daraus ergebenden Ziele zur beruflichen Wiedereingliederung zu besprechen.

Allen Patienten aus dem LWL-Therapiezentrum Südwestfalen in Warstein soll, ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten entsprechend, ein Weg zur beruflichen Wiedereingliederung aufgezeigt werden. Dazu sind konkrete Vereinbarungen nötig, z. B. mit Arbeitgebern, der Agentur für Arbeit, Rehabilitations-Beratern der Deutschen Rentenversicherung Westfalen, Arbeitsge-

meinschaften der Kommunen (Hartz IV) oder ehrenamtlichen Institutionen.

Für Herrn S. war durch die vierjährige Arbeitslosigkeit der Ansprechpartner die Arbeitsgemeinschaft „Arbeit Hellweg Aktiv“ (AHA) im Kreis Soest, zuständig für SGB-II-(Hartz-IV)Leistungsempfänger. Der Kontakt erfolgte durch den Sozialdienst. Die AHA zeigte sich sehr kooperativ. Bei einem gemeinsamen Termin zwischen der Fallmanagerin, Herrn S. und dem Sozialdienst



Die Abklärung der Fähigkeiten erfolgte im Metallbereich der Ergotherapie im Haus Behring. Die durchschnittliche Dauer der Therapie beträgt vier bis sechs Wochen.

wurde dem Klienten angeboten, in einer Wiedereingliederungsmaßnahme (Ein-Euro-Job) kurzfristig einen strukturierten Tagesablauf zu bekommen. Da Herr S. über 50 Jahre ist, nutzte er zusätzlich die Möglichkeit, im Projekt „Perspektive 50 plus“, passgenaue Qualifikationen für ältere Arbeitslose mit Aussicht auf eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt zu erwerben.

Herr S. signalisierte auch seinen Bedarf nach einer neuen Wohnung, da seine Wohngegend in Soest einen sehr schlechten Ruf habe. Die Fallmanagerin machte kurzfristig ein Wohnungsange-

bot, das den finanziellen Möglichkeiten von Herrn S. entsprach – jetzt wohnt er in einem Zweifamilienhaus in einem anderen Soester Stadtteil.

Durch den arbeitstherapeutischen Einsatz von Herrn S. konnten dem „Projekt 50 plus“ die vorhandenen Fähigkeiten des Klienten im Metallbereich klar strukturiert aufgezeigt werden. Auf dieser Grundlage wurde dann eine tragfähige Perspektive für Herrn S. entwickelt. Er wird im Jahr 2007 an einer einjährigen Qualifizierungs- und Trainingsmaßnahme teilnehmen, die zur Hälfte in Betrieben stattfindet. Dabei wird Herr S. seine Schweißer-Nachweise erneuern können. Der betriebliche Einsatz wird von Fallmanagern begleitet und findet an Arbeitsstellen statt, die mit neuen Mitarbeitern besetzt werden sollen. Die Monate bis zum Beginn der Qualifizierung wird Herr S. in einer Wiedereingliederungsmaßnahme beschäftigt sein. Dies wurde mit ihm drei Wochen vor Ende der Rehabilitation vereinbart. Herr S. hat somit

im Rahmen einer medizinischen Rehabilitation sowohl sehr gute Fortschritte bezüglich seiner Abhängigkeitserkrankung erreicht, als auch substanzielle erste Schritte hin zu einer beruflichen Zukunft und sozialen Reintegration. Die Kooperation aller beteiligten Stellen hat hier exemplarisch gezeigt, dass bei strukturübergreifend angelegtem Arbeiten am konkreten Fall weder die Alkoholkrankheit, noch Arbeitslosigkeit und Migrationshintergrund Kriterien sind, die zu völliger Hoffnungslosigkeit Anlass geben.

D. Sassenroth, Dr. Th. W. Heinz

• SEIT ÜBER 200 JAHREN QUALITÄT AN DACH UND WAND! •

Ob steil, ob flach -
wir bringen Qualität auf's Dach!

HENSE
BEDACHUNGEN GMBH

• ROMECKEWEG 54-59581 WARSTEIN • TEL. 02902/58164 •

**BAUSTOFFE
TRANSPORTE
ERDARBEITEN
PFLASTERUNG**

ENSTE

ENKERBRUCH 33 • 59581 WARSTEIN
TEL.: 02902 2964 • FAX: 02902 51302
ENSTE-TIEFBAU@T-ONLINE.DE • WWW.ENSTE-WARSTEIN.DE

Professionelle Öffentlichkeitsarbeit

Die Einrichtungen des LWL im Kreis Soest bieten ein differenziertes Angebot rund um Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. Damit dieses für medizinische Laien ebenso erfahrbar wird wie für Fachleute, bedarf es einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit. Vor 10 Jahren entwickelte die Klinik Warstein in Zusammenarbeit mit dem Medienverlag Mues und Schrewe das durch Anzeigen finanzierte und in hoher Auflage kostenlos verteilte „Klinikmagazin“ (www.klinikmagazin.de). Das Heft vermittelt interessierten Lesern lebendige, aktuelle Einblicke und hilft in vielen Fällen beim Einstieg in eine Therapie. So kann das „Klinikmagazin“ im Kontext mit zahlreichen weiteren Maßnahmen gezielter Öffentlichkeitsarbeit Schwellenängste abbauen: Internet-Auftritte ermöglichen schnellen Zugang zu aktuellen Informationen. Die CD „Lichtblicke für die Seele“ gibt einen multimedialen Einblick in die Arbeit der Psychiatrie. Regelmäßige Berichte in der Tagespresse informieren über aktuelle Ereignisse und Entwicklungen. Beiträge in regionalen und kommunalen Broschüren erreichen ein breites Publikum. Das Fort- und Weiterbildungszentrum findet mit seinem umfangreichen und in einer Auflage von 2000 Exemplaren gedruckten Programm Akzeptanz bei Teilnehmern aus ganz Deutschland. Das Präventionsprogramm des WOG e.V. findet wachsenden Anklang. Die Gesundheitsmesse GESU informiert bereits im fünften Jahr in beeindruckender Vielfalt über Trends und Angebote im Gesundheitswesen. Fachveranstaltungen wie die Suchtfachtagung, der Tag der Pflege und das Psychotherapiesymposium in Warstein so wie die Fachtagung Gerontopsychiatrie in Lippstadt genießen beim Fachpublikum über die Region hinaus Anerkennung. Zunehmend mehr Gruppen besuchen das Warsteiner Psychiatrie-Museum oder informieren sich in einzelnen Klinikabteilungen über unsere Arbeit.

BRÜGGEMANN & PARTNER RECHTSANWÄLTE · NOTAR · FACHANWÄLTE

RÜDIGER BRÜGGEMANN

Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Tätigkeitsschwerpunkte:
Immobilien-, Arbeits- u. Erbrecht

FRANK BERTELT

Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht
Tätigkeitsschwerpunkte:
Arbeits-, Verkehrs- und Mietrecht

REGINA BAZILOWSKI

Rechtsanwältin
Fachanwältin für Strafrecht
Fachanwältin für Familienrecht
Tätigkeitsschwerpunkte:
Familien-, Straf- u. Bußgeldrecht

DIETER BÜRGER

Rechtsanwalt
Tätigkeitsschwerpunkte:
Bau-, Verwaltungs- u. Arbeitsrecht

www.brueggemann-ra.de • info@brueggemann-ra.de

Hauptstraße 88 • Warstein • Telefon 02902 2044 • Fax 02902 1695



Ihr Partner für den Laden- und Innenausbau in Aluminium

Warsteiner Alu Systeme GmbH
Friedrich-Harkort-Straße 25
59581 Warstein

Tel. 02902 892-0 • Fax 02902 892-111
www.warsteiner-alu.com
info@warsteiner-alu.com



Bauen für Menschen
Bauen mit Ideen
Bauen aus Profession

präzise – flexibel – kompetent

Plassmann+Plassmann Architekten
Überm Mersch 5
59505 Bad Sassendorf
Tel: 02945-2233 Fax: 02945-1596
e-mail: info@plassmann-architekten.de

Dienstleistungen für Industrie und Handwerk



Sandbrink 9
33332 Gütersloh
Tel. 05241 933-6
Fax 05241 933-707
guetersloh@gb-meesenburg.de

Fachhandel für Baubeschläge • Eisenwaren • Werkzeuge • Maschinen und Industriebedarf



Mitten im Leben!

Eschenweg 23 • Am Gutshof 20
59581 Warstein-Suttrop
Telefon: 02902 8018-0 • www.haus-piening.de

Mitarbeiter- und Einweiserbefragungen 2006

Innere und äußere Zusammenarbeit auf dem Prüfstand

Die allermeisten Berufstätigen – Leitungskräfte wie Bedienstete – verrichten ihre tägliche Arbeit in dem Bewusstsein, die anstehenden Aufgaben gut und engagiert zu erbringen. Dabei wird jedoch übersehen, dass Zielvorgaben und strategische Ausrichtung der Manager eines Unternehmens nicht unbedingt die Arbeitsmotivation der Beschäftigten treffen und beflügeln.

Auch die „externen Kunden“ haben mitunter abweichende Erwartungen an die nachgefragten Leistungen des anbietenden Betriebes.

Für Krankenhäuser bedeutet das, sie tun gut daran, ihre therapeutische Ausrichtung und die Qualität der Behandlungsergebnisse hinterfragen zu lassen. Denn zum einen wollen Mitarbeiter die Sinnhaftigkeit ihrer Anstrengungen verstehen und aktiv an Veränderungen mitwirken; zum anderen sind zuweisende Ärztinnen und Ärzte hochgradig daran interessiert, was mit ihren Patienten im Krankenhaus pas-

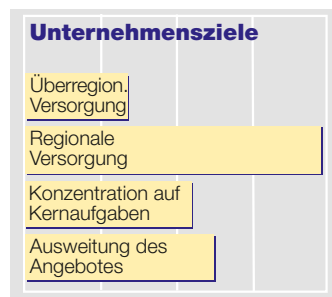
siert. Sie erfahren von denen viel über die stationäre Pflege- und Behandlungsqualität, aber sie haben auch eigene Erwartungen an eine kooperierende und fachlich gut arbeitende Klinik.

Das Qualitätsmanagement unserer Häuser führte deshalb im letzten Jahr umfangreiche Befragungen intern bei Mitarbeitern und extern bei niedergelassenen Ärzten durch.

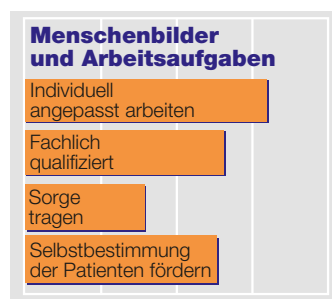
Mitarbeiterbefragung

Im Rahmen der Diskussion des Leitbildes unserer Kliniken wurde eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt, wobei 164 Beschäftigte die Fragebögen anonym umfangreich beantworteten. Dies entspricht einen Rücklauf von 15,25 %. Dabei erfolgte der Rücklauf zu 35 % von Mitarbeiter/innen des Dienstleistungsbereiches, die übrigen 65 % verteilten sich auf den ärztlich/therapeutischen, sozial/pädagogischen und pflegerischen Dienst. Die Auswertung erfolgte bewusst nicht standortspezifisch.

Im Fragebogen wurden zu den einzelnen Oberthemen Alternativthesen vorgeschlagen, die in eine Rangliste eingeordnet werden sollten. In der Auswertung entspricht ein hoher Wert auch einer hohen Priorität. Angegeben werden jeweils die Mittelwerte aus allen Antworten.



In Bezug auf die Unternehmensziele zeigte sich deutlich, dass die Erfüllung unserer regionalen Versorgung größeres Gewicht hat als die überregionale Orientierung. Die Frage nach einer weiteren Ausweitung des Angebotes gegenüber einer größeren Konzentration auf die Kernaufgaben wurde relativ ausgeglichen beantwortet.



Beim „Menschenbild“ bzw. der therap./pfleg. Haltung dominierte eindeutig die Förderung der Patientenselbstständigkeit. Dem Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse des Patienten wurde ein höherer Wert eingeräumt als der starren Beachtung von fachlichen Vorgaben.

Hinsichtlich der Fragen zur Mitarbeiterführung ergab sich ein relativ klares Votum für flache Hierarchien sowie die Förderung der Teamarbeit und des einzelnen Beschäftigten. Diese Meinung fand sich auch in den meisten handschriftlichen Kommentaren wieder.

Hier fiel die Bewertung der Eigenständigkeit der Abteilungen auf. Bei einem

Wir lösen Ihre Entsorgungsprobleme mit Containern von 2 cbm bis 34 cbm

niggemann
CONTAINER SERVICE GmbH

Enkerbruch 19 · 59581 Warstein · Tel. 02902 700822
E-Mail: info@niggemann-warstein.de · www.niggemann-warstein.de

Wir entsorgen nicht nur, wir liefern auch Splitte, Sand, Boden. Wir bieten Hilfe bei Haushaltsauflösungen...



Metropol
Senioren- und Pflegeheim

Wo gute Pflege
Geborgenheit bringt!

Hausprospekt anfordern



59556 Bad Waldriesborn · Kneippweg 1 · Tel. (02941) 9433-0 · Fax 9433-25
www.metropol-pflegeheim.de · metropol-lippstadt@t-online.de

Organisations-entwicklung

Innovativ,
neue Ideen bringen

Seriosität,
Verlässlichkeit bieten

Zusammenarbeit
fördern

Eigenständig-
keit der Abt.

größeren Teil der Antworten wurden eher die Wichtigkeit des Zusammenhalts und die Kooperation untereinander betont und gewünscht.

Die Rückmeldungen zur Klinikleitung ergaben ein ähnliches Bild wie zur Mitarbeiterführung: auch hier wurde die Förderung der Eigenverantwortung bevorzugt.

Mitarbeiter-Perspektive

Eigenverantwortung
stärken

Klare
Hierarchie

Ressourcen des
einzelnen beachten

Teamarbeit

Ausführlich wurden die Rückmeldungen und Anregungen der Mitarbeiter sowohl am Standort Warstein als auch Lippstadt mit den Beschäftigten diskutiert, wobei viele Inhalte in die weitere Arbeit der Qualitätsmanagement-Arbeitsgruppe eingeflossen sind.

Einweiserbefragung

Im September 2006 verschickte unsere Qualitätsbeauftragte an 210 niedergelassene Ärzte einen standardisierten mehrseitigen Fragebogen bezüglich unseres Leistungsangebots, unserer Kooperations- und Informationsangebote sowie der Dokumentations- und Fortbildungsstandards. In einer achtstufigen Beurteilungsskala wurden die Niedergelassenen um ihre Beurteilung gebeten. Bei einer Antwortquote von 35 % gab es „gute“ bis „sehr gute“ Rückmeldungen (1,65 bis 1,83 im Mittelwert) in Bezug auf die vorhandenen Diagnose- und Therapiemöglichkeiten unserer Häuser, die diagnose-spezifischen Leistungsangebote, die stationäre ärztliche Versorgung, die Freundlichkeit des Personals sowie die Qualität der ausführlichen Arztbriefe. Wenngleich die niedergelassenen Ärzte eine durchschnittliche Zufriedenheit mit der Schnelligkeit der Zusendung der Arztbriefe bescheinigten, so hielten sie doch eine noch zügigere Zusendung für wichtig. Gewünscht wurde insbesondere eine konkretere Absprache zur Entlassungs-medikation der Patienten, ein intensiverer Austausch bei außergewöhnlichen Therapieentscheidungen sowie Gespräche über weitere Ko-



Klinik-Mitarbeiter: Förderung der Eigenverantwortung

operationsmöglichkeiten. Die Mehrzahl der Rückmeldungen kam aus allgemeinmedizinischen Arztpraxen, gefolgt von nervenärztlichen Facharztpraxen. Auch diese Rückmeldungen werden

betriebsintern sehr konsequent aufgegriffen und bilden die Grundlage zur weiteren Optimierung unserer Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten.



- Privatverkauf
- Gartengestaltung
- Gartenplanung
- Gartenpflege
- Grabgestaltung
- Grabpflege

Baumschulen
Lattrich

Kallenhardter Str. 4 • 59602 Rütten • Tel. 02952-2141 • Fax 02952-3745
info@baumschulen-lattrich.de • www.baumschulen-lattrich.de

Reparatur- und Neuverglasung
Fenster u. Türen, Schaufensternotdienst
Sicherheits- u. Isolierverglasungen
Umglasung von Einfach- auf Isolierglas
Ganzglastüren, Spiegel u. Glasplatten
Duschcabinen, Bleiverglasungen,
Glasbohr- u. Schleifarbeiten

Glaserei Gebr. Schmalz GmbH
Drewerweg 17 • 59581 Warstein
Tel. 0 29 02 / 97 69 49 • Fax 97 69 50

Medizinische Rehabilitation
psychisch erkrankter Menschen

Besser, länger, gesund

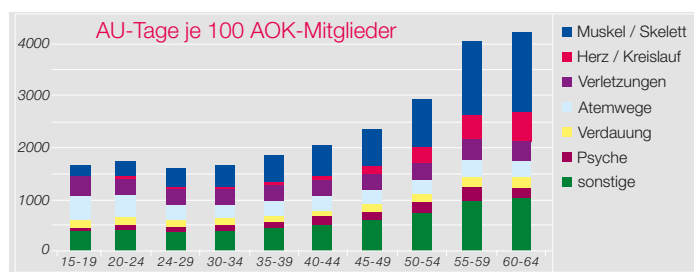
Seit dem Jahr 2000 liegt der Anteil der über 50jährigen Bundesbürger über dem der über 30 Jährigen. Glaubt man den Demographen, wird diese Schere noch weiter auseinander gehen. Unternehmen sollten folglich ein hohes Interesse daran haben, dass ihre Mitarbeiter (bei längerer Lebensarbeitszeit) gesund alt werden können. Medizinische Rehabilitation kann hierzu Erhebliches beitragen, denn eine älter werdende Gesellschaft – und älter werdende Belegschaften in den Betrieben – stellen unser Gesundheitssystem vor enorme Herausforderungen.

Um den gesetzlichen Auftrag „Rehabilitation vor Rente“ erfüllen zu können, muss der Präventivcharakter von Reha-Maßnahmen stärker unterstrichen werden. Die Wiederherstellung von Arbeitsfähigkeit und der Erhalt von Arbeitsfähigkeit werden zunehmend wichtiger, denn ältere Mitarbeiter bilden das maßgebliche Kapital und Potenzial einer Belegschaft. Deshalb wurde in den letzten Jahren eine Vielzahl an Konzepten zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit älterer Mitmenschen erarbeitet.

Wie die Grafik zeigt, führen psychische Erkrankungen in den höheren Altersgruppen vermehrt zu Fehlzeiten. Diese Entwicklung berücksichtigend, beschäftigt sich das Hermann-Simon-Institut aktuell mit der Erarbeitung einer speziellen Konzeption zur medizinischen Rehabilitation älterer Menschen. Gesundheitsfördernde und trainierende Arbeitsprozesse können altersbedingte Leistungsrückgänge nicht nur verzögern, als Bestandteil der Komplexleistung Medizinische Rehabilitation können sie die Leistungsfähigkeit auch wiederherstellen. Rehabilitation im Sinne einer frühestmöglichen Prävention kann dazu beitragen, die Arbeitsfähigkeit auch jenseits des 60. Lebensjahres zu erhalten. Wichtig ist, dass ältere Menschen spezielle Bedingungen an ihrem Arbeitsplatz benöti-

gen. Psychische Belastungen wie Zeitdruck, Hektik und andere negative Stressoren sollten daher möglichst reduziert werden, Arbeitsbedingungen sollten menschengerechter gestaltet werden, die Einbindung der älteren Kollegen muss selbstverständlicher als bisher erfolgen.

Einen guten Ansatz verfolgt das finnische Arbeitsfähigkeitskonzept. Hier wird die Erkenntnis umgesetzt, dass die Entwicklung des Einzelnen ins Verhältnis zur Arbeitsanforderung gesetzt werden muss, um die Arbeitsfähigkeit zu erhalten. Studien haben gezeigt, dass spezielle Angebote vorgehalten werden müssen, um Fähigkeiten zu er-



Arbeitsunfähigkeitstage nach Alter und Krankheiten (ICD Kapitel), AOK-Mitglieder 2001, Springer-Verlag

halten und zu fördern. Das skandinavische Modell benennt vier Handlungsfelder, die es zu stützen gilt: den Menschen, die menschen-, alters-, und geschlechtergerechten Arbeitsbedingungen, eine professionelle Handlungskompetenz sowie eine kompetente Führungsorganisation.

Um praxistaugliche Konzepte zur Bewältigung dieser Anforderungen zu erhalten, müssen alle Beteiligten sich stärker als bisher vernetzen. Es muss um den Menschen gehen, nicht um eine weitere Kostenoptimierung oder Ökonomisierung der menschlichen Arbeitskraft. Gerade bei der Zunahme psychischer Belastungsfaktoren in der Arbeitswelt kommt der medizinischen Rehabilitation psychisch erkrankter Menschen eine besondere Rolle und Verantwortung zu. Innerhalb einer solchen Maßnahme kann sowohl bei den Arbeitgebern als auch bei den Rehabilitanden das Bewusstsein zur altersgerechten Arbeitsplatzoptimierung ge-



Das Hermann-Simon-Institut auf der Fachmesse RehaCare in Düsseldorf

schaffen werden. Die medizinische Rehabilitation versteht sich daher als integraler Bestandteil eines integrativen Versorgungskonzepts und platziert ihr Angebot künftig stärker an der Schnittstelle zu den beruflich rehabilitativen und reintegrativen Angeboten einerseits und zu den niedergelassenen Fachärzten, ambulanten Versorgern und Arbeitgebern andererseits.

Wie im Klinikmagazin 2006 beschrieben, trägt die konsequente Umsetzung dieser Vernetzung bereits Früchte in der Versorgungsregion Kreis Soest. Durch die engere Zusammenarbeit zum Beispiel mit der Arbeit-Hellweg-Aktiv konnten Integrationsprozesse im Sinne der Betroffenen effizienter und wirksamer gestaltet werden. Diese Entwicklung gilt es im Hinblick auf die Gruppe älterer Menschen aufzugreifen und fortzuschreiben. Aufgrund der guten Einbindung in die Versorgungsstruktur der Region Westfalen-Lippe führt das Hermann-Simon-Institut bereits vorbereitende Gespräche mit den in Frage kommenden Partnern in der Region, um schnellstmöglich die Voraussetzungen für „besser, länger, gesund...“ zu schaffen.

■ Informationen



LWL-Institut für
Rehabilitation Warstein
Dietmar Böhmer
Leiter des Instituts
Telefon 02902 822810
hsi@lwl.org
www.hermann-simon-institut.de

Die Gründe für Arbeitstreue sind vielfältig

Alter schützt vor Weisheit nicht

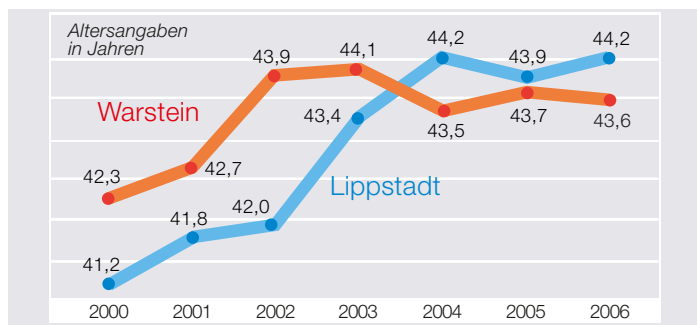
Der Lebensaltersdurchschnitt der Mitarbeiter in den Einrichtungen des LWL-Psychiatrieverbundes Westfalen im Kreis Soest ist in den letzten zehn Jahren um 1,4 Jahre gestiegen. Die Hochrechnung bis zum Jahre 2010 verrät, dass sich diese Entwicklung so fortsetzen wird. Wer sich am Arbeitsplatz ernst genommen, gefordert und gefördert fühlt, erlangt eine vergleichsweise gute Arbeitsmotivation und -zufriedenheit. Solchen Mitarbeitern liegt am Erhalt ihrer Stelle und sie sehen seltener die Notwendig-

Rahmen der Altersteilzeit 67 Mitarbeiter vorzeitig aus. Diese Entwicklung lässt sich sicher nicht aufhalten. Aktuell sind 65,93 Prozent der Beschäftigten in unseren Kliniken über 40 Jahre alt. Eine Fluktuation ist in diesen Altersgruppen nicht mehr zu erwarten, weil sich aufgrund des neuen Tarifvertrages im öffentlichen Dienst ein Wechsel der Beschäftigten zu einem anderen Arbeitgeber des öffentlichen Dienstes finanziell sehr nachteilig auswirken würde. Die bisherigen beruflichen Erfahrungsjahre werden nämlich bei einem neuen Arbeitgeber künftig nicht mehr auf die tariflichen Entwicklungsstufen angerechnet.

Die gestiegene und weiter steigende durchschnittliche Lebenserwartung in der Bevölkerung findet also ihre Entsprechung auch im beruflichen Alltag. Und während in den letzten zehn Jahren der Lebensaltersdurchschnitt unserer Mitarbeiter um 1,4 Jahre stieg, konnte in der Bevölkerung eine Anhebung der durchschnittlichen Lebenserwartung um rund zwei Jahre registriert werden.

Da in den nächsten Jahren deutlich weniger junge Menschen für das Erwerbsleben zur Verfügung stehen, ist es umso wichtiger darauf hinzuweisen: **Zukunft braucht Erfahrung!**

Gisbert Risse, kom. Leiter der Abteilung Personalwesen;
Helmut S. Ullrich, Kaufmännischer Direktor



Entwicklung des Durchschnittsalters der Mitarbeiter an den Standorten Lippstadt und Warstein

keit zum Wechsel. Die „Haltekraft“ des Unternehmens lässt sie an ihrem Arbeitsplatz alt werden und dort schätzt man ihre Erfahrungen. Eine geringe Mitarbeiter-Fluktuation vor diesem Hintergrund ist ein positives Merkmal des Betriebsklimas. Es spielen jedoch auch sozio-ökonomische Gründe eine Rolle. Vor dem Hintergrund der budgetären Deckelung, also der nur begrenzt möglichen Zuflüsse durch die Kostenträger, ist es in unseren Häusern in den letzten Jahren zu einem belegungsabhängigen Stellenabbau gekommen. Bei vertraglich gesicherten Arbeitsplätzen gab und gibt es zunächst einmal nur zwei „natürliche“ Möglichkeiten zur personellen Anpassung: Einerseits konnten teilweise durch Erreichen der Altersgrenze freiwerdende Arbeitsplätze nicht wieder besetzt werden, andererseits war nur noch eine gedrosselte Übernahme junger Fachkräfte nach Ausbildungsabschluss aus unserem Bildungszentrum möglich. Konnten noch 1997 alle interessierten Auszubildenden nach dem Staatsexamen übernommen werden, so hat sich die Zahl der heute möglichen Weiterbeschäftigungen leider verringert.

Ein weiteres Kriterium des gestiegenen Durchschnittsalters ist das Heraufsetzen der Lebensarbeitszeit. Diese wurde bei Frauen zunächst von 60 auf 63 und dann auf 65 Jahre erhöht, bei Männern von 63 auf 65 Jahre und bei schwerbehinderten Mitarbeitern von 60 auf 63 Jahre. Inzwischen gilt für die nach 1946 geborenen Beschäftigten eine schrittweise Anhebung auf das 67. Lebensjahr.

Sehr unterschiedliche Gründe veranlassen manche Beschäftigte aber auch, vorzeitig aus dem Erwerbsleben auszusteigen bzw. die gesetzlich geregelte Altersteilzeit zu beantragen. Soweit die sozialrechtlichen Voraussetzungen gegeben waren und es der Klinik- und Werkleitung finanziell möglich erschien, haben wir durch den Abschluss von beantragten Altersteilzeitverträgen zwischen 1999 und 2006 einen weiteren Anstieg des Altersdurchschnitts in der Belegschaft ausgeglichen. In diesem Zeitraum schieden im



Unser neu erbautes Haus am Ufer des Möhnesee bietet Ihnen eine liebevolle und individuelle Betreuung in angenehmer Atmosphäre.



Neben dem hauseigenen Café mit seiner Seeterrasse bietet das Haus verschiedene Freizeitangebote. So werden unter anderem Kurse in kreativen Handwerken und Musiknachmittage angeboten, sowie Sprach- und Gedächtnistraining und Sportaktivitäten.



Ein Zimmer ist schöner als das andere und keines ist wie das andere. Sie wählen zwischen Appartements, großen Zweibettzimmern und gemütlichen Einzelzimmern. Jedes Zimmer verfügt über eine Sitzckecke, Durchwahltelefon, Satelliten-TV-Anschluß und ein komfortables Badezimmer mit Dusche und WC.

Unser Pflegepersonal kümmert sich rund um die Uhr um Ihre individuellen Bedürfnisse. Beschützte (geschlossene) Abteilung vorhanden.

**Seeufer
Residenz**
M Ö H N E S E E

Seeufer Residenz Möhnesee-Wamel
Senioren Wohn- und Pflegeanlage
Bahnhofstraße 8-10
59519 Möhnesee-Wamel
Telefon: 02924 802-0
Telefax: 02924 2769

Keine Angst vor dem Psychiater!

Begriffe und Zusammenhänge verständlicher gemacht

Eine Vielzahl seelischer (psychischer) Fähigkeiten und Funktionen prägt unser Leben und ihre unterschiedliche Ausgestaltung trägt dazu bei, dass sich Menschen nicht nur äußerlich unterscheiden. Diese im und vom Gehirn gesteuerten Fähigkeiten können aber auch durch vielfältige Ursachen, die nicht immer auf Antriebe erkennbar sind, gestört werden. Es kommt zu Veränderungen oder Auffälligkeiten, die ab einem bestimmten Schweregrad als Krankheitssymptome oder Syndrome (Gruppe von Krankheitszeichen) bezeichnet werden. In der Psychopathologie, der „Lehre von den Leiden der Seele“, geht es um diese krankhaften (pathologischen) Erlebnis- und Handlungsmöglichkeiten des Menschen. Die für den Einzelnen relevanten Symptome werden im *psychischen oder psychopathologischen Befund* festgehalten. Dieser psychische Befund ist die Basis für die weitere Untersuchung und Behandlung, durchaus analog dem Leitmotto dieses Klinikmagazins („Zukunft braucht Erfahrung“). Aus der Kombination von psychischem Befund und anderen Untersuchungsergebnissen (z.B. Test, Computertomografie, Laborbefund) ergibt sich schließlich die individuelle Diagnose. Dabei erhebt der Facharzt (Psychiater, Nervenarzt, Psychotherapeut) oder Psychologe in der Regel einen umfangreicheren psychischen Befund als Haus- oder andere Fachärzte dies tun. Bei einem Streifzug durch die *Psychopathologie von A bis Z*, also „querbeet“, geht es nachfolgend um Begriffe, die damit jedoch alles andere als erschöpfend dargestellt werden können, immerhin aber einen Einblick in krankhafte Veränderungen des Mensch-Seins und auch in das Aufgabengebiet des Psychiaters geben.

■ **Angst** tritt auf, wenn wir uns oder andere, um die wir uns sorgen, bedroht fühlen. Sie geht einher mit einer inneren Anspannung, die sich wiederum in körperlich spürbaren Zeichen wie Herzklopfen, Zittern oder

Puls- und Blutdruckanstieg zeigt. Es kann unterschieden werden zwischen einer grundlosen Angst, für die wir (zunächst?) keine Erklärung finden, und einer gerichteten Angst, also einer Angst vor etwas, das benannt werden kann, z.B. der (hoffentlich bei den Lesern dieser Zeilen nicht bestehenden) Angst vor dem Psychiater. Diese Form der Angst wird vielfach auch als Furcht bezeichnet. Wird die Angst zum dominierenden Symptom, besteht der Verdacht auf eine Angststörung.

■ Der **Beziehungswahn** ist eine der häufigsten Wahnformen und oft Ausgangspunkt für weitere Wahnausprägungen wie Liebes- oder Verfolgungswahn. Unscheinbare bzw. normale Ereignisse werden von den Betroffenen ohne erkennbaren Grund auf sich bezogen und erhalten für sie eine besondere Bedeutung. Blicke, Gespräche oder die Anordnung von Dingen werden fälschlicherweise und oft in negativer Beziehung mit der eigenen Person in Verbindung gebracht.

■ **Coma vigile (Wachkoma, Apallisches Syndrom)** ist eine lange oder dauerhaft bestehende Form der Bewusstseinsstörung nach einer schweren Hirnschädigung. Bei offenen Augen und einem erhaltenen Wach-Schlaf-Rhythmus ist eine verbale Verständigung nicht möglich. In welchem Umfang der Patient seine Umgebung wahrnehmen, also verarbeiten kann, ist sehr schwer zu beurteilen.

■ **Demenz** ist eine Intelligenzminderung auf Grund einer erworbenen Hirnschädigung und kommt bei der Alzheimerkrankheit, aber auch bei anderen Erkrankungen vor. Zu den Symptomen zählen Einschränkungen von Merkfähigkeit, Gedächtnis und Denkvermögen. Erst wenn deren Auswirkungen so groß sind, dass die Alltagsbewältigung empfindlich gestört ist, sollte von einer Demenz gesprochen werden. Im Verlauf einer Demenz kön-

nen weitere seelische Veränderungen beobachtet werden, z.B. im Bereich der Gefühle und des Antriebs.

■ Zu den **Entfremdungserscheinungen** gehören die Depersonalisation und die Derealisation. Bei der Depersonalisation spüren wir uns selbst oder Teile unseres Körpers weniger, wir sind verunsichert und kommen uns selbst fremd und unwirklich vor. Meistens geht dies einher mit einer Derealisation, bei der uns die Umwelt gleichermaßen entfremdet, unvertraut erscheint.

■ **Fremdaggressivität** beinhaltet Gedanken, Absichten und Impulse, anderen zu schaden und kann in Gewalttätigkeit übergehen. Bei aggressivem Verhalten unterscheiden wir verbale und tätliche Angriffe. Soweit die Aggressivität auf eine psychische Erkrankung zurückzuführen und daraus eine ernsthafte Bedrohung für andere oder die Umwelt zu erwarten ist, kann bei fehlender Krankheitseinsicht eine Zwangseinweisung erforderlich werden.

■ Mit **Gedächtnisschwäche** wird die eingeschränkte Fähigkeit bezeichnet, Neues in das Gedächtnis aufzunehmen bzw. Erinnerungen aus dem Gedächtnis abzurufen. Sie ist das häufigste Symptom der Alzheimerkrankheit, kommt aber auch bei vielen anderen Erkrankungen wie z.B. der Depression vor. Bei fortschreitender Alzheimerkrankheit ist zunächst das Neugedächtnis betroffen, d.h. aktuelle Ereignisse können nicht mehr so gut gemerkt werden. Später leidet auch das Altgedächtnis, d.h. die Erinnerung an längst zurückliegende Begebenheiten lässt nach.

■ **Halluzinationen**, auch Sinnestäuschungen oder Trugwahrnehmungen genannt, sind Wahrnehmungen von etwas, das nicht wirklich vorhanden ist. Ohne eine entsprechende Reizung der

Sinnesorgane werden Geräusche oder Stimmen gehört (akustische Halluzinationen), Farben, Lichter oder Szenen gesehen (optische Halluz.), ein Geschmack erlebt (olfaktorische Halluz.) oder Berührungen am oder im Körper verspürt (taktile Halluz.). Der Betroffene kann die Richtigkeit seiner Wahrnehmung evtl. anzweifeln, bei entsprechender Intensität ist er von deren vermeintlicher Realität jedoch überzeugt. Streng genommen handelt es sich bei Halluzinationen nicht um Wahrnehmungen, also „wahre“ Erlebnisse, sondern um wahrnehmungsähnliche Phänomene.

■ Bei einer **Ich-Störung** ist die Abgrenzung zwischen der eigenen Person, also dem Ich, und der Umwelt gestört. Dabei werden eigene seelische Vorgänge und Zustände wie das Denken, Fühlen und Wollen so erlebt, als würden diese Vorgänge von außen gelenkt, gemacht oder beeinflusst. So spricht man z.B. von Gedankenentzug oder Gedanken-übertragung, wenn der Betroffene überzeugt ist, ihm würden seine Gedanken durch äußere Mächte entzogen oder ihm würden von anderen Personen fremde Gedanken eingegeben. Gedankenübertragung, Willensbeeinflussung oder das Gefühl, hypnotisiert zu werden, gehören ebenso zu den Ich-Störungen wie die Entfremdungserlebnisse Derealisation und Depersonalisation.

■ Als **Jatromanie** wird ein Verhalten bezeichnet, ständig den Arzt zu wechseln. Mit dem heute mehr gebrauchten Begriff „Ärztchopping“ ist üblicherweise und konkreter gemeint, dass sich ein Patient im selben Quartal bzw. innerhalb kurzer Zeit bei mehreren Hausärzten oder Fachärzten derselben Fachrichtung, also z.B. Nervenärzten, untersuchen und/oder behandeln lässt, ohne die jeweiligen Ärzte davon zu unterrichten. Das mitunter praktizierte Einholen einer zweiten Meinung hat hingegen mit „Ärztchopping“ nichts zu tun.

■ Der **Kontrollzwang** gehört zu den Zwangsstörungen, die sich darin äußern, dass die Betroffenen in ihrem Denken, ihren Entscheidungen und ihrem Handeln eingeengt sind und sich nicht mehr frei fühlen. Dann ist auch von Zwangsgedanken, Zwangsimpulsen und

Zwangshandlungen die Rede. Ein Kontrollzwang zeigt sich z.B. darin, dass man unsicher bleibt, ob man die Tür wirklich abgeschlossen oder Licht, Fernseher oder Herd ausgeschaltet hat. Bei stärkerer Ausprägung kehrt man zurück zur Wohnung, kontrolliert nochmals und behält dennoch die Sorge während einer Abwesenheit bei.

■ Bei einer **Libidostörung** ist das sexuelle Interesse oder Verlangen betroffen und die sexuelle Funktion gestört. Häufiger geht es hierbei um eine Verminderung als um eine Steigerung des sexuellen Verlangens. Beeinträchtigungen der Libido kommen bei verschiedenen psychischen Störungen vor, aber auch gelegentlich als Nebenwirkung von Psychopharmaka („Zu Risiken und Nebenwirkungen ...“).

■ **Mutismus** bedeutet Verstummen (lat. mutus = stumm). Bei erhaltenem Denk- und Sprachvermögen sowie intakter Wahrnehmung spricht der Betroffene nicht oder fast nicht mehr. Dieses Verstummen kann bei sehr unterschiedlichen psychischen Erkrankungen vorkommen. Tritt diese Form der Sprachlosigkeit z.B. während einer schweren Depression auf, besteht meistens auch Angst, Ratlosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Kommt zum Mutismus noch ein Bewegungsmangel oder eine Bewegungslosigkeit hinzu, handelt es sich um einen Stupor.

■ Als **Negativ-Symptome** werden bestimmte Restsymptome, vor allem bei der Schizophrenie, verstanden, das heißt anhaltende Veränderungen nach Abklingen einer akuten Krankheitsphase. In erster Linie handelt es sich um Einschränkungen im Gefühlsleben (Affektverarmung), im Antrieb (Interessen- und Antriebsminderung) und im Denken (Denkverarmung). Dies führt oft zu Einschränkungen in der Leistungsfähigkeit und zur Verringerung sozialer Kontakte. Da den neueren Antipsychotika (Neuroleptika) unter anderem eine bessere Wirkung auf Negativ-Symptome zugeschrieben wird, werden diese heute bevorzugt eingesetzt.

Dr. Norbert Seeger

Die Reihe wird in der nächsten Ausgabe des Klinikmagazins fortgesetzt



Laboratoriumsmedizin
Dortmund

Dr. Eberhard & Partner



Seit 30 Jahren kompetenter
Partner in allen Bereichen der
labormedizinischen Diagnostik

Ärzte für Laboratoriumsmedizin

Dipl.-Chem. Dr. med.
Arnold Eberhard

Dr. med. Dr. rer. nat.
Heinz Sirowej

Dipl.-Biol. Dr. med.
Burkhard Krause

Dipl.-Biochem. Dr. med.
Wolfgang Baier

Dipl.-Biol. Dr. med.
Ilka Flenker-Mühlsiepen

Dr. med.
Johannes Owczarski

Dr. med. Sabine Drache

Dr. med. Petra Kappelhoff

Dipl.-Chem. Dr. rer. nat.
Franz J. Lüke

Dr. med. Matthias Adamek

Dr. med. Eva Krause

Arzt für Mikrobiologie und Infektionsepidemiologie

Felix Pranada

Fachärzte für Humangenetik

Priv. Doz. Dr. med.
Ulrich Finckh

Dr. med. Annemarie Schwan

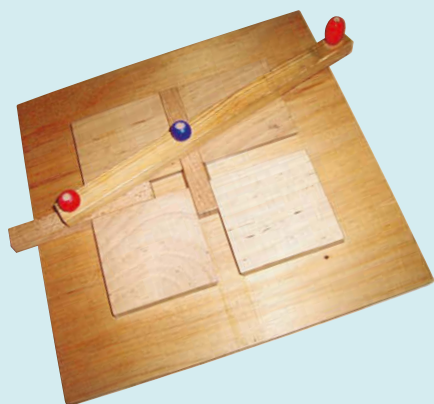
Brauhausstraße 4 • 44137 Dortmund
Fon: 0231 / 95 72-0

www.labmed.de



Garten der Sinne:

Zukunft braucht Erfahrung



Wer an dieser „Klappmühle“ dreht und meint, alles sei so einfach wie es aussieht – der hat sich getäuscht. Während die Hand eine Kreisbewegung macht, bewegen sich die zwei in Bewegung geratenen Stäbe sichtbar in geraden Linien fast eckig aufeinander zu und auch wieder weg ohne zusammenzustoßen.

Mit der „Klappmühle“ kommt so allerhand in Bewegung – nun ja – aber wohin geht die Reise? Was bewegt mich? Wie bewege ich? Wie beweglich bin ich? Welche Wege gehen? Was bewege ich?

Wer glaubt, die originäre Bewegung sei lediglich ein „runde Sache“, der muss hier die Erfahrung machen, dass die äußerlich runde Sache und Bewegung eine anscheinend gegensätzliche Dynamik in Gang setzt. Jedenfalls: die

„Klappmühle“ ist eine „runde Sache“ – mit Ecken und Kanten.

Und diese Sache sollte man anpacken: Denn es passiert dann erst etwas, wenn man sich und die „Klappmühle“ in Bewegung setzt.

Also auf zur „Klappmühle“. Das Objekt ist etwa 1,20 m hoch, 1 m breit und ist ein Baustein im geplanten *Garten der Sinne* im Gelände der LWL-Klinik Warstein.

Sinnesgärten als Ort der angemessenen Erweiterung von Erfahrung durch Staunen, Irritation, Sicherheit, Ruhe, Unerwartetem und Bestätigung haben in Deutschland eine Tradition, die bis in die aktuelle Zukunft reicht. Der *Garten der Sinne* besteht zurzeit noch in der Vorstellung.

Seit 2003 werden in *Warstein* Konzepte entworfen, abgelehnt, variiert, umgedreht, in Frage gestellt, auf die Beine gestellt, ausgegraben, vergraben, gedacht, gesponnen und entschieden. Auf jeden Fall: *Erfahrung braucht Zukunft*. So ist es entschieden: Der Sinnesgarten hat Zukunft.

Das geplante Wegenetz entspringt der Idee und dem Ziel, Räume zu ermöglichen, ohne starre Kerker der Sinnesführung zu bauen. Der bewegte Besucher findet im Verlauf der Bewe-

gung seinen Raum – sei es mit dem Kopf in einem Stein, in dem nichts anderes zu hören ist als er selbst, so sehr verstärkt, dass die Rückkopplung





Die Fotos stammen aus dem „Park der Sinne“ in Laatzen (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stadt Laatzen). Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.laatzen.de/html/aktuelles/parkdersinne.html oder unter www.alexianer.de/muenster/sinnespark/noflash.php

selbst ihn zuweilen erstaunt („Summstein“), sei es getragen von dem Stein der Weisen („Schwingstein“), sei es, dass er sich mit den Füßen mit einem neuen Balanceakt des Lebens vertraut macht („Balancier-scheibe“), oder sei es ... Wer beabsichtigt, sich in der LWL-Klinik Warstein auf eine Therapie einzulassen, der kommt nicht an sich selbst vorbei.



Im geplanten Garten der Sinne sind auch sichtbar strukturierte Räume, in denen gemeinsam mit anderen gesessen, gegrillt, gegessen oder auch ein Bambophon (3 x 4 Meter) zum Klingen gebracht werden kann. Wer aus Erfahrung weiß, dass er lieber für sich is(s)t und in weiser Voraussicht vorzieht, sich aus sicherer Distanz selbst zu sichten, tut gut daran, die Ohren zu spitzen; die hören bekanntlich mehr, mehr als man denken kann: Das „Ohr“ ist ein Objekt, in dem über einen großen Trichter Schallwellen aus der natürlichen Umgebung gesammelt und an dem gespitzen Ohr der inneren Wahrnehmung zugeleitet werden. Also, sollten Sie mal etwas aus der Gegend hören ...

Park der Sinne

- **Ende 2003:** Erstes Treffen einer Planungsgruppe
- **Sommer 2004:** Ideenvorstellung bei der Betriebsleitung
- **ab 2005:** Zusammenarbeit mit ABIS, Abt. Bau und Technik
- **2005/2006:** Diplomarbeit: M. Rüß, FH Osnabrück, FB Freiraumplanung
- **Herbst 2006:** Begutachtung der Gesamtplanung durch Herrn Prof. U. Martini, FH Münster

Bildnachweis Lageskizze: Diplomarbeit M. Rüß
Klappmühle: K. Bredenbeck, Ergotherapeut Warstein
Summstein: Bildhauer U. Lebahm, Münster, www.naturstein-kunsthandwerk.de
Pfad: „Park der Sinne“ in Liesborn, www.st-josefs-haus.de
Steinpendel: „Park der Sinne“ Laatzen



■ Ansprechpartner

Anne Hellermann
 Diplom-
 Kunsttherapeutin
 Tel. 02902 82-8082

Martin Kolek
 Diplom-
 Musiktherapeut
 Tel. 02902 82-8080

Vielfältige soziale Hilfen in einem starken Verbund

Das Sozialwerk St. Georg e.V. bietet für Menschen mit psychischen Behinderungen, mit Suchterkrankungen und mit geistigen Behinderungen viele Möglichkeiten der persönlichen Unterstützung an über 50 Standorten in Nordrhein-Westfalen.

- Wohnheime (auch für Menschen mit hohem Hilfebedarf oder besonderen Problemlagen)
- intensiv betreute Wohngruppen
- stationäres Einzelwohnen
- ambulant Betreutes Wohnen in der eigenen Wohnung
- Familienpflege
- ambulante psychiatrische Krankenpflege
- Tagesstätten, Kontakt- und Beratungsstellen
- Werkstätten für behinderte Menschen

Wenn Sie wissen möchten, ob wir auch in Ihrer Nähe tätig sind, besuchen Sie uns im Internet oder lassen Sie sich telefonisch informieren: 02593 - 95 63 0.

Sozialwerk St. Georg e.V.
 Nicht für, sondern mit Menschen arbeiten

Sozialwerk St. Georg e.V., Emscherstr. 62, 45891 Gelsenkirchen



**Sozialwerk
 St.Georg e.V.**

www.sozialwerk-st-georg.de

Erfahrung ist ein wichtiger Bestandteil von Erfolg

Prävention für ältere Arbeitnehmer

Wie alt sind Sie?“ „Achtundsechzig!“ „Können Sie reiten?“ „Nein. Und gut zu Fuß bin ich auch nicht mehr.“ „Warum sind Sie dann hier?“ „Weil ich Erfahrung habe!“

So weit ein Dialog aus dem Film „Postman“ mit Kevin Costner. In dem Endzeit-Epos geht es um den Aufbau eines Postverteilungsnetzes in Amerika, nachdem ein Krieg die Erde weitgehend zerstörte. Gefragt ist Jugend, Abenteuerlust, Kraft, Ausdauer, weil Briefe und Päckchen unter großen Gefahren durch Reiter zugestellt werden.

Wie im Film deutlich wird, reichen Jugend und körperliche Leistungsfähigkeit allein oft nicht aus, um besonders schwierige Ziele zu erreichen. Erfahrung ist ein stets wichtiger Bestandteil für Erfolge.

Durch den demographischen Wandel wird eine der entscheidenden Aufgaben der nächsten Jahre sein, ältere Arbeitnehmer länger gesund und motiviert im Arbeitsleben zu halten, weil immer weniger junge Arbeitnehmer zur Verfügung stehen werden und das durchschnittliche Alter der bundesdeutschen Bevölkerung steigen wird. Die Vorteile älterer Arbeitnehmer sind den Betrieben inzwischen längst bekannt. So ergab eine Umfrage unter Personalchefs, dass ältere Arbeitnehmer als verantwortungsbewusster, zuverlässiger, umsichtiger, erfahrener und umgänglicher eingeschätzt werden als ihre jüngeren Kollegen (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit 2001).

Allgemein anerkannt ist dabei, dass es keine starre Altersgrenze gibt, ab wann von „älteren“ Arbeitnehmern gesprochen werden kann, sondern dass individuelle Faktoren eine entscheidende Bedeutung spielen. Eine betriebliche Beeinflussung individueller Aging-Faktoren ist laut der „Finn-Age-



Der betrieblichen Gesundheitsförderung für ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird immer größere Bedeutung beigemessen.

Respect for Aging“-Studie durchaus im Rahmen des Möglichen.

Dies sollte ein entscheidender Grund für fortschrittlich denkende Firmen sein, betrieblicher Gesundheitsförderung für ältere Arbeitnehmer eine besondere Bedeutung beizumessen. „Es macht Sinn, im Unternehmen konsequent und geplant darauf hinzuwirken, dass der einzelne Mitarbeiter selbst die Verantwortung für den Erhalt und die Förderung seiner Vitalität übernimmt.“ (inqa, Innovative Neue Qualität der Arbeit)

Es gibt bereits Firmen, die diese Aufgabe der Zukunft für sich angenommen haben und die ihre Mitarbeiter unterstützen, wenn es um den Erhalt und die Förderung der Vitalität geht. Den Verein WOG e.V. erreichen zunehmend Anfragen von Betrieben, in denen ein Konzept zur umfassenden betrieblichen Gesundheitsförderung angefragt wird.

Wie sieht so ein Konzept für ältere Arbeitnehmer aus?

Neben Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates stellen psychosoziale Faktoren die größte aktuelle Gefährdung für die Gesundheit der Mitarbeiter in der EU dar. So steht Stress nach Rückenbeschwerden an zweiter Stelle der häufigsten Arbeitsprobleme in der EU. Steigender Druck, Burn-Out, Mobbing, Arbeitsverdichtung, geforderte Flexibilität im Hinblick auf die Arbeitsleistung oder die Verfügbarkeit, Personaleinsparungen, Angst vor Arbeitsplatzverlust oder den steigenden Anforderungen nicht mehr zu genügen... dies alles führt bereits bei jüngeren Arbeitnehmern nicht selten zu ernsthaften und langwierigen Erkrankungen. Ein ganz besonderes Augenmerk sollte dabei jedoch den

älteren Beschäftigten gelten, nicht zuletzt auch, damit es aus Überforderung oder aus vermeintlichem Selbstschutz nicht zu einer „inneren Kündigung“ kommt mit weit reichenden Folgen für den Betrieb und den Einzelnen.

Berücksichtigung in einem Präventionskatalog für ältere Arbeitnehmer finden sollten in jedem Fall Angebote, die aber auch der körperlichen Gesundheit und dem körperlichen Wohlbefinden dienen, wie z.B. ein verantwortlicher Umgang mit Genuß- und Suchtmitteln, Bewegung, Vermeidung spezifischer Risiken und stressabhängiger Krankheiten, eine gesunde Ernährung, Gewichtsreduktion etc. Darüber hinaus sind aber auch absolutes Muss einer umfassenden Gesundheitsförderung Hilfestellungen zur Erweiterung sozialer und persönlicher Kompetenzen, das Erlernen von Entspannungsverfahren, der Umgang mit Stress, Vermeidung von/ Umgang mit Mobbing, Aufbau/Erhalt eines gesunden Selbstvertrauens und Selbstachtung, um nur einige Stichworte zu nennen. Seelische Gesundheit und seelisches Wohlbefinden sind nicht zu unterschätzende Faktoren zum Erhalt körperlicher Leistungsfähigkeit

WOG e.V. ist ein Verein, der für Wohlbefinden und GESundheit steht, sowohl in körperlicher als auch in psychischer Hinsicht – und das nicht als neue Lifestyle-Idee, sondern als ernstzunehmender und anzustrebender Wert. Der Präventionskatalog ist dabei stets ausgerichtet auf ein breites Spektrum an Angeboten für Einzelpersonen, aber auch auf einen umfassenden, individuell zugeschnittenen Leistungskatalog für betriebliche Gesundheitsförderung und das allein...

... aus purer Lust an der Gesundheit – denn wir haben die Erfahrung!



Pure Lust an der Gesundheit: WOG-Kursteilnehmer



Ihr WOG-Team: Monika Stich, Susanne Wulf, Christine Enste

■ Informationen



WOG Gesundheitsförderverein e.V.
Franz-Hegemann-Straße 23
59581 Warstein
Telefon 02902 82-5900
Telefax 02902 82-5909
info@woge-ev.de
www.woge-ev.de



Beratung, Behandlung und Rehabilitation

seelisch kranker und behinderter Menschen mit dem Ziel der Integration in Arbeit, Wohnen, Freizeit.

Unsere Einrichtungen für medizinische und berufliche Rehabilitation und Nachsorge: Rehabilitationshaus (RPK) Paderborn, Med. Rehabilitationseinrichtung (RPK) Unter den Ulmen Gütersloh, BZM (Begleitzentrum Mitarbeit), Betreutes Wohnen, Tagesstätte, Wohngruppe für Jugendliche, Kontaktcafé Wunder-Bar.

Kontakt: Verwaltung
Nordstraße 27 · 33102 Paderborn
Tel.: 05251 3909690 · Internet: www.spi-paderborn.de

Qualifizierte Lohnarbeiten für Industrie und Handwerk, zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2000.

Kontakt: Betriebsleitung
Rathenaustraße 28 · 33102 Paderborn
Tel.: 05251 879730 · Internet: www.novostart.de



Haus 15 wird bezogen

LWL-Klinik Lippstadt verlegt Standort nach Benninghausen

Nach fast zweijähriger Planungs- und Bauzeit ist es nun soweit: die LWL-Klinik Lippstadt kann das Gebäude B15 in Benninghausen Anfang Juni beziehen. Die Klinik deckt in Zukunft ihr umfangreiches Spektrum psychiatrischer Leistungen mit den Abteilungen Allgemeine Psychiatrie, Integrative Psychiatrie und Psychotherapie, Gerontopsychiatrie und Suchtmedizin zentral am Standort Benninghausen ab. Mit der Aufstockung um ein Geschoss und umfassenden Sanierungsarbeiten geht eine deutliche Verbesserung des Standards einher. Fast alle Zimmer sind als Ein- und Zweibettzimmer eingerichtet, haben eigene Nasszellen sowie Anschlussmöglichkeiten für TV und Telefon. Der ca. fünf Millionen Euro umfassende Generalumbau bietet jetzt alle modernen Möglichkeiten für die Behandlung psychiatrisch erkrankter Menschen. Umziehen werden neben fünf LWL-Klinikstationen (siehe rechts) die Ambulanz der Gerontopsychiatrie, die Physikalische Therapie so-



Belegung Gebäude B15		Benninghausen
Ebene	Nutzung	Tel. Dienstzimmer (ab Juni 2007)
4. OG	Station AL02	02945 981-1640
3. OG	Station AL03	02945 981-1630
2. OG	Station GL02	02945 981-1620
1. OG Ost	Station GL01	02945 981-1610
1. OG West	Station GL03	02945 981-1660
EG Ost	GLT01 (TTZ)	02945 981-1660
EG West	Ambulanz, Patientenverwaltung, Schreibdienst, Physikalische Therapie	

wie die Patientenverwaltung und der Schreibdienst. Gleichzeitig ziehen der Ärztliche Direktor und der Pflegedirektor aus dem Gebäude E08 in Eickelborn in neue Räume im Erdgeschoss des Gebäudes B01 in Benninghausen.

Helmut S. Ullrich, Kaufmännischer Direktor

Die LWL-Wohnverbünde und -Pflegezentren im Kreis Soest

Gemeinsam *Mit-*Menschlich

LWL-Wohnverbünde

Die LWL-Wohnverbünde sind Wohn- und Fördereinrichtungen mit stationären, teilstationären und ambulanten Angeboten für Menschen mit einer geistigen Behinderung, mit einer psychischen Erkrankung und/oder einer Suchterkrankung. Ziel ist es, den Bewohnerinnen und Bewohnern zu helfen, mehr Verantwortung für sich zu übernehmen, mehr Selbstständigkeit zu erlangen. Die Bewohnerinnen und Bewohner leben in sehr unterschiedlichen Wohnformen. Die Spanne reicht von intensiv betreuten Wohngruppen bis zu kleinen Gruppen mit Selbstversorgung, der Betreuung in der eigenen Wohnung oder dem Wohnen in einer Gastfamilie. In den Tagesstätten gibt es ein breit gefächertes Angebot an Arbeits-, Förder- und Beschäftigungsmöglichkeiten.



LWL-Wohnverbund Lippstadt

Hartmut Paech-Bruch
Heimleitung
Dorfstraße 28 · 59556 Lippstadt
Telefon 02945 981-3000
Telefax 02945 981-3009
www.wohnverbund-lippstadt.de

LWL-Wohnverbund Warstein

Doris Gerntke-Ehrenstein
Heimleitung
Franz-Hegemann-Straße 23
59581 Warstein
Telefon 02902 82-3000
Telefax 02902 82-3009
www.wohnverbund-warstein.de

LWL-Pflegezentren

Der Versorgungsauftrag der Heimeinrichtungen liegt im Bereich der Betreuung und Pflege von Menschen mit Behinderungen. Die LWL-Pflegezentren verfügen über ein differenziertes Leistungsangebot und helfen Menschen mit einer geistigen Behinderung, mit einer psychischen Erkrankung und/oder einer Suchterkrankung oder pflegebedürftige Angehörige professionell zu betreuen und zu pflegen.

Die Basis der konzeptionellen Ansätze und Leistungsschwerpunkte sind die Rahmenkonzepte des LWL-PsychiatrieVerbundes – im Bereich der Altenpflege gemäß Sozialgesetzbuch (SGB) XI. Zusätzlich zu den stationären Wohnbereichen gibt es die Kurzzeit- und Tagespflege. Sie sollen pflegende Angehörige entlasten.

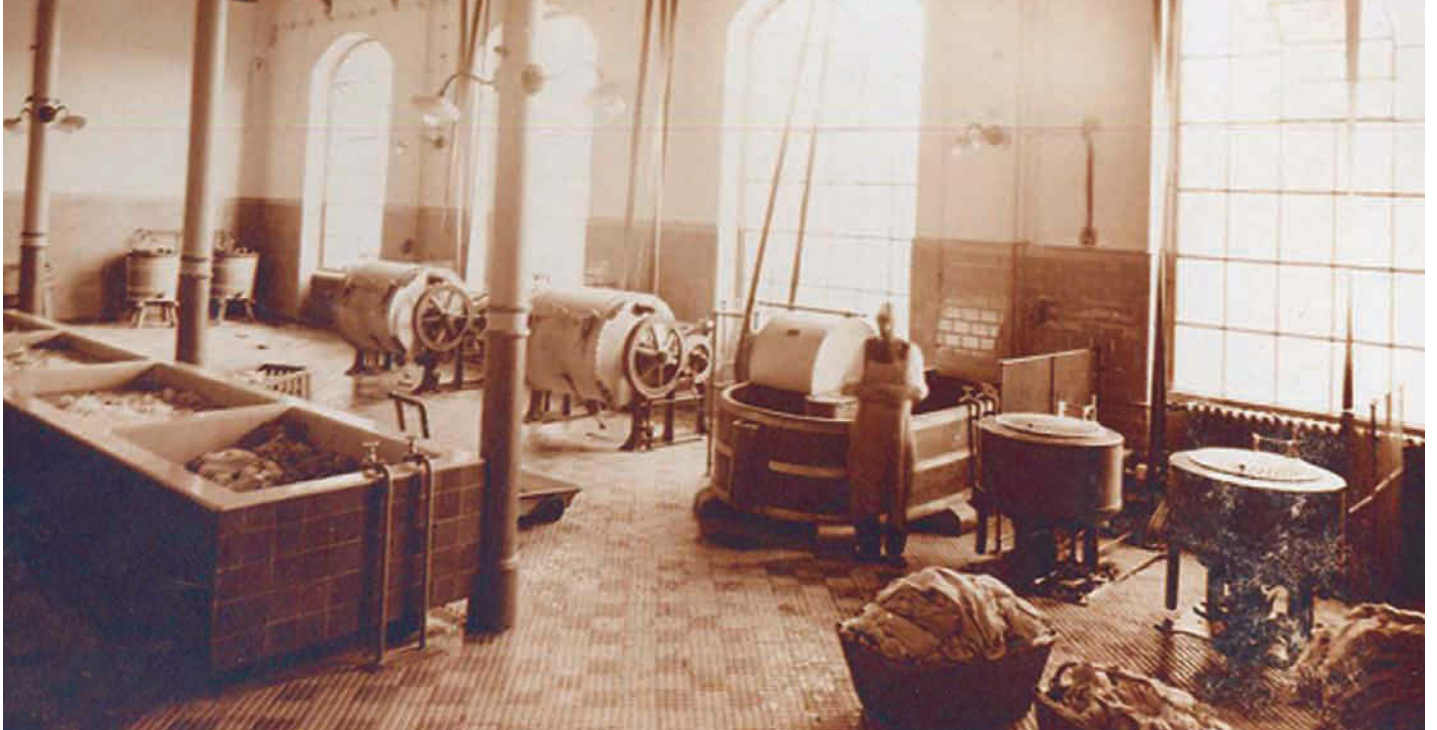


LWL-Pflegezentrum Lippstadt

Iris Abel
Heimleitung
Eickelbornstraße 19
59556 Lippstadt
Telefon 02945 981-4000
Telefax 02945 981-4009
www.pflegezentrum-lippstadt.de

LWL-Pflegezentrum Warstein

Kunigunde Hundt
Heimleitung
Lindenstr. 4a · 59581 Warstein
Telefon 02902 82-4000
Telefax 02902 82-4009
www.pflegezentrum-warstein.de



Vom dampfbetriebenen „Waschhaus“ der Provinzial Heilanstalt zur Barcode-gesteuerten Vollversorgung durch die Großwäscherei

Fast schon Geschichte

Als die seinerzeit sogenannte „Heilanstalt Warstein“ im Jahr 1905 eröffnet wurde, waren mit der Belegung der ersten Betten auch die technischen Voraussetzungen für die Inbetriebnahme eines „Waschhauses“ nach den damals modernsten Standards abgeschlossen.

Fünf große Waschkessel, Doppeltrommelmaschinen, mehrere Zentrifugen und ein trocken beheizter Kulissentrockner, mehrere Plätt- und Bügel-tische sowie zahllose Stampffässer und Waschbretter standen für die vorwiegend schwere Handarbeit zur Verfügung. Gewaltige Transmissionen trieben die Waschmaschinen an, was der Arbeit neben Hitze und Feuchtigkeit auch noch eine erhebliche Unfallgefahr gab. Die Beheizung erfolgte durch Dampf aus dem zentralen Kesselhaus der Klinik, wo für mehr als 60 Jahre ausschließlich Steinkohle zur Befeurung verwendet wurde. Nach dem kräftezehrenden Waschen wurde, wann immer die Witterung es zuließ, auf der Wiese vor dem Waschhaus durch Sonnenkraft getrocknet und gebleicht.

Erst kurz vor dem zweiten Weltkrieg führte eine Erfindung der Miele-Werke im nahegelegenen Gütersloh auch im Waschhaus der „Heilanstalt Warstein“ zu durchgreifenden Veränderungen in

der Waschtechnik – leichte Rotationsmaschinen ersetzten die schwere Transmissionsmaschinen und halfen zudem die schwere Handarbeit des „Wäschewalkens“ zu reduzieren. In der Nachkriegszeit setzte sich die Modernisierung der Waschverfahren fort – eine Mangel ersetzte das Bügeln und ein dampfbeheizter „Trockenschrank“ erleichterte das Trocknen. Leider war man zu dieser Zeit aber auch der Meinung, die Verwendung von Chlor zum Desinfizieren und Bleichen sei eine gute Erfindung. Der Belastungen für die Umwelt war man sich noch nicht bewusst.

Ein leistungsstarker Wirtschaftsbetrieb – die 80er Jahre

Die 70/80er Jahre waren die Zeit der größten Produktivität im noch immer sogenannten „Waschhaus“. Bis zu 40

Menschen arbeiteten an sechs Tagen in der Woche – Patienten und Mitarbeiter nebeneinander und miteinander und mit Unterstützung von für damalige Verhältnisse leistungsfähigen modernen Maschinen und Geräten, welche inzwischen auch die Technik der Nachkriegszeit schon wieder abgelöst hatten. Mehr als 1500 kg Schmutzwäsche wurden täglich gewaschen, gemangelt, sortiert und ausgeliefert. Hinzu kamen zusätzliche Anforderungen an Hygiene- und Desinfektionsverfahren mit neuen Problemen der Abwasserbelastungen durch Schadstoffe und Temperaturen.

Hygiene und Umweltbewusstsein ergänzten sich – durch chemothermische Desinfektionsverfahren konnten beide Interessen aufeinander abgestimmt werden.

Parallel schritt die technische Entwicklung voran – das Bestreben nach Qualitätsverbesserung hatte auch im „Waschhaus“ Einzug gehalten.

Die 90er Jahre: Finanzwirtschaftliche und sonstige Zwänge – Strategien für die Zukunft

Die elektronische Datenverarbeitung ermöglichte es, Leistungsmengen und Produktivität zu erfassen und zu betrieblichen Entscheidungsdaten zu verar-



Wäschemangel

beiten. Inzwischen wurden 712000 kg Flach- und Körperwäsche pro Jahr verarbeitet, pro Berechnungstag 2,27 kg zum Preis in Höhe von 1,99 DM pro kg. Zwanzig festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verrichteten ihre tägliche Arbeit in der „Wäscherei“, welche als Wirtschaftsbetrieb nunmehr 17 Patienten eine Tagesbeschäftigung im Rahmen therapeutischer Zielsetzungen ermöglichte. Wie schon zur Gründungszeit, so wurde auch jetzt noch Flachwäsche und Körperwäsche einem Umlaufsystem entnommen und diesem wieder zugeführt, was zusehends kritischer betrachtet wurde und mehr und mehr zeitgemäßen Versorgungsstrukturen nicht mehr zu genügen schien. Eine auf den persönlichen Bedarf eines jeden Patienten und Bewohners abgestimmte Logistik war mit den vorhandenen technischen Gegebenheiten jedoch nicht realisierbar. Zudem war auch die Betriebstechnik der 70er Jahre inzwischen schon wieder veraltet, und es stellte sich die Frage nach geeigneten zukunftsfähigen Strategien. Die Überlegungen mündeten in der Feststellung, dass Investitionen in Millionenhöhe zu tätigen waren, öffentliche Finanzmittel jedoch nahezu nicht vorhanden waren.

Neue Wege mussten also beschritten werden, die betriebswirtschaftlich sinnvoll, qualitätsverbessernd und für die Mitarbeiter sozial verträglich sein sollten. Die Betriebsleitung beschloss Ende 1992 das folgende Zielsystem:

- Im Zeitraum vom 1.1.1993 bis zum 31.12.1997 sollte der Auftrag sukzessiv und betriebskostenreduzierend von der Eigenleistung zur Fremdversorgung übergehen und dabei eine zeitgemäße Versorgungsqualität erreicht werden – eine textile Vollversorgung bis in den Schrank durch einen Dienstleister sollte möglich sein.
- Der Übergang sollte sich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sozialverträglich gestalten.
- Für Patienten mussten neue Therapieangebote entwickelt werden.

Der Beschluss war Auftrag für die Verantwortlichen – der Weg der Veränderung das Ziel.

Versorgung heute

Die Prozesse der Veränderung in der Wäscheversorgung über den Jahrtausendwechsel waren beachtlich. Eine fast 100-jährige Praxis der autarken Versorgung durch einen klinikeigenen Wirtschaftsbetrieb wurde wohlüberlegt aufgegeben, um den Weg für modernes Versorgungsmanagement frei zu machen.



Barcode-Scanner für Wäsche

Heute läuft bereits seit einigen Jahren stabil, was noch vor zehn Jahren schlecht vorstellbar war:

- Eine personenbezogene, barcodegesteuerte Dienstleistung für den Bewohner hat das Wäscheumlaufsystem abgelöst.
- In den Stationen hat moderne Design-Flachwäsche im Leasingverfahren Einzug gehalten – das uniforme „Krankenhaus-Weiß“ ist abgelöst.
- Ein renommiertes Dienstleistungsunternehmen liefert die sauberen Textilien bis in den Schrank der Wohngruppen und Stationen – und nimmt die Schmutzwäsche von dort mit in den Betrieb.
- Berufskleidung wird adrett, pünktlich und personenbezogen im Leasingverfahren angeliefert.
- Bei all der erforderlichen Systembindung ist dennoch Raum geblieben, um in außergewöhnlichen Situationen flexibel reagieren zu können.

Im Sinne der Orientierung an den Erwartungen der „Kunden“ ist ein internes Qualitätsmanagementsystem installiert, in welchem kompetente Ansprechpartner beratend und vermittelnd jederzeit den Service sichern. Ein modernes System der Betriebssteuerung garantiert eine optimale Kontrolle der Kosten und ermöglicht so weitere Qualitätsverbesserung bei gleichzeitiger Reduzierung der Kosten.

Patienten und Mitarbeiter – wie haben sie die Veränderungen erlebt?

Wenn auch Qualität, Kosten und Kundenzufriedenheit inzwischen in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt sind, so waren durch die Veränderungen natürlich auch Menschen betroffen, und zwar sowohl Patienten als auch Mitarbeiter. Für Patienten wurden Alternativen zu den nicht mehr möglichen Therapieangeboten geschaffen, was wegen der ohnehin sich im Umbruch befindlichen therapeutischen Rahmenbedingungen gut gelungen ist.

Eine, die „hautnah“ diese Veränderungen miterlebt hat, ist Frau Umbach.

Vor 46 Jahren kam sie als Patientin in die Klinik, und genau so lange ist sie tatkräftige Hilfe an der Nähmaschine und ihren Kolleginnen in der Wäscherei immer eine herzensgute, erfahrene und fleißige „Mitarbeiterin“ gewesen. Noch heute kommt sie täglich zu ihrer vertrauten Arbeitsstelle – und sie ist inzwischen 82 Jahre alt. „Früher waren wir mit mehr als 25 Mitpatientinnen in der Nähstube des Waschhauses. Wir haben repariert, aber auch schöne Sachen für andere genäht. Heute bin ich die einzige.“ Frau Umbach ist als junge Frau vor ihrer Meisterprüfung zur Näherin krank geworden. „Ich habe alle Veränderungen mitgemacht – hier, wo ich jetzt bin, ist es jedoch am Allerschönsten“. Frau Umbach ist die gute Seele in der Textilversorgungszentrale.



Gute Seele seit 46 Jahren: Frau Umbach

Eine Vielzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten in neue Arbeitsinhalte vermittelt werden, welche an anderer Stelle außerhalb der Wäscherei durch Fluktuation zu besetzen waren. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren seit Anfang der Überlegungen zur Veränderung immer in die Planungen einbezogen worden, was deren Aufgeschlossenheit für neue Aufgaben und Arbeitsinhalte wohl dienlich war. Neue Aufgaben für die meisten der Mitarbeiter stellten sich in den hauswirtschaftlichen Diensten, den Pfordendienst und den Küchendiensten.

Walter Gödde als stellvertretender Wäschereileiter fand neue Aufgaben in der Werkstatt für industrielle Arbeitstherapie. Sozusagen „von Haus aus“ handwerklich ausgebildet und durch frühere Berufserfahrungen im lebenspraktischen Umgang mit Kranken geschult, hat er sich inzwischen seit vielen Jahren in seinem neuen Umfeld als Arbeitsanleiter sehr gut „eingelebt“. „Natürlich hatte ich mich nach meiner Einstellung 1977 auf eine Lebensaufgabe in der Wäscherei eingestellt, und so war ich über die anstehenden Veränderungen verständlicherweise wenig er-



Bei den Patienten beliebt: Walter Götde

freut. Doch schon nach kurzer Zeit habe ich mich bei der handwerklichen Arbeit mit kranken Menschen total zufrieden gefühlt – und ich glaube, die Patienten arbeiten auch gern mit mir zusammen!“ Walter Götde ist wegen seiner unkomplizierten Art bei „seinen“ Patienten sehr beliebt. „Eine schönere Arbeit kann ich mir nicht vorstellen!“ sagt er heute.

Die meisten Mitarbeiter sind inzwischen aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Fotos erinnern an eine fast hundertjährige Geschichte – und beim jährlichem Treffen der Pensionäre erinnert man sich noch gern an die Zeit des alten „Waschhauses“.

Helmut Monzlinger, Leiter der Abteilung Wirtschaft und Allgemeine Verwaltung;
Helmut S. Ullrich,
Kaufmännischer Direktor

Termine 2007/2008

Ausblick

■ Tagungen

25. Oktober 2007:
18. Warsteiner
Tag der Pflege
„Berührt, gerührt, verletzt“
24. Januar 2008:
8. Fachtagung
Gerontopsychiatrie
11. März 2008:
19. Warsteiner Psycho-
therapie-Symposium

■ Lehrgänge

Beginn 13. August 2007:
Basisqualifikation in der
Sucht
Beginn Januar 2008:
Basisqualifikation
Gerontopsychiatrie VII
Beginn Frühjahr 2008:
Basisqualifikation
Verhaltenstherapie
Beginn Anfang 2008:
Sozialpsychiatrische
Basisqualifikation

Beginn 6. August 2007:
Leitung einer pflegerischen
Einheit
Beginn 23. Oktober 2007:
Grundlagen der
systemischen Therapie

■ Fortbildungen

Beginn 13. September 2007:
Psychodrama
11.-12. Oktober 2007 und
15.-16. November 2007:
Lösungsfokussierte
Therapie
17.-19. Oktober 2007:
Sterbebegleitung
18.-19. Oktober 2007 und
16. November 2007:
Schwierige Gespräche mit
Patienten
Beginn Herbst 2007:
Achtsamkeitsbasierte
kognitive Therapie zur
Rückfallprophylaxe bei der
Depression



Evang. Stiftung des privaten Rechts
Wiedenbrücker Str. 33
59555 Lippstadt
info@ev-krankenhaus.de
www.ev-krankenhaus.de
Fax 02941 / 67-1130

T e l . 0 2 9 4 1 / 6 7 - 0



Anästhesie u. operative Intensivmedizin

Chefarzt Dr. J. Göschel

Tel. 02941 / 67-1301
Fax 02941 / 67-1146

Chirurgie

Chefarzt Prof. Dr. M. Mayer

Tel. 02941 / 67-1501
Fax 02941 / 67-1143

Frauenklinik, Gynäkologie, Geburtshilfe Brustzentrum

Chefarzt Dr. F. Borchert

Tel. 02941 / 67-1601
Fax 02941 / 67-1142

Innere Medizin und Konservative Intensivmedizin

Chefarzt Dr. P. Knop

Tel. 02941 / 67-1401
Fax 02941 / 67-1144

Visceralchirurgie

Chefarzt Prof. Dr. Mayer

Tel. 02941 / 67-1501
Fax 02941 / 67-1143

Kinderchirurgie

Chefarzt Dr. T. Gresing

Tel. 02941 / 67-1110
Fax 02941 / 67-1163

Klinik für Kinder- und Jugendmedizin Pädiatrie und Neonatologie

Chefarzt Dr. R. Uhlig

Tel. 02941 / 67-2001
Fax 02941 / 67-1154

Neurologie

Chefarzt Prof. Dr. D. Matz

Tel. 02941 / 67-1701
Fax 02941 / 67-1145

Plastischer Chirurg

Itd. Oberarzt Dr. V. Dreimann

Tel. 02941 / 67-1501
Fax 02941 / 67-1143

Ausbildungszentrum f. Pflegeberufe

Gesundheits- u. Kinderkrankenpflegeschule
Gesundheits- u. Krankenpflegeschule

Tel. 02941 / 67-1280
Fax 02941 / 67-1162

Diakoniestation

Josef Franz

Tel. 02941 / 988930
Fax 02941 / 988932

Kooperationspartner im Haus

Dr. Rühle / Dipl. med. Pormann
Offene Computertomographie
Kernspintomographie
Röntgen / Mammographie

Tel. 02941 / 15015-15
Tel. 02941 / 15015-25
Tel. 02941 / 15015-0

Onkologische Schwerpunktpraxis
Dr. F. Bergmann

Tel. 02941 / 67-2190

Facharztzentrum

Tel. 02941 / 67-1430

Gastronomie und Service

Tel. 02941 / 67-1080

Vorstand und Betriebsleitung

Kaufm. Vorstand Jochen Brink
Med. Vorstand Dr. med. P. Knop
Pflegedirektor Lutz Lehmann

Tel. 02941 / 67-1001
Tel. 02941 / 67-1401
Tel. 02941 / 67-1101



Stark für die seelische Gesundheit

Der LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen ist der gemeinnützige Gesundheitsdienstleister des LWL, des Kommunalverbands der 18 Kreise und 9 kreisfreien Städte in Westfalen-Lippe. Der LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen leistet einen entscheidenden Beitrag zur seelischen Gesundheit der Menschen in Westfalen-Lippe.

■ **113 Einrichtungen im Verbund:**

Krankenhäuser, Tageskliniken und Institutsambulanzen, Rehabilitationszentren, Wohnverbünde und Pflegezentren, Akademien für Gesundheitsberufe, Institute für Forschung und Lehre

■ **ca. 8.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** aus allen Berufen des Gesundheitswesens

■ **ca. 140.000 behandelte und betreute Menschen** im Jahr

Wir arbeiten für Sie in den Kreisen Borken, Coesfeld, Gütersloh, Höxter, Lippe, Paderborn, Recklinghausen, Soest, Steinfurt, Unna, dem Hochsauerlandkreis und dem Märkischen Kreis sowie in den kreisfreien Städten Bochum, Dortmund, Hamm, Herne und Münster.